

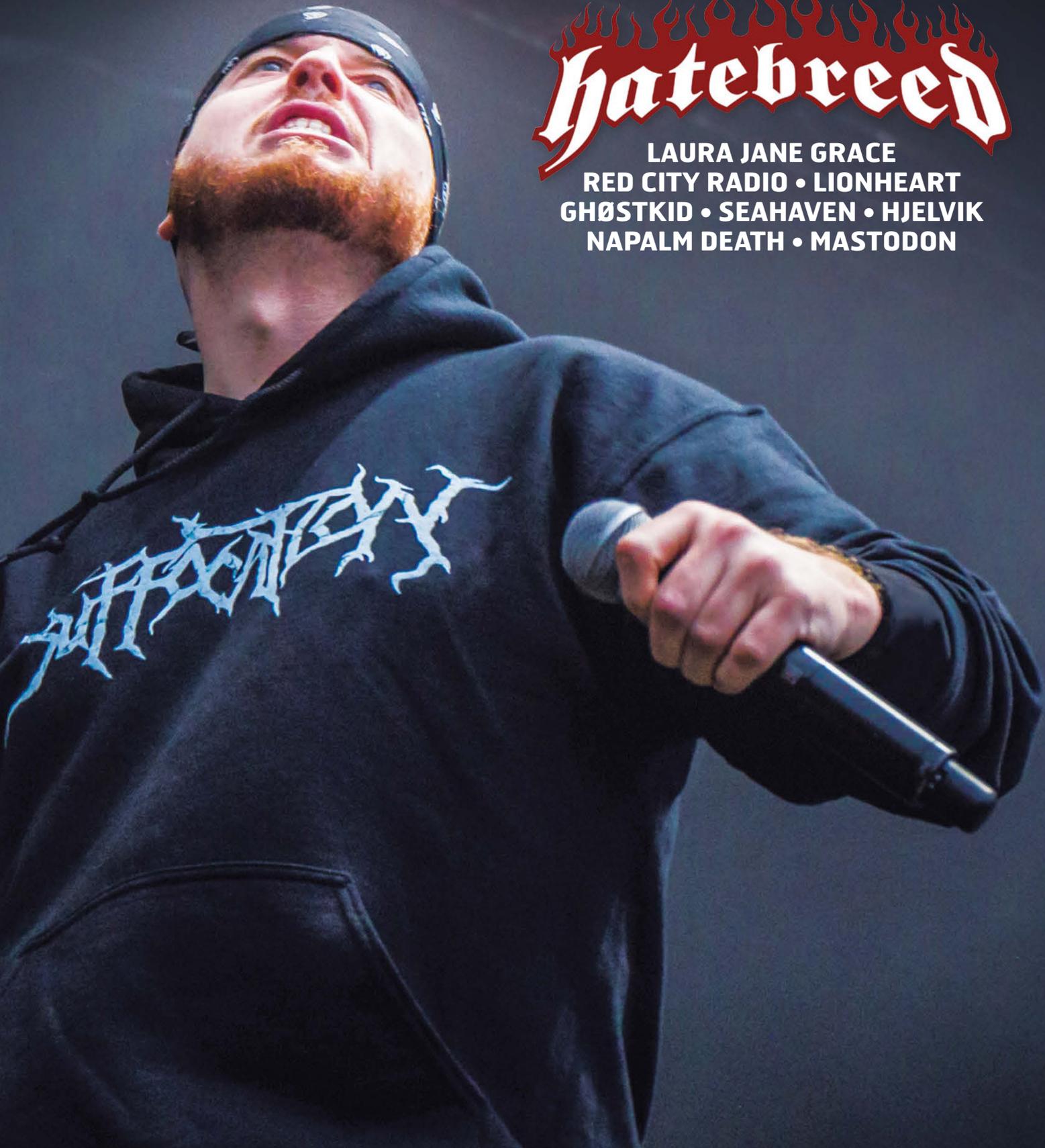
FUZZE

magazine

85

DEZ 20/JAN 21

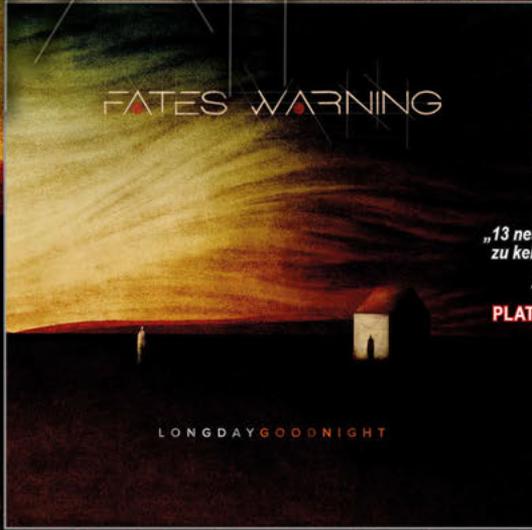
ZKZ 76542



hatebreed

LAURA JANE GRACE
RED CITY RADIO • LIONHEART
GHØSTKID • SEAHAVEN • HJELVIK
NAPALM DEATH • MASTODON

FATES WARNING



QUEF FOREVER
„13 neue, makellose Stücke, die zu keiner Sekunde egal sind!“
(Michael Kohsiek, 10 von 10 Punkten)
PLATZ 2 IM SOUNDCHECK

LONG DAY GOOD NIGHT

Die Prog Metal Giganten mit ihrem fantastischen neuen Album!
Ab sofort als ltd. Digibook-CD und 2-LP!

metalblade.com/fateswarning

ACCUSER

Straighter Thrash Metal mit technischer Finesse im fettesten Sound!
Ab sofort als ltd. Digi-CD mit Bonustrack und LP!
metalblade.com/accuser



„Das Album klingt derart frisch, unbekümmert und energisch, als wäre es ein Debüt!“
(Andreas Stappert, 8,5/10 Punkten)

HARLOT

Variable denn je zelebrieren die Australier fulminanten Thrash Metal mit absoluter Spielfreude!
Ab sofort als Digi-CD und LP!
metalblade.com/harlott



DÉLUGE

ÆGO TEMPLO

Höchst emotionaler, untrver Black Metal aus Frankreich!
Ab sofort als Digi-CD und 2-LP!
metalblade.com/deluge



SURMA



THE LIGHT WITHIN

Sinfonischer Metal feat. Viktorie Surmová am Gesang und Heri Joensen (TYR) an den Gitarren! Ab sofort als CD und LP!
metalblade.com/surma



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2019 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC

- 05 POINT NORTH**
My Concept
- 05 FORKUPINES**
Kein Inselbewohner
- 05 HAPPY**
My Band Name
- 06 MAYDAY PARADE**
Kurzarbeit
- 06 MASSENDEFEKT**
Keine Missverständnisse
- 07 ELDER BROTHER**
Der große kleine Bruder
- 07 EYES OF TOMORROW**
Stay positive
- 07 I AM THE AVALANCHE**
Unsere Helden
- 08 SIX DAYS OF CALM**
My Music
- 09 CHAMBER**
Am Boden
- 09 UP & COMING**
- 10 HATEBREED**
Alles eine Frage der Phrasierung
- 12 LAURA JANE GRACE**
Bleibt am Leben
- 13 DÉLUGE**
Unterve Black Metal
- 14 LIONHEART**
(K)ein Jahr für Livemusik
- 15 NAPALM DEATH**
Ungewollt Black Metal
- 16 MASTODON**
Solange wie möglich
- 17 ACCUSER**
Zeitreise
- 18 GRANDSON**
A new hope
- 19 DARK TRANQUILITY**
Forward momentum
- 19 SEAWAY**
Kein Geheimtipp mehr
- 20 RED CITY RADIO**
Warum brennt die Welt?
- 21 VAL SINISTRA**
Persönlich politisch
- 22 KILLER BE KILLED**
Vom Seitenprojekt zur richtigen Band
- 23 LIMBS**
Von Träumen und Einsamkeit
- 24 HJELVIK**
Soloband
- 25 NOVELISTS FR**
Paris, Alaska
- 26 BEARINGS**
Oh Canada!
- 27 GHØSTKID**
Alles auf eine Karte
- 28 HARLOTT**
Keine Alibis
- 29 GROOVENOM**
Ist das noch Liebe
- 30 SEAHAVEN**
Rückkehr ohne Hoffnung
- 31 KINGDOM OF GIANTS**
Leben auf dem Fahrersitz
- 32 IMMINENCE**
Alte Songs in neuem Licht
- 33 IRONED OUT**
Echter Londoner Sound
- 34 RAVE THE REQUIEM**
Die Oberschwester
- 35 FATES WARNING**
Der letzte Streich
- 36 FAME ON FIRE**
Der Gucci-Gang Faktor
- 37 NOTHING**
Existence hurts existence
- 38 REVIEWS**

FUZE.85

VIER JAHRE. So lange ist es her, dass Fuze.61 erschienen ist. Ich habe eben noch mal nachgesehen, was ich da so im Vorwort geschrieben habe, und zu meiner eigenen Überraschung: kein Wort über die Wahl Trumps. Generell nutze ich dieses Vorwort noch gar nicht so lange, um mich über andere Themen als Musik auszulassen, ich weiß gar nicht mehr, wann das anfang. Jedenfalls war der große Aufhänger im November 2016, dass die GEMA und Google sich geeinigt haben und hierzulande auf einmal Musikvideos zu sehen sind! An die Jüngeren unter euch, ja, das war tatsächlich nicht immer so, es war sehr unbequem, wenn mal wieder eine neue Single erschienen ist und wir von Deutschland aus nicht auf das Video zugreifen konnten. Was ich damit sagen will: Trump war gerade erst gewählt und gefühlt war das größte Problem, dass wir ein paar bewegte Bilder nicht sehen konnten. Und jetzt? Vier Jahre später wäre ich froh, wenn dies das größte Problem wäre, das die Welt im Allgemeinen und die Musikszene im Besonderen hat. Corona hat eine Schneise der Verwüstung in unsere Szene geschlagen, was sage ich, in den gesamten Live-Sektor. Clubs, Bars und alle Leute hinter den Kulissen stehen seit Monaten vor einem großen Fragezeichen. Zeitgleich hat der größte Leugner der ganzen Misere schon wieder fast die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erbeutet. Lasst euch das mal auf der Zunge zergehen: 71 Millionen Menschen in den USA finden, dass der Typ kein Problem darstellt. Im Gegenteil. Wie gerne würde ich mich jetzt doch über gesperrte Musikvideos ärgern. Aber um nicht so negativ zu enden, möchte ich dieses Vorwort mit einem Zitat aus einem der Interviews in dieser Ausgabe beschließen: „Stay alive!“ Bleibt am Leben, Leute!

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Mitarbeiter der Ausgabe: Christian Biehl, Marcus Buhl, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Christina Kiermayer, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Anton

Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Ingo Rieser, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Philipp Sigl, Manuel Stein, Jonas Uden, Tilman Zick, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

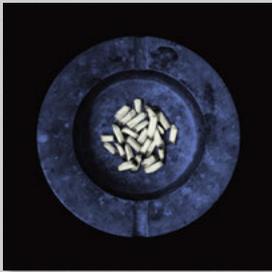
Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



***Abopremie**
 Wer das Fuze neu abonniert,
 erhält auf Wunsch die
 Laura Jane Grace-CD
 „Stay Alive“
 (Big Scary Monsters)
 als Prämie.

(ab sofort erhältlich,
 solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr
 (sechs Ausgaben) für 15 Euro
 – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um
 jeweils ein Jahr, wenn es nicht
 bis spätestens vier Wochen
 vor Erscheinen der letzten
 bezahlten Ausgabe schriftlich
 gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro.
 Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).
 Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier:
www.ox-fanzine.de/shop/abos

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 15 Euro also 18,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 15 Euro).

FUZE goes *Steady*

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.



steadyhq.com/fuzemagazine

DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

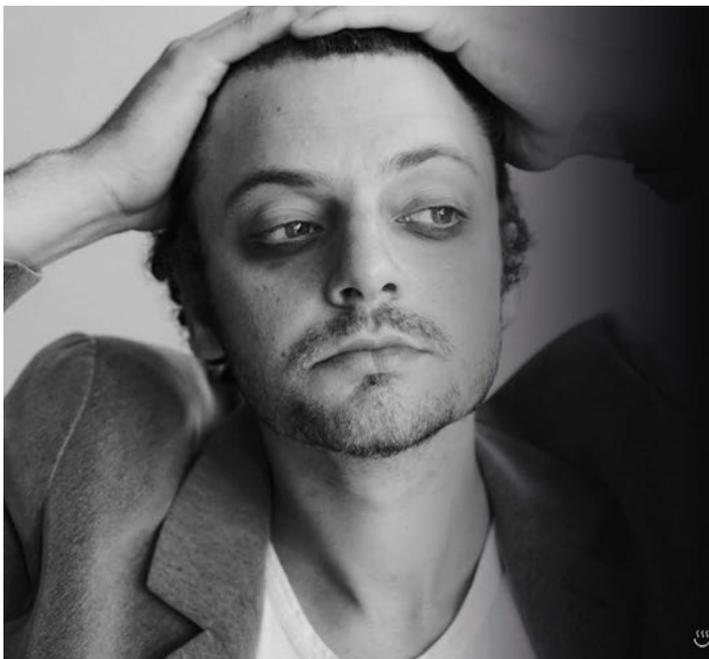
- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.



grandson
 das debütalbum
death of an optimist
 ab 04.12. erhältlich



FUELED BY RAMEN

www.grandsonmusic.com





POINT NORTH

MY CONCEPT. Für ihr neues Album „Brand New Vision“ hat sich die kalifornische Band ein besonderes Konzept ausgedacht. Schlagzeuger Sage erklärt uns, wer Hauptcharakter Drax ist und welche Vor- und Nachteile sich daraus ergeben, wenn man sich so einen genau definierten Ansatz für sein Album vornimmt.

Kannst du uns erläutern, wer Drax eigentlich ist und worum es auf seiner Reise geht?

Drax lebt in einer Welt, die komplett aus Robotern besteht. Keine Menschen, keine echten Emotionen oder Gefühle. Seine Reise definiert das langsam zunehmende Verständnis für die Dinge, die ihn umgeben. Er beginnt, Gefühle zu entwickeln, wodurch er zum Außenseiter wird. Die Texte beschreiben diese Empfindungen und zeichnen ein größeres und in die Tiefe gehendes Bild vom dem, was er wirklich fühlt.

Was sind die Vorteile, wenn man ein Album mit einem Hauptcharakter schreibt?

Es hilft uns, unsere eigenen Szenarien und Emotionen widerzuspiegeln, wenn es um die persönliche Entwicklung geht. Drax ist eine komplexe Figur, die verkörpert, wie wir uns manchmal in unseren Leben und Umgebungen fühlen. Seine Reise kann auch in Verbindung mit den Emotionen der Hörer stehen, die diese vielleicht bei ihnen auslöst.

Wie seid ihr auf den Charakter Drax gekommen? Was repräsentiert er für dich?

Die Idee kam uns, nachdem wir den Song „Ghost in my home“ veröffentlicht hatten. Ich kann mich erinnern, wie wir uns alle zusammengesetzt und uns Gedanken über eine Storyline für Drax gemacht haben, die sich durch unsere Veröffentlichungen ziehen soll. Wir waren total begeistert, haha! Für uns ist er der Außenseiter, der niemals dazugehört und mit seinen Gefühlen auf seine eigene Weise umgeht. So wie es die meisten von uns tagtäglich tun. Er ist jemand, mit dem sich jeder auf die eine oder andere Weise identifizieren kann.

Welche Charakterzüge teilst du mit Drax? Und wo unterscheidet ihr euch?

Ein paar Dinge, die wir alle mit ihm teilen, sind wohl, dass wir nicht wissen, was als Nächstes kommt und wie man sich in manchen Situationen fühlen soll. Einfach weil es da keinen richtigen oder falschen Weg gibt. Wir unterscheiden uns darin, dass er alles alleine macht. Jedenfalls hat es den Anschein. Er entwickelt sich alleine weiter, während die Welt um ihn herum stillsteht. Wir können uns als POINT NORTH glücklich schätzen, dass wir uns gegenseitig haben, das ist etwas, was wir niemals als selbstverständlich betrachten würden.

Dennis Müller



Foto: Andreas Rodemann

FORKUPINES

KEINE INSELBEWOHNER. Mit ihrem zweiten Album „Islands“ haben sich die Braunschweiger stark weiterentwickelt. Was alles los war, erzählt uns Sänger und Gitarrist Skotty.

Die Themen auf „Islands“ sind Zukunftsangst, Depression, Einsamkeit. Habt ihr einen Soundtrack für 2020 geschrieben?

Höchstens aus Versehen, fürchte ich. Bis auf ein paar wenige Textzeilen war das gesamte Album fertig geschrieben, bevor irgendjemand außer Virologen und Pandemie-Experten ernsthaft ahnen konnte, was dieses Jahr noch so abgeht. In erster Linie ist es sehr frustrierend und beängstigend zu sehen, wie die Zahl der Suizide in den letzten Monaten in die Höhe geschneit ist und ein Thema, das zu oft immer noch tabuisiert wird, jetzt durch die gesamte Situation für viele noch viel akuter und gefährlicher geworden ist.

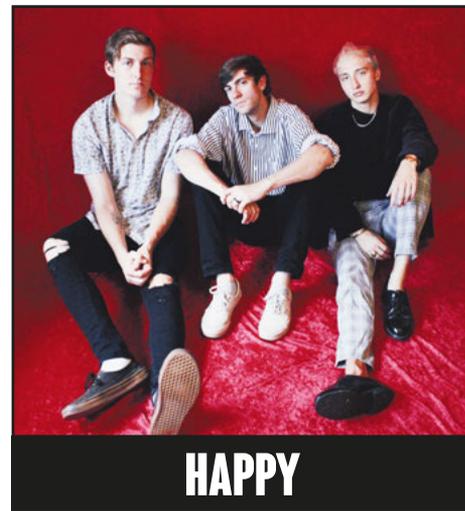
Ist „Islands“ ein durch und durch düsteres Album oder gibt es immer auch einen Lichtstrahl der Hoffnung?

Definitiv gibt es den. Im letzten Song des Albums, „Roads“, haben wir ja auch die Zeile „You're not alone“. Bei all den eher düsteren Themen, die das Album ausmachen, war es mir immer wichtig, auch die Hoffnung dahinter transportieren zu können. Für mich ist der Schreibprozess auch immer mit Reflexion verbunden. Negative Gedanken und Gefühle auszuformulieren, ist sehr oft der erste Schritt, auch die guten Seiten oder den von dir genannten Lichtstrahl zu erkennen. Das Bild der Insel taucht immer wieder in den Songs auf und mir war es wichtig, nicht nur das Gefühl zu validieren und zu beschreiben, selbst eine „Insel“ zu sein, sondern auch sagen zu können, dass wir alle damit nicht alleine sind.

„Islands“ ist meines Erachtens stark produziert, in allen Songs finden sich kleine Besonderheiten und Details. Wie lange habt ihr daran gearbeitet und welche Vor- und Nachteile ergeben sich, wenn der Sänger der Band das Album auch gleichzeitig produziert?

Der gesamte Prozess, vom gedanklichen Startschuss über das Schreiben und Vorproduktion, bis dann die fertigen Mixe von Jay Maas da waren, hat knapp anderthalb Jahre gedauert. Der offensichtlichste Nachteil ist, dass man sehr nah dran ist an allem – teilweise vielleicht auch zu nah, und sich dann an den Details tagelang aufhängen und verlieren kann. Studiozeit und damit auch Geld ist aber eben nicht unbegrenzt, also müssen oft schnelle Entscheidungen getroffen werden. Da wir uns aber auch beim Vorproduzieren viel Zeit für eben diese Details gelassen haben, hatte ich von fast allen Songs eine sehr klare Vision. Dann auch etwas technisches Know-how mitzubringen und diese Ideen teilweise selber umsetzen zu können, beschleunigt den Arbeitsablauf nun wieder enorm, weil klar ist, wo die Reise hingehen soll.

Dennis Müller



HAPPY

MY BAND NAME. Mit Google findet man sie nur schwerlichst, denn suchmaschinenkompatibel ist ein Bandname wie HAPPY garantiert nicht, auch nicht in Kombination mit Begriffen wie Band, Punk oder Emo. Da tauchen ganz im Gegenteil die krudesten Suchergebnisse auf, je länger man sucht. Aber dafür ist ein Bandname wie dieser umso bedeutungsschwangerer und schreit somit nach einem Themeninterview. Das führen wir mit Sänger Tate Logan.

Was macht dich glücklich?

Oh je, so viele verschiedene Dinge! In der Welt gibt es so viel Schönheit. Hier kommt eine lange Liste ohne bestimmte Reihenfolge: Musik, meine Verlobte, meine Familie, meine beiden Hunde, Eiskaffee, Horrorfilme, Achterbahnen, surfen, „Silent Hill“-Videospiele, Podcasts über echte Kriminalfälle, Limonade, Lady Gaga, „Rocky Horror Picture Show“, Haarblicke, die Berge, Lagerfeuer, zusammen grillen an einem schlechten Tag, Pizza essen an einem guten Tag, Secondhand-Läden, alte Kleidung, Gewitter.

Und wie bleibt man glücklich?

Es muss jeder für sich selbst definieren. Es ist nicht möglich, mein Glück mit dem eines anderen Menschen zu vergleichen. Wir haben alle verschiedene Lebenserfahrungen und erhalten Glück durch andere Dinge. Ich habe mir meine eigenen privaten Ziele gesteckt, meine eigenen Erfolgsstufen definiert und genieße jeden kleinen Erfolg. Ich liebe mich selbst und passe gut auf mich auf.

Glaubst du, der Gesellschaft mangelt es an Glück?

Ich glaube, in der Welt sind so einige Dinge nicht ganz richtig, und wir haben noch einen laaaangen Weg für POC, LGBTQA+, Menschen mit Behinderung und Nicht-binäre. Ich denke, jeder hat die Fähigkeit, glücklich zu sein, aber es ist kaum möglich, das als universelles Gefühl zu haben, wenn grundlegende Menschenrechte und Gleichheit fehlen. Wir brauchen Veränderung.

Ist glücklich zu sein unabdingbar, um ein gutes Leben zu führen?

Glück ist subjektiv. Es kommt und geht. Ich denke, es ist unabdingbar, dass man überhaupt die Fähigkeit besitzt, glücklich sein zu können. Ich wünsche jedem Menschen Glück, aber ich denke, Sicherheit und Geborgenheit sind ebenso sehr wichtige Lebensfaktoren.

Welches Lied macht dich immer wieder glücklich, egal wie schlecht es dir geht?

Da gibt es einige. Eigentlich alles von ALL TIME LOW oder Lady Gaga. „If it makes you happy“ von Sheryl Crow, „America“ von SIMON & GARFUNKEL, „Tiny dancer“ von Elton John, „One headlight“ von THE WALLFLOWER und „Fake plastic trees“ von RADIOHEAD.

Jenny Josefine Schulz



MASSENDEFEKT

KEINE MISSVERSTÄNDNISSE. Ein Kommentar zu der ersten Single des neuen MASSENDEFEKT-Albums „Zurück ins Licht“ bemängelt, dass sich die Düsseldorfer Band textlich darin zu wenig von „Querdenken“ und Co. distanziert. Darüber haben wir mit Sänger Sebi und Gitarrist Nico gesprochen. Das komplette Interview wird auch im FuzeCast, unserem Podcast, erscheinen!

Die erste Single vom Album war ja „Autopiloten“. Kannst du mir sagen, worum es da geht?

Sebi: Vorweg ist uns ganz wichtig, dass der Song vor Corona entstanden ist. Viele denken, der wäre auf Corona gemünzt, aber so ist es nicht. Inhaltlich geht es darum, dass die Leute kaum noch selber nachdenken und sich treiben lassen und nicht mehr mitbekommen, was um sie herum passiert.

Worauf ich hinaus will, unter dem Video gibt es einen Kommentar, in dem jemand sagt, der Text wäre beängstigend nah an „Querdenken“ und Co.

Sebi: Genau deswegen sage ich das gerade, das war bei uns nämlich auch Thema. Ob wir das kommentieren sollen oder nicht.

Nico: Es geht darum, dass man sich eine eigene Meinung bilden und Dinge recherchieren soll, bevor man auf Facebook und so Sachen teilt und Leuten hinterherrennt.

Es ist ja so, dass dieses „Denk für dich selber“ alle für sich beanspruchen, aber gerade die Aluhut-Schwurpler damit meinen, man solle obskure Blogs lesen und ihrer Meinung sein ...

Nico: Das war auch die Schwierigkeit, die wir an der Stelle damit hatten. Wir haben uns jetzt auch mit dem Thema auseinandergesetzt. Man kann ein Lied und einen Text ja immer irgendwie interpretieren. Und diesen Song kann man von beiden Seiten sehen, was das Problem an der Sache ist. Aber es geht definitiv nicht in die Richtung der Aluhüte und Schwurpler.

Man kann vielleicht den Song aus einem anderen Blickwinkel betrachten, aber euch als Band ja nicht. Gerade wenn man mehr Songs hört, wie die zweite Single „Schiffbruch“, da wird ziemlich klar, wie ihr euch positioniert.

Sebi: Ja, das ist ein klassischer Anti-rechts Song. Es gibt gerade viele Songs, die in diese Kerbe schlagen. Vielleicht gibt es da zu viele Songs, vielleicht auch nicht, aber uns lag das am Herzen und wir mussten das rausbauen. Uns beschäftigt das und entsprechend sagen wir das dann auch. Es ist auch immer die Frage, wie man das verpackt. Wir haben das jetzt nicht ganz stumpf gemacht, denke ich.

Nico: Auf der Platte ist ja auch „Totes Land“, der geht ja auch in die Richtung. Das ist ein Song, der sich auch klar gegen den Alltagsrassismus positioniert, oder wie wir ihn nennen, den „Gartenzaunnazi“. Der Typ, der Angst hat, dass sein Dorf islamisiert wird, oder so ein Quatsch. Das war uns ganz wichtig, dass wir dieses politische Statement auf der Platte haben. Im Endeffekt sind zwei Songs auf der Platte, die sich mit dem Thema beschäftigen. Ich denke, die Leute, die die Platte hören, werden meist der gleichen politischen Meinung sein wie wir. Aber dennoch ist es ein Thema, das du in der heutigen Zeit adressieren musst, denn es ist aktueller denn je.

Dennis Müller



MAYDAY PARADE

KURZARBEIT. Eigentlich ist die Band aus Florida mit der Motivation ins Studio gegangen ein neues Album zu schreiben, dann kam eine globale Pandemie. Wir sprechen mit Sänger Derek Sanders über die Hintergründe ihrer neuen EP „Out Of Here“, aber auch über ihre Tour mit Emo-Coversongs.

Ihr habt Anfang März neue Songs aufgenommen. War eine EP geplant oder ist sie das Ergebnis von Plänen, die sich durch die Pandemie geändert haben?

Unsere Idee war es, alle paar Monate ins Studio zu gehen und an neuer Musik zu arbeiten, mit dem Endziel, damit ein Album zusammenzustellen. Dies wurde von Corona verhindert. Wir befanden uns dadurch in einem seltsamen Schwebestadium, weil diese Songs da waren, aber wir nicht sicher, wie lange wir in dieser Situation bleiben würden oder wann wir wieder ins Studio zurückkehren können. Also beschlossen wir, ein paar dieser Lieder als kleine EP zu verpacken, um den Fans etwas neue Musik zu bieten, bis wir ein ganzes Album aufnehmen können.

Ihr habt ebenfalls im März die Single „It is what it is“ veröffentlicht, aber der Song schaffte es nicht auf die neue EP. Können wir davon ausgehen, dass damit ein neuer Zyklus für MAYDAY PARADE beginnt?

Ich würde sagen: ja. „It is what it is“ war ursprünglich der Song, der die Leute bis zum neuen Album begleiten sollte, aber als der Lockdown kam, wussten wir, dass alles verschoben werden muss, auch unser Album. Da das Lied schon eine Weile auf dem Markt war, hielten wir es nicht für angebracht, es auf der EP zu veröffentlichen.

Wie haltet ihr aktuell mit euren Fans Kontakt? Alles nur online umzusetzen ist ja definitiv eine Herausforderung.

Alles online zu machen, ist definitiv eine neue Sache, aber es ist etwas, das jeder Künstler im Moment tun muss. Es ist definitiv seltsam, so lange zu Hause zu sein und diese virtuellen Dinge zu tun, um zu versuchen, mit unserem Publikum in Verbindung zu bleiben. Wir haben über Streaming-Events und Drive-In-Shows gesprochen und wir diskutieren die Möglichkeiten intern als Band. Es steckt viel Arbeit in diesen Dingen, und man muss alles abwägen und sehen, was Sinn ergibt.

Eine eurer letzten Unternehmungen war die „Forever Emo“-Tour. Da habt ihr befreundete Bands wie TAKING BACK SUNDAY oder MY CHEMICAL ROMANCE gecovered. Wie war es, so viele Szene-Klassiker vor Publikum zu spielen, und habt ihr Feedback von den Komponisten der Originale bekommen?

Die Idee hinter dieser Tournee war einfach, etwas zu tun, das Spaß macht und anders ist. Es hat viel Freude bereitet, klassische Songs unserer Szene zu spielen. Wir versuchten, Lieder auszuwählen, von denen wir dachten, dass jeder sie kennt. Wir wollten, dass es sich wie eine große Party anfühlt. Wir bekamen viel Feedback von den Bands – und es war durchgängig positiv. Ein paar der Originalkünstler sind sogar bei einigen Terminen mit uns aufgetreten. Alles in allem hat es sehr viel Spaß gemacht!

Christian Heinemann



ELDER BROTHER

DER GROSSE KLEINE BRUDER. Das Herzensprojekt von THE STORY SO FAR-Gitarrist Kevin Geyer und deren Tourmanager Dan Rose hat sich der Herausforderung des gemeinhin als schwierig bezeichneten dritten Albums gestellt und sie gemeistert.

Kevin, hier ist es also, euer drittes Album: „I Won't Fade On You“. Dabei klingt es nicht, als hätte es euch Kopfzerbrechen bereitet. Wie seid ihr das angegangen?

Wir hatten diesmal keinen wirklichen Plan. Es gab am Anfang lediglich ein paar Songfragmente, die wir gemeinsam ausgearbeitet haben. Uns war klar, dass das Album viel organischer und nicht so glatt klingen sollte wie die letzten beiden. Daher haben wir uns auch dafür entschieden, mit Jack Shirley vom Atomic Garden-Studio arbeiten zu wollen. Alle seine Produktionen haben genau dieses Organische, nach dem wir gesucht hatten. Wir haben dafür direkt auf Band aufgenommen, anstatt alles digital festzuhalten. Das ist auf der einen Seite eine neue Herausforderung, fängt aber die Energie ganz anders ein.

„Halloween“ ist ein wunderbarer Song mit einem verdammt tollen Video. Wie seid ihr auf die Idee gekommen und wie habt ihr sie umgesetzt?

Jez Pennington, ein wundervoller Mensch aus Großbritannien, hat das komplette Konzept dafür entwickelt. Er hatte kürzlich ein Video für INTO IT. OVER IT. gemacht. Ich habe ihn umgehend kontaktiert und er war sofort an Bord. Er ist ein verdammt talentierter Kerl und ich bin mir sicher, man wird in Zukunft noch jede Menge von ihm hören und sehen.

Auf „I Won't Fade On You“ geht es vor allem darum, wie man sich weiterentwickelt, wie man mit Situationen umgeht, diese übersteht und was man aus ihnen lernt. Ist es schwer für dich, dein Innerstes so nach außen zu kehren?

Ich hatte nie wirklich Probleme damit, meine Gefühle zu zeigen. Was sich vielleicht als schwierig darstellt, ist wenn irgendein Internettroll dein Album sofort als Mist bezeichnet, ohne sich damit auseinandergesetzt zu haben. Du investierst viel Zeit und Emotion in ein Album, dass dich so etwas immer irgendwie trifft. Ich würde niemals aufhören, Musik zu machen, wegen solcher Leute, aber ich finde, es ist mit der schlimmste Teil dieses Jobs.

Das Album wirkt verletzlicher und melancholischer, es hat insgesamt einen ganz anderen Vibe. Wie kam es dazu?

Wir haben uns ehrlich gesagt nicht bewusst dazu entschieden, etwas zu verändern. Es ist einfach passiert. Wie bereits erwähnt, entwickelt sich dein musikalischer Geschmack einfach weiter und dies spiegelt sich wohl unweigerlich auch in deinen Songs wider. Außerdem merkt man auch absolut, dass wir zwei weitere Bandmitglieder hinzugewonnen haben und somit auch weitere Einflüsse in die Songs integriert wurden.

Carsten Jung



EYES OF TOMORROW

STAY POSITIVE. „Positive Mental Attitude“, kurz PMA, ist für EYES OF TOMORROW eine Triebfeder in ihrem Sound, der sich ganz klar in den Neunziger Jahren verortet. Dass gerade CRO-MAGS für den Sound der Hardcore-Band wichtig sind, daraus macht Bassist Chris keinen Hehl. Was auch schwierig geworden wäre, schließlich hat sich die Band aus dem Ruhrpott nach einem CRO-MAGS-Song benannt.

Euer neues Album „Settle For More“ erscheint im Dezember. Ihr habt ja bestimmt in diesem Jahr noch dran gearbeitet, inwiefern hat sich die Corona-Pandemie darauf ausgewirkt?

Bei unserem Songwriting und den Aufnahmen hat uns das nicht wirklich beeinflusst. Ein bisschen blöd war, dass das Mixen und Mastern ewig gedauert hat, weil unser Soundmann durch den Shutdown nicht in sein Studio durfte. Am Ende hat aber alles gut geklappt, es ist nun mal für alle – Bands, Booker, Clubs – eine schwierige Situation. Aber so einen Scheiß gab es bis jetzt noch nicht wirklich und da ist unser aller Solidarität gefordert, um Leben zu retten!

Mir lagen jetzt die Texte nicht vor, kannst du uns ein wenig erläutern, worum es auf „Settle For More“ geht?

Eigentlich um alles, was uns so im Leben bewegt und beeinflusst, wir sind sehr sozialkritisch eingestellt und der Scheiß-Rassismus in der Welt ist für uns ein sehr großes Thema. Aber auch immer positiv zu bleiben, seine PMA nicht zu verlieren, Freundschaften zu pflegen sowie dankbar für das zu sein, was uns das Leben schenkt und wo wir im Leben stehen.

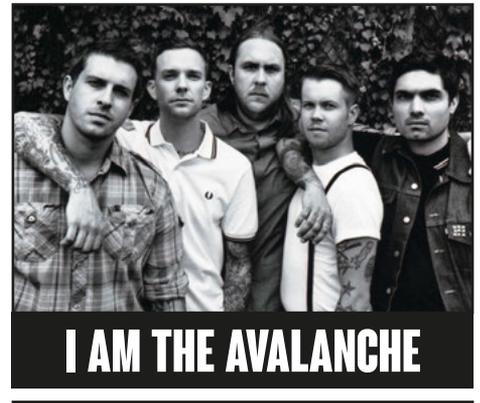
Ihr fahrt ja eher einen klassischen Hardcore-Sound. Was meinst du, woran es liegt, dass dieser Sound bei vielen Menschen in der Szene auch 2020 immer noch so angesagt ist?

Das ist der Sound den wir lieben und leben, der wird einfach nie wirklich alt oder langweilig. Höre dir mal von CRO-MAGS „Age Of Quarrel“ an, die LP könnte heute noch genauso rauskommen und wäre immer noch absolut modern. Dieser Sound schafft es immer wieder, neue Kids zu beeinflussen und zu motivieren! Hardcore 2020 ... back to the roots!

Ihr habt euch auch nach einem CRO-MAGS-Song benannt, ist die frühe Zeit des Hardcore für euch so ausschlaggebend? Welche Einflüsse habt ihr auf dem neuen Album verarbeitet? Hast du auch einen Bezug zu „modernem“ Hardcore?

Auf jeden Fall haben die alten Bands auf uns einen großen Einfluss, klassischer NYHC und der Sound der Nineties haben uns schon sehr geprägt, aber ich sehe bei uns auch ein paar Spuren von modernem Sound, auch wenn die minimal sind. Aber wir als Individuen sind auch anderen Klängen gegenüber offen. Der moderne Hardcore hat sich ja auch wieder gut entwickelt, es hat schon seinen Grund, warum NASTY oder 1000 LÖWEN UNTER FEINDEN alles abreißen!

Dennis Müller



I AM THE AVALANCHE

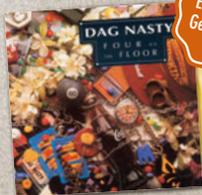
UNSERE HELDEN. „Dive“ liefert neues Material von I AM THE AVALANCHE. „Wolverines“ von 2014 ist eine gefühlte Ewigkeit her, doch das Feuer ist sofort wieder entfacht. Der leidenschaftlich-emotionale Stil des Quintetts aus Brooklyn ist unverkennbar und zwingend. Hardcore, Indie- und Punkrock werden jeweils melodisch adressiert und in Hymnenform serviert.

Dass es textlich bisweilen ernst zugeht, ist das Salz in der Suppe. „Auf der ganzen Welt gibt es Menschen, denen diese Band sehr am Herzen liegt. Das erfüllt uns mit Freude“, erwidert der charismatische Vinnie Caruana, auf den Zeitpunkt der neuen Aktivitäten angesprochen. „Das hier ist keine Reunion um der alten Zeiten Willen oder so. Diese Band hat schon immer wie folgt funktioniert: Wir gehen auf Tournee. Wir ziehen uns zurück. Wir bringen alle fünf Jahre oder so eine Platte heraus. Wenn Mike Ireland und ich Bier trinken und Gitarre spielen, kommen dabei neue Sachen für I AM THE AVALANCHE heraus. So ist auch ‚Dive‘ entstanden.“ Manchmal ist es so einfach. Das Material aufgrund der aktuellen Pandemie zurückzuhalten, stand für die Gruppe nicht zur Debatte: „Touren werden frühestens in einem Jahr stattfinden“, mutmaßt Vinnie. „Das wäre zu lange, um mit der Veröffentlichung bis dahin zu warten. Es ist nicht ideal, eine Platte erst zwei oder drei Jahre nach ihrem Entstehen herauszubringen. Wir haben nichts zu verlieren. Uns ist daran gelegen, dass die Leute sie hören. Unsere Musik wird denen helfen, die sie brauchen. Unabhängig davon weiß ich, dass diese Platte für mich persönlich sehr hilfreich war.“ Der Sänger, den man auch von THE MOVIELIFE, PEACE'D OUT und CONSTANT ELEVATION sowie seinen Solo-Ausflügen her kennt, verleiht jeweils seinen Gedanken, Ängsten und Gefühlen authentisch Ausdruck: „Die Band war schon immer eine sehr basisorientierte Angelegenheit. Wir tun das, was wir wollen, und zwar dann, wenn wir es wollen. Wir sind in unseren lokalen Hardcore- beziehungsweise Punk-Szenen aufgewachsen. Das steckt in uns und bleibt auch so. Die DIY-Arbeitsethik ist unsere zweite Natur.“ Der Frontmann zeigt sich dabei insbesondere von drei Gruppen nachhaltig beeindruckt: „Meine Bandkarriere hat ja mit THE MOVIELIFE begonnen und nicht mit I AM THE AVALANCHE. Leute, die mich dazu gebracht haben, Sänger werden zu wollen, waren Lou von SICK OF IT ALL und Milo von den DESCENDENTS. Auch SILENT MAJORITY, unsere Helden von Long Island, haben großen Einfluss auf mich ausgeübt.“ Heute schindet Vinnie bei anderen Eindruck. Das eindringliche „Dive“ ist dafür ideal geeignet: „Wir haben zwanzig Songs geschrieben und die besten zehn ausgewählt“, so der Musiker. „Diese Platte ist von Mike und mir geschrieben worden. Der Rest der Band hat die Songs erst gehört, als wir sie aufgenommen haben. Der Grundgedanke der Texte ist, dass wir nicht alleine sind und nie vergessen dürfen, für unsere Freunde, Familie und Mitmenschen da zu sein.“

Arne Kupetz



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



EU-Re-Issue!
Gelbes Vinyl!

DAG NASTY
Four On The Floor LP
(Epitaph Europe)
21,99 €



Halb-schwarz/
halb blaues
Vinyl!

LAURA JANE GRACE
Stay Alive LP
(Big Scary Monsters)
21,99 €



Rauchig-
rotes
Vinyl!

MENZINGERS
From Exile LP
(Epitaph Europe)
23,99 €



Indie Edition
auf grünem
Vinyl!

SLEAFORD MODS
Spare Ribs LP
(Rough Trade/Beggars Group)
20,99 €



Kunstabunte
STYG Re-Issues
am 04.12.!

STICK TO YOUR GUNS
The Hope Division LP (End Hits)
25,99 €



Weißes
Vinyl!

VIAGRA BOYS
Welfare Jazz LP
(YEAR001)
22,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Tony Wehnert

SIX DAYS OF CALM

MY MUSIC. Nach dem Ende von WATCH THEM FADE hat sich der Würzburger Multi-Instrumentalist Marc einem neuem Projekt zugewandt. Bei SIX DAYS OF CALM ist er alleinverantwortlich für alle Instrumente und hat nun mit „The Ocean’s Lullaby“ sein erstes Album vorgestellt.

Erzähl uns was zur Idee von SIX DAYS OF CALM. Wie kam es dazu, dass du, der ja von einer Metalcore-Band kommt, jetzt diesen – von außen betrachtet – harten Stilbruch hinlegst?

Das war letztendlich eine Entwicklung, die über viele Jahre stattgefunden hat. Meine große Leidenschaft ist schon immer das Post-Rock-Genre mit all seinen Ablegern wie Ambient, Neo-Klassik, Postcore, Downtempo, Atmospheric Post-Black, wenn auch lange ausschließlich nur als Hörer. Tatsächlich habe ich auch schon zu Zeiten von WATCH THEM FADE überwiegend diese doch weitgehend sehr ruhige Musik gehört, das ist etwas, das mich auch schon immer extrem fesselt und bewegt. Natürlich mochte und mag ich auch nach wie vor härtere Musikgenres und somit gab es auch damals schon die Verbindung zum Metalcore. Letztlich ist so auch die Idee zu WATCH THEM FADE entstanden. Da ich größtenteils auch da für das Songwriting zuständig war, merkte man aber immer mehr eine Veränderung des Sounds und das war auch mit ein Grund, warum ich WATCH THEM FADE aufgelöst habe. Alles, was ich geschrieben habe, hatte einfach nicht mehr viel mit dem Sound und der Idee von WATCH THEM FADE zu tun. Also wie du schon sagst, von außen betrachtet sieht das nach hartem Stilbruch aus, aber es war insgesamt schon ein längerer, schleichernder Prozess und eine Entwicklung zu meiner wahren Leidenschaft. Schon das letzte Album war im Grunde deutlich ruhiger und melodischer und wurde dann erst im Studio bei der Vorproduktion wieder etwas härter und mit noch mehr typischen Metalcore-Trademarks versehen. Es war für mich also nur konsequent, die Reißleine zu ziehen, wobei zunächst einmal gar nicht klar war, ob ich wirklich weitermache mit der Musik.

Ich empfinde instrumentale Musik häufig als sehr emotional, weil sie dem Hörer mehr Interpretationsspielraum gibt.

Ich empfinde das genau wie du. Wenn man sich auf instrumentale Musik einlässt, ist das oft eine sehr emotionale Reise. Man nimmt eine Menge wahr, das wirklich auch passiert, wie viele Instrumente diesen Sound erzeugen, vor allem welche unterschiedlichen Instrumente da auch oft zu hören sind. All das nimmt man natürlich bei klassischen Bands mit Gesang nur bedingter wahr, da Stimme und Lyrics doch oft im Vordergrund stehen und die Instrumente nur die Basis dafür darstellen. Das finde ich oft auch ein bisschen schade, aber gut, auch das hat natürlich seinen Charme, keine Frage. Aber diesen Interpretationsspielraum, den du ansprichst, minimiert es schon enorm. Ich finde, das ist ähnlich wie der Unterschied zwischen einem guten Buch zum dazugehörigen Film. Das Lesen lässt eben den Spielraum, alles gedanklich in wunderbare, für einen selbst perfekte Bilder zu bringen, was beim Film leider nicht mehr der Fall ist, so dass man oft enttäuscht ist. So ist es auch mit Post-Rock. Wenn man sich wirklich darauf einlässt, dann klingt das nicht nur wunderschön, sondern erzeugt auch wunderschöne und besondere Bilder in einem selbst. Darum habe ich auch keine Vorstellung davon, wie die Hörer auf meine Musik reagieren sollen, denn diese Emotionen und Bilder fallen bei jedem ganz unterschiedlich aus. Je nach Stimmung schenkt einem diese Musik das, wonach man sich sehnt, was einem nahegeht und einen berührt, was einem guttut.

Dennis Müller



AM BODEN. Als wäre es nicht schon genug Druck, sein erstes Album aufzunehmen, welches als Visitenkarte für die ganze Karriere gelten kann, kamen für CHAMBER aus Nashville noch viele andere Probleme hinzu. Gitarrist Gabe erklärt uns, mit welchen Schwierigkeiten die Band zu kämpfen hatte.

Ich habe gelesen, dass euer Debüt „Cost Of Sacrifice“ in einer für euch sehr unsicheren und aufreibenden Zeit entstanden ist. Kannst du genauer erläutern, was da los war?

Tatsächlich war unser Leben ein einziger Trümmerhaufen. Ein paar von uns, ich eingeschlossen, waren quasi obdachlos und wir schliefen im Studio auf dem Boden, nachdem wir tagsüber dort die Songs aufgenommen haben. An diesem Album zu arbeiten, war das einzig Gute, was wir zu diesem Zeitpunkt im Leben hatten.

Inwieweit hat euch das als Menschen und Musiker wieder auf die Beine geholfen? Das muss ja Spuren bei euch hinterlassen haben, oder?

Wir haben das Album geschrieben und im Januar aufgenommen, bevor diese ganze Corona-Sache über uns hereingebrochen ist. Dieses Album fertiggestellt zu haben, hat mich persönlich mit einem Stolz erfüllt, den ich wirklich brauchte, denn ich war wirklich am Boden. Diese Songs zu schreiben, hat mich auch dazu gezwungen, zu üben und besser auf der Gitarre zu werden, was großartig ist und sich gerade auf lange Sicht auszahlen wird.

Was hast du selbst aus dieser schweren Zeit für dich mitgenommen und wie würdest du sagen, ist die Band an dieser Herausforderung gewachsen? Was habt ihr daraus für euch für Lehren gezogen?

Ich denke, das Album hat uns näher zusammenrücken lassen. Jacob und ich haben gemeinsam an den Texten gearbeitet und das Songwriting war ein sehr kollaborativer Prozess. Und dass wir mit Randy LeBoeuf arbeiten konnten, der als Produzent mit dabei war, hatte großen Einfluss darauf, wie das Album am Ende entstanden ist. Ich kann ihn gar nicht genug dafür loben.

Da es sich um euer Debütalbum handelt: Habt ihr euch darauf besonders vorbereitet oder seid ihr das Songwriting anders angegangen als bei der EP?

Wir sind da wesentlich strukturierter vorgegangen als bei der EP und haben den Songs mehr Struktur gegeben. Wir sind eine chaotische Band und wir wussten, wir können nicht einfach dreißig Minuten lang irgendwelche Riffs zusammenwerfen. Es muss für die Hörer ja auch bis zum Schluss interessant bleiben.

Dennis Müller



UP & COMING



BLACK SQUARE

Heimat: Wir wohnen seit Anfang des Jahres im Ruhrgebiet. Unser Sound ist irgendwo zwischen Punk und Politik entstanden: Auf Finis Seite durch ein Lied von Anne Meow, SEKTION NO FUN und HC Baxter. Denn dem Wunsch „So mag ich auch schreien können!“ folgte eine längere Auseinandersetzung

mit der eigenen weiblichen Prägung, die ihr eigentlich vorgab, als Frau auf keinen Fall laut und aggressiv in der Gegend herumzuschreien. Bonny wollte sich schon länger mal mit Homerecording beschäftigen, um dem inneren Musikernerd liebevollen Raum geben zu können.

Was war: Bonny spielt seit Jahren in Bands, die allerdings durch Corona weder proben noch auftreten konnten. Sie während des Lockdowns in der heimischen Altbauwohnung gemütlich einzurichten und nur noch vegane Brötchen zu backen, gefiel uns beiden nicht so recht. Nach einem Besuch im Park, bei dem wir mitbekamen, wie die „ZAB“ gezielt BPOC und wohnungslose Menschen aus dem Park entfernte, schrieben wir den ersten Song. Denn die rechtlich unsichere Situation verursachte auch in den ansonsten dafür zuständigen politischen Gruppen Stagnation und Ratlosigkeit. Wie alle anderen spüren wir am eigenen Leib, dass Globalisierung multikausal funktioniert. Dass einfache und direkte Ursache-Wirkung-Zusammenhänge nicht mehr greifen. Dass wir noch nie die „Guten“ waren, sie insofern auch nicht werden und die „eine“ Ursache finden können, damit dann danach

alles weitergeht wie gewohnt: „Das wird nicht wieder. Und erst recht nicht gut.“

Was ist: Am 01.10. erschien unsere erste EP „Potatoes Gonna Potate“ auf Tape. Zwei Songs haben wir vorab schon auf unserer Bandcamp-Seite veröffentlicht und wir spenden alle Einnahmen davon an antifaschistische Gruppen. Die Veröffentlichung der Kassetten wurde durch Black Cat Tapes, Colossus Tapes und Tanz auf Ruinen Records für uns möglich.

Was kommt: Nach den vier Songs ist die Welt ja leider nicht grundsätzlich anders geworden, deswegen arbeiten wir schon an dem ersten Album. Wir finden es gerade wirklich schwierig, die kommenden zwei Jahre abzusehen, und hoffen, dass die wunderschönen AZs das alles überstehen, so dass wir ab Ende nächsten Jahres haufenweise Konzerte spielen und Menschen erreichen können.

Klingt wie: Fini wollte eigentlich Deutschpunk machen und Bonny behauptet, BLACK SQUARE spielen schlicht Punkrock. Andere nennen das Screamo. Beeinflusst hat uns eher wenig – was Bonny an dem Projekt auch besonders schätzt. Für ihn ist aber sowieso jeder bisher veröffentlichte Song von PROPAGANDHI eine Inspiration.

Bonny und Fini



WARM BLUE

Heimat: Wir kommen aus Münster und sind alle in den verschiedensten Ecken des Umlandes aufgewachsen. In Relation zur Größe und Einwohner:innenzahl geht hier musikalisch und subkulturell echt viel, weshalb man an dieser Stelle wirklich eine Lanze für die Stadt brechen muss. Münster hat insofern Einfluss auf unseren Sound, da hier die Latte vergleichsweise hoch liegt, um

als passable Band durchzugehen. Hier kommen einfach super viele gute Musiker:innen her, weshalb wir versucht haben, einen Sound zu finden, der nicht schon mehrfach bedient wird. (Tim)

Was war: Ich und Jan, Gesang und Bass, haben vorher mit einer Nineties-Emo-Kombo namens RANDALL FLAGGS ein Demo und eine EP veröffentlicht. Tim hat vorher bei BLANKETS getrommelt und hier zwei EPs rausgebracht. Gitarrist Max ist der einzige von uns, der aktuell noch ein zweites Projekt namens EESE am laufen hat. Die machen was zwischen Indie und Elektro und haben bisher eine EP releaset. Wir kannten uns vorher schon durch sich überschneidende Freundeskreise und von Konzerten. Tim und Max wollten dann ein neues Projekt starten, fingen an zu jammen und haben dann irgendwann die beiden Jans angequatscht. Et voilà! (Jan)

Was ist: Eigentlich wollten wir um diese Zeit schon unsere ersten Konzerte gespielt und unsere erste EP „To Draw A Face“ veröffentlicht haben, aber wir brauchen ja hier nicht als x-te Band zu erklären, warum das alles nicht geklappt hat. Nichtsdestotrotz sitzen wir fleißig im Proberaum, schreiben neue Songs und bereiten den Release vor. Über Midsum-

mer Records geht die EP dann am 18.09. digital an den Start. (Tim)

Was kommt: Wir freuen uns mega darauf, live zu spielen, sobald das wieder möglich ist. Für das kommende Jahr planen wir gerade eine weitere Veröffentlichung, die dann auch auf Vinyl rauskommen wird. (Jan)

Selbstverständnis: Wir sind musikalisch und subkulturell durchaus unterschiedlich sozialisiert. Für den einen war jahrelang Deutschpunk die Bibel und der andere konnte mehr mit Indie-Kram anfangen. Trotzdem kommen wir im Proberaum soundmäßig immer zusammen. Textlich können wir nicht von der Hand weisen, dass Emo-Evergreens wie Verluste oder Selbstzweifel eine Rolle spielen. Politische Themen haben bisher nicht die größte Rolle gespielt, auch wenn wir uns selbst im linken Spektrum verorten. (Tim)

Klingt wie: Es gibt eine Menge an Bands und Künstler:innen, die uns beeinflussen, obwohl das jeweils wohl nicht so deutlich rauszuhören ist. Bands, die dieses Projekt aber sicherlich prägen, sind beispielsweise: PIANOS BECOME THE TEETH, FOXING, THIS WILL DESTROY YOU, NARROW HEAD, SUPERHEAVEN oder CITIZEN. (Jan)

Tim, Schlagzeug, und Jan, Gitarre



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

HATEBREED

ALLES EINE FRAGE DER PHRASIERUNG. Angeteasert wurde das neue HATEBREED Album „Weight Of The False Self“ bereits Anfang des Jahres. Nachdem auch hier zuerst das Corona-Virus dazwischenkam, dürfen wir uns jetzt endlich am neuen Album der Band erfreuen. Wenn die Pandemie zuschlägt, dann schlagen HATEBREED eben zurück. Was es vom Aufnahmeprozess zu erzählen gibt und welche Musik ihn durch schwere Zeiten trägt, erzählt uns Sänger Jamey Jasta im Interview.

Mit „Weight Of The False Self“ legt die Hardcore-Maschine aus Connecticut ihr achttes Album vor. Am Erfolgsrezept hat sich seit ihrem 1997er Debüt „Satisfaction Is the Death Of Desire“ wenig geändert, aber der Teufel steckt bekanntlich im Detail und so haben auch HATEBREED weiter an den Details gearbeitet. Dabei stand es zu Anfang des Schreibprozesses noch gehörig auf der Kippe, ob die Songs den HATEBREED-typischen Optimismus ausstrahlen würden. „Ich hatte zwei Sets von Texten geschrieben“, beginnt Sänger Jamey Jasta, „eines davon war sehr optimistisch und positiv, das andere eher düster und pessimistisch. Als die Fertigstellung der Musik dann immer näherrückte, haben sich die Lyrics so langsam in meinem Kopf aussortiert. Wir waren ja vier Jahre mit ‚The Concrete Confessional‘ unterwegs und ich habe jeden Abend gesehen, mit welchen Songs die Leuten connecten und mit welchen weniger. Ich selbst bin mit allen möglichen Musikrichtungen groß geworden, das reichte bis hin zum Ska. Und wenn ich eines gelernt habe, dann dass es die Singalongs sind, die ich Abend für Abend performen und sehen will. Wenn dir die Leute die kompletten Texte zurückschreien, ist das schon was Besonderes. Aber auf

dem neuen Album ist etwas für jeden Geschmack dabei. Trotzdem habe ich das Gefühl es sind eine Menge Hymnen auf dem neuen Album.“

Neben den Bandmitgliedern ist vor allem ein Mann für den typischen HATEBREED-Sound verantwortlich: Produzent Zeuss, der sich vor allem ganz zu Beginn der ersten großen Metalcore-Welle mit GOD FORBID, SHADOWS FALL und ALL THAT REMAINS einen Namen machte. Neben seiner Arbeit mit Rob Zombie ist er auch für den Klang vieler klassischer Hardcore-Platten mitverantwortlich, darunter Scheiben von MADBALL, TERROR und eben HATEBREED. Nach all den Jahren gehört Zeuss als Produzent genauso zur Band wie die ikonischen Singalong-Passagen von Jamey Jasta. „Wir haben versucht, alles so DIY wie möglich zu halten. Wir wollten kein großes Studio, wir haben alles in unserem eigenen aufgenommen. Wir hatten einen guten Zeitplan. Mir war vor allem die Frage wichtig, wie man den ganzen Prozess etwas entspannter gestalten kann. Ich hatte immer genug Zeit zwischen den Aufnahmen, um mich stimmlich zu erholen. Zeuss ist jemand, bei dem wir nicht zu sehr unter Druck standen und so mussten

wir auch nichts überstürzen. Wir konnten mit ihm auch eine Menge verschiedener Amps und Basssounds ausprobieren. Ebenso beim Klang der Drums. Ich glaube, wir haben so viele Gitarrenchecks gemacht, wie bei keinem anderen Album, haha. Aber das ist es alles wert. Wenn ich an ‚Perseverance‘ denke, da fällt es mir schwer, die Kickdrum anzuhören. Jetzt auf ‚Weight Of The False Self‘ findet sich keine einzige Line, die ich noch mal verbessern wollen würde. Jeder von uns konnte seine persönlichen Stärken voll und ganz ausspielen. Zeuss ist für uns so was wie ein sechstes Bandmitglied“.

Kein Wunder also, dass der Produzent eng mit der Band verbunden ist. „Normalerweise komme ich irgendwann im Songwritingprozess mit den Vocals und dem Phrasing der Texte dazu. Wie damals bei ‚Rise Of Brutality‘, das war für Zeuss das Majorlabel-Debüt und wir brauchten einen sehr starken Nachfolger für ‚Perseverance‘ und irgendwann kam ich mit der Melodie“ – Jasta beginnt „Live for this“ zu singen und zu phrasieren – „und darauf kam dann das Riff. Ich denke immer, man will auch, dass das Label glücklich ist mit dem, was man da abliefern. Zum Beispiel bei ‚Looking down the barrel

of today', was ja der meist gestreamte Song von uns auf Spotify ist, denke ich immer daran, dass ich auch da fünf bis zehn verschiedene Phrasierungen im Kopf hatte zu Anfang. Es ist gar nicht so einfach, einen weiteren Song in dieser Größenordnung zu schreiben. Im Laufe der Arbeit an ‚Weight Of The False Self‘ kam unser Gitarrist Chris mit einigen Riffs dazu und nach eben erwähntem Schema habe ich ein paar Lyrics zu den Riffs phrasiert, einfach um zu schauen, wie es passt. Nebenbei liefen Sachen, die uns inspirierten, auf einem Bildschirm. Zwar ohne Ton, aber es waren Konzerte von MEGADETH und IRON MAIDEN, beide live in Rio, und ich sah, wie die Menge bei beiden Bands vollkommen verrückt spielt, und dann fingen wir an, die Riffs an das Tempo der Menge auf dem Monitor anzupassen, so dass sie quasi auf unsere Gitarrenarbeit sprangen. Dann kam ich irgendwann mit der Line ‚There’s no harm done, until the harm is done‘, weißt du so ein ‚Eye for an eye‘-mäßiges Konzept, und das Phrasing passte perfekt über den Beat und Zeuss meinte einfach nur: ‚Wow, das ist eine catchy Hook!‘ und so begannen wir, zu dieser Idee zu jammen. Auch wenn die Songs nicht so stark variieren, wir hatten bei den Aufnahmen einen echt ungewohnten und neuen Schreibprozess.“

Um das titelgebende Gewicht des falschen Selbst zu tragen, gibt es ein ganz besonderes Hilfsmittel: Musik. Aber welche Musik genau hilft Jamey Jasta durch die schweren Zeiten? „Oh da gibt es viel! Es gibt so viel Musik, die für immer zu mir gehört und mich an die Zeit erinnert, in der ich sie entdeckt habe. ‚Chaos A.D.‘ und ‚Territory‘ von SEPULTURA kommen mir da als erstes in den Sinn. Wenn ich das höre, dann fühle ich mich noch immer, wie damals mit 15, als ich diese Musik für mich entdeckt habe. Dabei lassen sich die Texte für mich sehr gut in die heutige Zeit transportieren. Heute denke ich bei ‚Territory‘ zum Beispiel daran, dass das ‚neue umkämpfte Territorium‘ auch persönliche Daten, etwa das eigene Konsumverhalten betreffend, sind. ‚The Age Of Quarrel‘ von CRD-MAGS ist auch so ein Album, das ich noch immer sehr liebe. ‚Don’t tread on me‘ werde ich wohl immer mit dem Gefühl verbinden, das ich beim ersten Hören hatte. RANCID kommt mir ebenfalls in den Sinn. Diese Musik erinnert mich daran, dass ich mich nicht von anderen Leuten runterziehen lassen soll. Und dann ist da natürlich noch ‚Holy Wars‘ von MEGADETH.“

In einem ersten Teaser für ‚Weight Of The False Self‘ gab es Szenen aus einem Kellerkonzert der Band aus dem Jahre 1995 zu sehen. Dazu die Worte „From basement shows to a global hardcore metal phenomenon“. Gibt es etwas, das Jamey aus diesen frühen Tagen vermisst? „Nein! Wenn du älter wirst, dann entwickelst du natürlich zwangsläufig eine Menge mehr Lebenserfahrung. Viele Leute wollen dich im Laufe deines Lebens in diesen Basement-Tagen festhalten und dich klein halten. Aber du musst die Ambitionen haben, diese Keller hinter dir lassen zu wollen. Wir hatten damals keine Eltern, die uns einen Van oder Equipment gekauft hätten. Es war eine seltsame Gegend, in der wir groß geworden sind. In New Haven hast du die renommierte Yale-Universität, aus der schon eine Menge großer Leute hervorgegangen sind, und zwei Blocks weiter findest du ein richtiges Ghetto mit Bandenkriegen und Prostitution. Ich habe gerade zu Beginn meiner Laufbahn viele Bands gesehen, die von Eltern oder anderen finanziert wurden. Je mehr man selbst aufbaut und je erfolgreicher man wird, umso mehr möchte man auch, dass andere Erfolg haben und ihr Potenzial ausleben. Wir hatten nie viele Leute, die uns im Weg stehen wollten, und jetzt, da wir erfolgreich sind mit dem, was wir tun, können wir etwas zurückgeben und das ist ein großartiges Gefühl. Das ist wahrer Erfolg für mich – wenn du so viel hast, dass du etwas davon zurückgeben willst. Wenn ich jetzt Bands sehe, die solche Basement-Shows spielen, dann wünsche ich mir von ganzem Herzen, dass sie Erfahrungen sammeln, wachsen und lernen, mit der ewig währenden Veränderung umzugehen. Wenn man sich in 25 Jahre langem, konstantem Wachstum befindet, kann man nicht der Vergangenheit nachhängen. Mit Wachstum meine ich natürlich nicht nur finanzielle Dinge, es geht mir vor allem um Erfahrung. Du musst immer darauf bedacht sein, dich weiterzuentwickeln und damit die Veränderung zu erreichen, die du selbst sehen willst.“

Auf welchen Song des neuen Albums freut sich Jamey Jasta am meisten in den kommenden Live-Sets? „Das wäre wahrscheinlich der Opener ‚Instinctive (Slaughterlust)‘. Am 23. Oktober kommt dazu auch ein Video. Er hat einen ganz eigenen Riffstil und andere Vokalphrasierungen. Gerade gestern Nacht habe ich ihn mir noch mal angehört und der Song hat einfach alles, was ich liebe. Der Groove ist da, aber auch das Tempo.“

Vor kurzem veröffentlichten HATEBREED übrigens auch ihr eigenes Bier und kurze Zeit später sogar eine eigene Nudelmarke: Jasta Pasta. Die große Frage ist nun, wie genießt man Jasta Pasta am besten? „Meine Tochter hat gestern eine großartige Marinara-Sauce gemacht. Broccoli, Zwiebeln, Knoblauch, ein Esslöffel Tomatenmark und eine Vierteltasse mit Gemüsefond. Dann hat sie das alles auf mittlerer Hitze köcheln lassen und dazu eine Art veganen Käse selbst gemacht.“ Und wenn ich dann mit meinem Hatebreed-Bier und meinen Jasta Pasta auf der Couch sitze – welchen Film kann Jamey mir empfehlen? „Oh haha. Ja, da habe ich einen für dich. ‚Tread‘ heißt der Streifen. Ich habe ihn gestern auf dem amerikanischen Netflix gesehen – keine Ahnung, ob der auch bei euch in Deutschland verfügbar ist. Ohne zu viel verraten zu wollen, es geht um einen Verrückten, der ... halt, nein. Guck ihn dir an, ohne dass du etwas darüber weißt.“

Marvin Kolb

THE WORLD OF OUT OF LINE

NOVELISTS FR

NOVELISTS FR : "Lost Cause"
mixed by Dan Lancaster (BRING ME THE HORIZON, BLINK 182 etc.)
out : 27.11. on all platforms

GROOVENOM

MITTEN INS HERZ

The harshest lovesongs of all times.
New album "Mitten ins Herz" out now

RNE THE REQUIEM

STIGMATA ITCH

JOIN THE CHVRCH OF RTR!
Modern hybrid metal apostles from Sweden
Album „Stigmata Itch“ out 04.12.

MORS SUBITA

MORS SUBITA
New album "Extinction Era" out now

I AM YOUR GOD

I AM YOUR GOD
New album "The Resurrection" out now



LAURA LANE GRACE

Foto: Alexa Viscius

BLEIBT AM LEBEN. „Stay Alive“ heißt das erste richtige Soloalbum von Laura Jane Grace, die man normalerweise als Frontfrau von AGAINST ME! kennt. Warum das Soloalbum jetzt erscheint, warum es klingt, wie es klingt, und was es mit dem Titel auf sich hat, klären wir hier.

Ich weiß gar nicht, ob ich damit beginnen soll, aber gestern war ja die erste Debatte von Trump und Biden. Hast du dir die angeschaut?

Ja, ich habe mir Sushi bestellt, mich vor den Fernseher gesetzt und die komplette Debatte verfolgt. Ich hatte leckeres Sushi, aber die Debatte war der Horror, haha! Es ist verrückt. Es fühlte sich nur wie 15 Minuten an, in denen ein orangefarbener Bully Joe Biden anbrüllt. Aber es war kurzweilig.

War es okay für dich? Ich glaube, viele Leute waren genervt von der Debatte.

Ich bin gegen halb zwölf schlafen gegangen und eine Stunde später mit einer Panikattacke wach geworden und konnte bis fünf Uhr morgens nicht mehr einschlafen. Ich meine, wir befinden uns nun seit acht Monaten in der Pandemie und ich bin in einem dauerhaften Panikzustand, wie ich es noch nie hatte.

Waren die Songs auf deinem Soloalbum eigentlich mal für AGAINST ME! gedacht?

Ich denke, das Album steht für sich, so wie es entstanden und aufgenommen worden ist. Aber ja, ich habe in den letzten zwei Jahren natürlich konkret für AGAINST ME! geschrieben. Wir waren im März ungefähr eine Woche im Studio, und sind dann auf Tour gegangen, die wir aber nach drei Tagen abbrechen mussten,

da durch die Pandemie alles gecancelt wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon 30 bis 35 Songs, und es war nicht klar, wo wir eigentlich hinwollen. Dann kam der Punkt, an dem feststand, dass wir bis auf Weiteres nicht gemeinsam in einem Raum sein können, denn wir leben sehr verstreut. Die Vorstellung, dass wir vielleicht erst in einem oder zwei Jahren an den Songs weiterarbeiten können, gefiel uns nicht. Gleichzeitig stellte sich aber die Frage, was nun mit den Stücken, die wir schon geschrieben hatten, passieren soll. Es hat sich einfach falsch angefühlt, nicht weiter daran zu arbeiten. Es war nicht akzeptabel für mich, in den nächsten Monaten keine Musik zu machen.

Wir hören ja nur Gesang, Akustikgitarre und hier und da eine Drum-Machine. Ist das jetzt die Art und Weise, wie du dir vorgestellt hast, dass die Leute die Songs zu hören bekommen?

Es ist definitiv die Art und Weise, wie die Songs klingen sollen. Es hat sich falsch angefühlt, da jetzt was Großes draus zu machen. Ich habe jede Menge Zeit und hätte mich in ein Studio einmieten können und immer weiter daran arbeiten können. Der Ansatz war einfach, etwas achtsamer zu sein und das Ganze als Dokument zu betrachten. Heutzutage ist alles ein Zoom-Call, alles ist digital. Ich wollte was Physisches herstellen, an dem keine Computer beteiligt sind.

Ein analoger Aufnahmeprozess, in meiner Heimatstadt mit Steve Albini. Es ist immer entweder der erste oder zweite Take, nichts wurde bearbeitet. Das ist der Song, so wurde er aufgenommen. Mittlerweile ist doch alles manipuliert, jeder sucht nach der Wahrheit. Ich möchte Kunst, die so wahr ist, wie sie nur sein kann. Wenn du die Songs und die Aufnahmen nicht magst, ist das vollkommen okay. Aber so klinge ich, wenn ich in einem Raum sitze und diese Stücke spiele. Da ist nichts dazwischengeschaltet, was meine Fehler verbessern könnte. Der ganze Ansatz ist bereits Teil der Kunst und der Message, die ich rüberbringen möchte. Die Songs mit Drum-Machine wie „Supernatural possession“ habe ich schon mit Drum-Machine geschrieben. Wann immer wir den Titel als Band gespielt haben, hat er nicht funktioniert. Das ist ein bekanntes Problem bei uns, bestimmte Stücke, die ich geschrieben habe, fühlen sich im Bandkontext nicht mehr gut an. Ist der Song dadurch schlecht? Es hilft da einfach, den Blickwinkel zu verändern: Wenn es mit der Drum-Machine gut klingt, warum spielt man es dann nicht damit ein? Man muss nicht dagegen ankämpfen, wenn es sich gut anfühlt. Das war die Mentalität hinter dem Album. Ich versuche momentan einfach nur am Leben zu bleiben, und muss was tun, was mir hilft, am nächsten Tag aus dem Bett zu kommen. Wir können gerade keine Live Musik haben. Und wenn alle Alben nur am Computer zusammengesetzt werden, was bleibt dann überhaupt noch übrig? Da gibt es nichts, was Live-Musik nahekommt. Deshalb wollte ich eine echte Aufnahme, ein Dokument.

JEDER TAG, VOR ALLEM IN DEN USA, IST EIN GROSSER HAUFEN SCHEISSE.

Der Albumtitel ist natürlich das Erste, was mir ins Auge gesprungen ist. „Stay Alive“ ist ja eine Aufforderung, das umzusetzen, was man als Minimum machen sollte. Klingt einfach, aber in der Welt von 2020 dann irgendwie doch wieder nicht ...

Eine Weile musste ich mich sehr zurückhalten. Ich wusste, dass das Album so heißen wird, und musste mich zwingen, meine Mails so zu unterschreiben. Früher habe ich immer „Take care“ oder „Cheers“ oder so was druntergeschrieben. Dann ging das alles los und meine Standardverabschiedung war „Stay alive“. Ich muss jetzt darüber lachen, aber es ist einfach wahr. Mein Lachen jetzt ist Galgenhumor. Das ist die Herausforderung derzeit. Wortwörtlich am Leben zu bleiben, weil wir gerade eine Pandemie haben. Es gilt aber auch, halte dein Herz am Leben. Wir haben über die Debatte von Trump und Biden gesprochen. Da gibt es nichts Gutes. Nichts Gutes kam dabei raus. Jeder Tag, vor allem in den USA, ist ein großer Haufen Scheiße. Man wird Tag für Tag von den News niedergeschlagen. Tag für Tag für Tag. Halte deinen Geist am Leben, halte den Kampf am Leben. Und es muss ein Kampf der ganzen Community sein, nicht von einzelnen Menschen. Diese ganze Isolation macht das alles nur noch schwerer. So fing das mit „Stay Alive“ an.

Dennis Müller

DER FUZE-PODCAST

Das eigentliche Interview mit Laura war noch viel länger, hat aber hier leider nicht mehr ganz reingepasst. Wer Interesse hat, der kann sich Folge 85 des FuzeCast anhören, dort könnt ihr das Gespräch komplett auf Englisch oder in deutscher Übersetzung anhören.



UNTRVE BLACK METAL. Mit ihrem Debüt „Æther“ haben sie sich einen Namen in der internationalen Post-Black-Metal-Szene gemacht. Doch hier fühlen sich DÉLUGE eigentlich nur bedingt heimisch. Mit dem Release von „Ægo Templo“ entfernt sich die Band aus Metz weiter vom Black Metal und setzt stattdessen auf einen Sound zwischen Blast-Beats, Post-Hardcore und Post-Metal, der die emotionale Eindimensionalität des Melancholie-geladenen ersten Albums aufbricht. Gitarrist und Songwriter François-Thibaut Hordé erzählt uns etwas über das neue Album und warum sie ihre Musik gerne als „untrve Black Metal“ bezeichnen.

Bereits auf „Æther“ haben DÉLUGE den Aspekt des Sounddesigns genutzt, um eine dichte Atmosphäre zu kreieren. Diese Soundscapes und Geräuschkulissen sind ein großer Teil des künstlerischen Schaffens der Band, wie François-Thibaut erzählt. Auf dem Debütalbum waren insbesondere Regengüsse zu hören, die sinnbildlich für das Thema Melancholie standen. Hinter DÉLUGE steht denotativ die Vertonung der Sintflut (französisch: déluge), die auch in den Sound von „Ægo Templo“ eingearbeitet ist.

„Die Melancholie ist noch immer ein großer Teil unserer musikalischen Identität.“, erzählt der Gitarrist. „Jedoch verwenden wir sie diskreter als auf unserem Debüt.“ Stücke wie „Soufre“ und der Titeltrack des Albums beginnen mit Wellen, die für François-Thibaut eine mehrdimensionale Bedeutung aufweisen. „Wellen können melancholisch sein, aber auch andere Empfindungen wie Hoffnung ausdrücken“, die auf „Ægo Templo“ vor dem Gefühl der Melancholie zu verorten ist.

Die Essenz des Black Metal

François-Thibaut ist überzeugt, dass DÉLUGE nie eine wirkliche Black-Metal-Band gewesen sind. Auch wenn „Æther“ dieser Bezeichnung durchaus gerecht wurde, wie er kommentiert. „Es war ein Album, das geschrieben werden musste. Und wir mussten es so schreiben, wie es ist.“ Mit dem Nachfolger wollten DÉLUGE jedoch einen anderen Weg einschlagen. Auch weil das Leben sich in den vergangenen Jahren für alle in der Band geändert hat, wie François-Thibaut hinzufügt.

„Ich wollte, dass man sich das neue Album insgesamt einfacher anhören kann, aber zugleich die Melancholie und die Essenz unserer Musik beibehalten.“

Diese Essenz beschreibt der Gitarrist als die „primitive Energie“, die er im Black Metal fühlt und die fest im Sound von DÉLUGE verankert ist. Dennoch bezeichnen ihn die Franzosen als „untrve Black Metal“, einem Begriff, der anfangs nur als Scherz gemeint war, sich

aber schnell zu einem eigenen Label entwickelte, wie François-Thibaut sagt: „Ich selbst habe Black Metal erst über Bands wie DEAFHEAVEN kennen gelernt und wollte mir niemals den Trveness-Schuh anziehen. Das ist nichts, worin ich mich wiederfinde.“ All diese Komponenten münden in einen Sound, der vielschichtiger ist, als der des Debütalbums. Mit diesem Einfluss aus Post-Hardcore und Post-Metal hoffen die Franzosen, etwas zum Genre Black Metal beitragen zu können, auch wenn sie offen zugeben, nie Teil dieser Szene gewesen zu sein. Es scheint ein beliebtes Stilmittel geworden zu sein, dass Post-Black-Metal-Bands sich vermehrt ihrer Muttersprache widmen. Beispiele finden sich bei Bands wie MØL aus Dänemark, WIEGEDOOD aus den Niederlanden oder etwa den deutschen DER WEG EINER FREIHEIT.

ICH WOLLTE MIR NIEMALS DEN TRVENESS-SCHUH ANZIEHEN. DAS IST NICHTS, WORIN ICH MICH WIEDERFINDE.

Dass auch DÉLUGE in ihrer Muttersprache singen, begründet François-Thibaut wie folgt. „Solange du in deiner Musik und auch in den Lyrics wirklich ehrlich sein willst, solltest du meiner Meinung nach in deiner eigenen Sprache singen. Das Französische ist außerdem eine sehr reiche Sprache und erlaubt viele Metaphern, die in anderen Sprachen nicht funktionieren würden.“ Nur haben sich manche Bands in der Vergangenheit vielleicht etwas zu sehr mit ihrer eigenen Nationalität identifiziert.

Die Schattenseite der Szene

Kaum eine Szene steht mehr unter Verdacht, rechtsorientiert zu sein, als der Black Metal. Erst neulich hat die österreichische Post-Black-Metal-Band HARAKIRI

FOR THE SKY einen Shitstorm ertragen müssen, weil sie ein Feature mit der umstrittenen Musikerin Audrey Sylvain geplant hatten. Zwar haben DÉLUGE mit HARAKIRI FOR THE SKY schon mal ein Konzert gespielt, François-Thibaut kennt die Musiker und Audrey Sylvain aber nicht persönlich, wie er anmerkt. „Ich denke, wenn sie aufgrund ihrer Einstellung mit ihr kollaboriert haben, ist das eine bewusste Entscheidung, die ich persönlich so niemals fällen würde. Wenn sie es aus musikalischen und künstlerischen Gründen getan haben und nichts von ihrer politischen Haltung wussten, ist es eine andere Sache.“

Audrey Sylvain ist Mitglied der als rechtsextrem geltenden Band PESTE NOIRE, bei der auch Neige von ALCEST fünf Jahre spielte. Neige wiederum war als Gastmusiker auf dem Debütalbum von DÉLUGE zu hören. François-Thibaut glaubt aber an die Menschen und dass sie eben Fehler machen, insbesondere wenn sie noch jung sind. „Ich denke, dass wir alle irgendwann mal etwas falsch gemacht haben. Ich habe Stéphane aka Neige einige Male getroffen und bin davon überzeugt, dass er ein wirklich guter Mensch ist. Ich weiß, dass einige seiner vergangenen Kooperationen ihn noch immer verfolgen und dass er damals sofort aufgehört hat, mit diesen Menschen zusammenzuarbeiten, als er herausgefunden hat, wie sie denken. Ich meine, wenn Menschen erkennen, dass sie sich in eine falsche Richtung bewegt haben, und das zugeben, sollten wir sie unterstützen und ihnen nicht die schlechten Entscheidungen der Vergangenheit auf ewig vorhalten.“

DÉLUGE sind sich dennoch bewusst, dass ein Teil der Black-Metal-Szene rechtsorientiert ist. Den empfindet François-Thibaut allerdings nur als kleine Minderheit: „Jedenfalls ist das nichts, womit wir etwas zu tun haben wollen.“ Vielleicht verstehen sich DÉLUGE auch deshalb lieber als untrve, denn für sie zählt einzig und allein die Musik, der sie sich mit voller Überzeugung und grenzenlosem Einsatz widmen.

Rodney Fuchs



(K)EIN JAHR FÜR LIVE-MUSIK. Es ist ein verrücktes Jahr für uns alle, für die USA aber vielleicht noch ein bisschen mehr. Abgesehen von der seit Monaten wütenden Pandemie, steht ein Präsident, der nicht nur dumm und unmoralisch, sondern höchstgefährlich ist, vor der potenziellen Wiederwahl und obendrein tobt ein ganz neues Ausmaß an Waldbränden. LIONHEART aus Oakland, Kalifornien befinden sich mittendrin, bringen aber auf ihre Weise Licht in düsteren Zeiten – mit einer Sache, die uns allen so sehr fehlt: Live-Musik. Man könnte es als Corona-Projekt bezeichnen, was am 6. November erscheinen soll: „Live At Summer Breeze 2019“. Ein ehrliches Live-Album, das die Sehnsucht nach Konzerten ein wenig stillt ... oder erst recht weckt? Wir sprechen mit Sänger Rob Watson über die Bedeutung eines Live-Albums in Zeiten von Corona und andere verrückte Ereignisse.

Ihr stammt aus Oakland, wo kürzlich heftige Feuer wüteten. Wie habt ihr die Zeit überstanden?

Es war unglaublich. Wir waren tatsächlich direkt betroffen. Ich wohne nur wenige Meilen von einigen der Brandherde entfernt und im Freien war es da gar nicht auszuhalten, der Rauch war entsetzlich. Ich habe noch nie so schlimme Waldbrände erlebt wie diesen Sommer. Wir wurden schließlich evakuiert und ich habe ein paar Wochen im Süden Kaliforniens verbracht.

Ihr habt mit LIONHEART an einem Live-Album gearbeitet in einer Zeit, in der es keine Live-Musik gibt. War gerade das eure Motivation?

Genauso war es. Wenn ich ehrlich bin, waren wir vorher noch nie auf den Gedanken gekommen, ein Live-Album zu produzieren. Aber nach einem Jahr ohne Shows dachten wir, es wäre eine schöne Gelegenheit, sich gemeinsam an eine Zeit zu erinnern, in der man noch Konzerte besuchen konnte. Während der Produktion war es schwierig, mit der Sehnsucht, auf der Bühne zu stehen, umzugehen. Aber letztendlich war genau das der Anreiz: Wir dachten, das Live-Erlebnis nach Hause zu holen, wäre bestimmt Spaßig – und das war es letztendlich auch.

Wieso habt ihr euch für die Aufnahmen beim Summer Breeze 2019 entschieden?

Das hat sich so ergeben, da diese Show sowieso seitens des Festivals aufgezeichnet worden war. Das kam uns sehr gelegen! Aber als wir damals das Konzert gaben, haben wir nicht annähernd daran gedacht, dass daraus einmal ein Album werden könnte. Von daher bin ich in erster Linie froh, dass wir die Songs nicht zu sehr versemelt haben. Auf den Aufnahmen findest du zwar einige Fehler, aber wir transportieren auch jede Menge Energie und ich denke, das wird es sein, was die Leute erfreut und sie an schönere Zeiten denken lässt.

Welche Erinnerungen habt ihr an diese Show?

Nicht die, die man so erwartet: Nach dem Auftritt hat sich unser Bassist, Richard Mathews, nämlich den Knöchel gebrochen. Wir verbrachten den ganzen Nachmittag und Abend in einem Krankenhaus.

Gab es auch ein paar schönere Erlebnisse bei eurem Aufenthalt in Deutschland?

Ja, unbedingt! Wir sind ganz verliebt in Deutschland. Nicht nur weil unser Gitarrist, Walle Etzel, von dort stammt. Die schönsten Momente waren eigentlich immer die Begegnungen mit den Leuten bei unseren Konzerten. Wir wurden stets mit offenen Armen und Herzen empfangen. Wir könnten euch nicht dankbarer sein. Dass die Stücke unseres Live-Albums von einer deutschen Show stammen, ist nur gerecht.

ALS US-BÜRGER IST ES MIR INZWISCHEN RICHTIG PEINLICH, DIE NACHRICHTEN ZU LESEN.

Ihr habt das erste Mal ein Live-Album produziert. Wie gestaltete sich der Prozess?

Es war ja völlig ungeplant, dafür war der Prozess ziemlich simpel. Als uns die Mitschnitte vom Summer Breeze vorlagen, haben wir sie nur noch etwas gemixt und gemastert. Oftmals, wenn Bands „Live“-Alben veröffentlichen, muss man feststellen, dass sie gar nicht so live sind. Da werden die Gitarren neu aufgenommen, der Bass und manchmal sogar die Vocals. Stell dir das mal vor! So was ist doch Mist. Unser Album ist zu hundert Prozent live eingespielt – mit Fehlern und allem, was dazugehört.

Was ist der größte Unterschied zwischen einem Live- und einem Studioalbum?

Bei einem Studioalbum musst du tatsächlich richtig arbeiten!

In unserem letzten Gespräch sagtest du, dass Persönlichkeit und Ehrlichkeit die wichtigsten Attribute von LIONHEART sind. Ist ein Live-Album die ehrlichste Form einer Aufnahme?

Ich würde sagen, ja. Du kannst einfach nichts verstecken – sofern es wirklich live ist, haha!

Denkst du, dass Konzerte nach Corona anders sein werden?

Ich weiß nicht so recht, ich hoffe nicht. Man denkt aktuell nur an die negativen Auswirkungen, dass es mehr Einschränkungen geben könnte, wir weniger frei sind. Aber vielleicht gibt es auch positive Veränderungen: Wir alle durchleben aktuell eine wirklich schwierige Zeit, aber ich hoffe, wenn wir wieder zurückkehren zur Normalität, dass die Leute es besonders schätzen werden, worauf sie lange verzichten mussten. Ich glaube, viele von uns haben unseren Lifestyle als zu selbstverständlich wahrgenommen – ich schließe mich da nicht aus. Corona zeigt uns, dass wir echte Privilegien hatten, und die Dankbarkeit dafür spiegelt sich hoffentlich auch zukünftig auf Konzerten wider.

Habt ihr schon Pläne für 2021?

Tatsächlich, ja. Ende nächsten Jahres planen wir unsere größte Headlinertour ever. Drück uns die Daumen!

Zum Abschluss: Euer Album erscheint nur wenige Tage nach den Präsidentschaftswahlen in den USA. Was geht dir dazu aktuell durch den Kopf?

Es ist einfach nur traurig. Als US-Bürger ist es mir inzwischen richtig peinlich, die Nachrichten zu lesen. LIONHEART waren nie eine politische Band, aber was hier gerade passiert, geht weit über Politik hinaus. Es ist unglaublich traurig zu sehen, was in den letzten paar Jahren aus unserem Land geworden ist. Allerdings beobachte ich zunehmend, wie immer mehr Leute aufstehen und für einen Wechsel kämpfen. Das ist wirklich ermutigend und ich wünsche mir sehr, dass es sich in den Wahlergebnissen zeigt.

Jeannine Michèle Kock



NAPALM DEATH

Foto: Gobinder Jhitta

UNGEWOLLT BLACK METAL. „Diese Assoziation habe ich schon mehrfach gehört, das war aber nicht beabsichtigt!“ Mark „Barney“ Greenway stellt die Ursprünge seiner giftigen Performance im Song „Joie de ne pas vivre“ richtig: Inspiration dafür war nicht Black Metal, sondern eine Industrial-Band aus der Schweiz. „Das ist nur meine Interpretation des Gesangs auf dem ersten THE YOUNG GODS-Album!“ Das 16. Album der Briten, „Throes Of Joy In The Jaws Of Defeatism“, legt weitere Wurzeln einer Band frei, die von Grenzen nie etwas hielt.

Für die Miterfinder von Grindcore ist es ein weiter Weg zu einem Song wie „Amoral“, der für das Etikett Post-Punk nur ein bisschen zu schroff klingt. Rückblickend lässt sich dieser Weg bis in die Neunziger Jahre verfolgen. Ich habe zwar meine Probleme mit einigen Aspekten unserer Alben aus den Neunzigern, aber im Grunde mag ich sie alle. Wir haben in Richtungen experimentiert, in die keiner aus unserem Umfeld ging, beeinflusst von Bands wie SONIC YOUTH oder KILLING JOKE. Schreibt man so lange zusammen Songs wie wir, wird man automatisch selbstbewusster und traut sich mit jedem Album mehr zu. Als Sänger bin ich bereit, alles auszuprobieren, was in den rauen, extremen und konfrontativen NAPALM DEATH-Kontext passt. Immer dasselbe zu wiederholen, das bringt weder einer Band noch ihren Fans etwas! Wir wollen unsere Musik entwickeln, ohne an Intensität zu verlieren.

Auch die zwei während der Aufnahmesessions eingespielten Fremdkompositionen machen die Bandbreite der Einflüsse deutlich.

Wir wollten schon lange Songs dieser Bands aufnehmen, haben das aber immer wieder versäumt. SONIC YOUTH werden wohl die meisten kennen. RUDIMENTARY PENI sind weniger bekannt, das ist Anarcho-Punk aus dem CRASS-Umfeld. „Blissful myth“ ist ein einfacher Punk-Song, aber mit einer eigenen, fast poetischen Diktion. Wir sind von vielem inspiriert, auch wenn das nicht immer offensichtlich ist! Mir ist klar, dass viele unserer Fans mit solchen Einflüssen wenig anfangen können. Wer NAPALM DEATH mag, ist nicht automatisch SWANS-Fan. Eine Band ist aber eine egoistische Angelegenheit, man schreibt Musik in erster Linie für sich selbst. Versucht man, damit jemandem zu gefallen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man es versaut! Wir nehmen also seit jeher etwas, das wir lieben, und verpassen dem unseren eigenen Twist. Es wird heftig verzerrt und nach NAPALM DEATH klingen, nur die Wurzeln stammen von dieser oder jener Band. Wir übersetzen das in unsere Sprache! Zum Beispiel SONIC YOUTH, wenn man bei einem

unserer Alben wie „Fear, Emptiness, Despair“ von 1994 mal hinhört, was die Gitarren unter und neben dem Hauptriff spielen, erkennt man die Fußspuren von Thurston Moore.

**EINE BAND IST ABER EINE
EGOISTISCHE ANGELEGENHEIT,
MAN SCHREIBT MUSIK
IN ERSTER LINIE FÜR
SICH SELBST.**

Du hast oft davon gesprochen, wie wichtig es ist, aktuelle Themen zu behandeln. Worum geht es auf „Throes Of Joy In The Jaws Of Defeatism“?

Es geht darum, wie Menschen mit anderen Menschen umgehen, und ganz spezifisch darum, wie Regierungen – besonders in den letzten Jahren – agieren, um ihre Macht zu erhalten. Es geht um die enthemmte Sprache, die benutzt wird, wenn es beispielsweise um Geflüchtete geht. Damit meine ich nicht nur diesen Präsidenten von der anderen Seite des Atlantiks, auch hier in Europa sprechen Regierungen über Menschengruppen, als wären sie wertlos und verachtenswert. Wir haben Politiker, die von „gay free zones“ sprechen und offen gegen LGBTQ+-Personen hetzen. Wir wissen nicht nur aus den Dreißiger Jahren, dass es einen Punkt gibt, an dem solche Stimmungsmache in Gewalt umschlägt. Entgehen kann man dieser Manipulation und Propaganda nicht. „Fuck the factoid“ handelt davon, wie auch in den Massenmedien einzelne Aspekte der Wahrheit zu Schlagzeilen verzerrt werden, um Gruppen von Menschen zu diffamieren. „Joie de ne pas vivre“ erzählt von einer Person, die alle Leute hasst, die anders sind als sie selbst. Füllt man sein Leben mit Hass, lebt man nicht wirklich. Man genießt das Leben nicht, sondern verbaut sich jede Freude mit Negativität.

Ich verstehe das nicht, aber es ist weit verbreitet. Jeder kennt diese Lebenseinstellung, nicht nur aus den sozialen Medien. „Joie de ne pas vivre“ meint also die Lust, nicht zu leben – NAPALM DEATH sollen eine Antithese dazu sein! Und da wir gerade von subtilen Einflüssen sprechen: THE YOUNG GODS texteten französisch und eine der Sängerinnen von CRASS nannte sich Joy De Vivre – so kam es zu diesem Songtitel.

Simple Slogans bekommt der Hörer von NAPALM DEATH nicht. Deine Sprache hat eine Poesie, wie du sie gerade RUDIMENTARY PENI zugesprochen hast.

Das ist ein Balanceakt. Ich bin ein Sprach-Nerd, ich liebe die Kunst, sich mit Worten auszudrücken. Deshalb muss ich aber nicht klingen, als würde ich ein Wörterbuch auskotzen! Manches, was ich schreibe, ist vielleicht komplex, aber es könnte viel komplexer sein. Die Aussage bleibt erkennbar. Ich verwende Metaphern, Pathos, Wortspiele, Ironie. Das Schwierigste dabei ist Humor. Obwohl meine Themen alles andere als lustig sind, kann Humor Ideen vermitteln. Ich denke da wieder an CRASS, oder an Jello Biafra. Wie clever der bei den DEAD KENNEDYS komplexe Sachverhalte verpackte, halte ich für genial! Jedenfalls versuche ich, schablonenhafte Songtexte zu vermeiden. Das gibt es in jedem Genre, bestimmte Formulierungen hört man millionenfach, immer wieder. Das fordert niemanden heraus, das hinterlässt keinen Eindruck. Wir sind eine offensiv antifaschistische Band. In den Neunzigern sind wir deshalb oft auch in körperliche Auseinandersetzungen geraten. Das will ich nicht romantisieren, dieser ganze Machismo-Aspekt ist nur deprimierend ... Man darf sich aber nicht einschüchtern lassen. Das Konzept, sich aus Angst vor irgendwas lieber nicht zu äußern, ist katastrophal. Wenn man will, dass die Verhältnisse sich ändern, muss man laut sein! Ich weiß, dass es Bands gibt, die nicht politisch werden wollen, um keine Fans zu verlieren. Bei NAPALM DEATH gehören Musik und Politik untrennbar zusammen.

Ingo Rieser



MASTODON

SO LANGE WIE MÖGLICH. Bill Kelliher ist ein glücklicher Mensch. Glücklich, weil er nach zwei Jahrzehnten noch immer ein Teil von MASTODON ist, wie er im Interview erzählt. „Wir sind nach wie vor dieselben vier Typen, die damals angefangen haben, Musik zu machen. Die meisten Bands kommen gar nicht auf zwanzig Jahre Bandgeschichte.“ Neben dieser Wertschätzung spricht er über „Medium Rarities“, technisch-versierte Musik, die Sehnsucht nach Konzerten und warum MASTODON noch lange nicht genug haben.

Nach der Veröffentlichung von „Emperor Of Sand“ haben MASTODON knapp drei Jahre getourt und 2019 die Standalone-Single „Fallen torches“ aufgenommen. Eigentlich plante das Quartett vor der Pandemie eine kreative Pause, um ein neues Album aufzunehmen und die Zeit mit dieser Single zu überbrücken. Doch mit dem Lockdown wurden die Pläne für ein neues Album ausgebremst. Stattdessen entstand die Idee, eine Platte mit Raritäten zu veröffentlichen, um die Fans bei Laune zu halten.

Neben „Fallen torches“ enthält sie hauptsächlich Live- und Instrumentalversionen bekannter MASTODON-Tracks, die nach zwei Kriterien ausgewählt wurden. „Wir haben geschaut, welche Songs live am besten klingen und welche auch instrumental spannend genug sind. Jaguar god‘ ist beispielsweise ein Track, der so viele Variationen und technische Riffs bietet, dass er spannend bleibt, auch wenn der Gesang fehlt“, erklärt Bill. „Es gab eine ganze Reihe Stücke, aus denen wir wählen konnten.“ Am Ende ist „Medium Rarities“ eine 16 Tracks umfassende Veröffentlichung, die ein abwechslungsreiches Potpourri der Bandgeschichte darstellt.

Zur richtigen Zeit

In diesen zwanzig Jahren Bandgeschichte ist viel passiert. Doch noch immer sind MASTODON in derselben Besetzung unterwegs wie im Jahr 2020. Einzig Sänger Eric Saner, der die Band bereits nach wenigen Monaten verließ und nur auf einem Demo zu hören war, ist als ehemaliges Mitglied gelistet.

„Wir haben zur richtigen Zeit angefangen mit dem, was wir machen, haben hart dafür gearbeitet, viele Platten veröffentlicht und verdammt ausgiebig getourt. Unser Einsatz hat sich am Ende gelohnt“, reflektiert Bill. Er hätte nichts anders gemacht und hat auch kein Bedürfnis, etwas zu verändern. Auch wenn ihm bewusst ist, dass man manche Sachen hätte optimieren können. „Auf den alten Platten gibt es ein paar kleinere Fehler, manches hätte man sicher

besser spielen können. Aber das zu ändern wäre auch nicht gut. Vielleicht würde es dann für mich persönlich besser klingen, aber die Fans kennen ja nur das Original.“

Technischer Anspruch

Beim Gedanken daran, dass MASTODON schon seit zwanzig Jahren aktiv sind, fühlt Bill sich alt. Dass er irgendwann zu alt sein könnte, um die technisch anspruchsvollen Songs von MASTODON zu spielen, befürchtet er aber nicht. „Ich glaube, dass wir das immer spielen können. Nur Brann, obwohl er der Jüngste ist, fragt sich bisweilen schon, wie er manche Fills gespielt hat, haha.“ Dennoch verbringt Bill seine Zeit damit, in Form zu bleiben, wie er witzelt. „Ich habe keine Lust, mit über sechzig auf der Bühne zu stehen und mit zu enger Hose und einem Bierbauch unsere Songs zu spielen.“

Ein Aspekt hat sich im musikalischen Geschehen von MASTODON nicht geändert, nämlich dass es ihnen nie darum ging, einen auf dicke Hose zu machen. „Ich denke, dass wir immer nur das geschrieben haben, was wir selbst in unseren Herzen fühlen konnten. Zumindest mache ich das, wenn ich etwas schreibe. Ich versuche nicht, etwas super Technisches zu schreiben, nur um cool zu sein. Das habe ich vorher in anderen Bands gemacht und so was brauche ich mittlerweile nicht mehr.“ Stattdessen geht es Bill darum gute Songs zu schreiben, mit denen die wachsende MASTODON-Fangemeinde etwas verbinden kann.

Ein Ziel für die Zukunft

Diese Verbundenheit kann aktuell nicht auf Konzerten entstehen, wie Bill anführt: „Ich würde liebend gerne wieder Shows spielen und ich vermisse die ganze Atmosphäre auf einer Tour. Das Leben im Bus, jeden Morgen in einer Stadt aufzuwachen und insbesondere die Festivals fehlen mir. Festivals in Deutschland sind immer wie eine große Outdoor-Party. Es gibt gutes Catering, jeder Zweite ist betrunken und hat die beste Zeit des Jah-

res. Dazu spielen befreundete Bands, die du lange nicht mehr gesehen hast, das ist einfach großartig!“

Doch auch nach zwanzig Jahren, etlichen Touren und einem Grammy haben MASTODON noch längst nicht alles erreicht. „Ein Hauptziel ist es, dass wir so lange weitermachen, wie wir können. Wir werden nicht aufgeben, bis es endgültig Zeit für uns ist aufzuhören. Natürlich ist es cool, respektiert zu werden und einen Grammy zu gewinnen, aber es ändert nicht viel.“ Zudem gibt es noch etliche Länder, in denen MASTODON noch nie live gespielt haben. Bill möchte unbedingt mal nach China, Korea, Neuseeland und auf die pazifischen Inseln, um seinen Fans auch dort die Möglichkeit zu geben, ein MASTODON-Konzert zu sehen.

Diese Aussage zeigt aber auch, dass MASTODON das Ende ihrer Karriere noch lange nicht erreicht haben, was Bill bestätigt: „Ich glaube nicht, dass wir es jemals sein lassen können. Schau dir die ROLLING STONES an, die sind über achtzig und rocken immer noch.“

Rodney Fuchs

FOODPORN

MASTODON lieben es zu essen, wie Bill Kelliher durchblitzen lässt. Kaum ein Musiker hat in einem Fuze-Interview wohl öfter betont, wie wichtig gutes Essen auf Tour ist und in welchen Ländern was auf den Teller kommt. Wenn es um ihre Vorlieben geht, steht insbesondere Curry bei den vier Musikern ganz hoch im Kurs. Ihr Talent, selbst etwas zu kochen, haben MASTODON erst vor kurzem auf ihren Social-Media-Kanälen unter Beweis gestellt. Insbesondere Bills „Rock Chips“-Rezept können wir euch ans Herz respektive den Magen legen, denn Bill arbeitete vor seiner Karriere als Gitarrist sogar mal als Koch in einem Restaurant. Vor ein paar Jahren überlegte er bereits, ein Kochbuch mit gesunden und schnellen Rezepten für den Tourbus zu schreiben. Vielleicht wird die Pandemie ihm die Zeit geben, diesen Plan in die Tat umzusetzen ...



Foto: Tom Row

ACCUSER

ZEITREISE. Sie gehören schon längst zum deutschen Heavy-Metal-Inventar. Inklusive diverser schöpferischer Pausen lärmen die Siegener Thrasher nun schon seit weit mehr als dreißig Jahren durch die Lande. Nun bringt die Truppe das zwölfte, selbstbetitelt Studioalbum an den Start. Wir sprechen mit Frank Thoms, dem einzig verbliebenen ACCUŞER-Gründungsmitglied, über die schwere Corona-Zeit und die Zukunft des Thrash.

Welches Gefühl überwiegt aktuell bei euch: Die Vorfreude auf den Release oder der Frust, die neue Scheibe in den kommenden Monaten wohl kaum bis gar nicht live präsentieren zu können?

Natürlich die Vorfreude auf den Release! An der derzeitigen Live-Situation kann man nichts ändern. Da hilft es nicht, frustriert zu sein. Wir sitzen alle in einem Boot und sollten aufeinander achten und durch Disziplin und Konsequenz versuchen, die „Saure-Gurken-Zeit“ zu verkürzen. Mich persönlich ärgert, dass manche Menschen die Pandemie augenscheinlich ignorieren und wir wegen überflüssiger Urlaubsreisen noch länger mit dieser Situation leben müssen.

Schlägt sich die aktuelle Ungewissheit, was Live-Shows angeht, nicht auch auf eure kollektive Motivation nieder?

Normalerweise bereitet man sich auf Shows vor und geht regelmäßig in den Proberaum. Das ist nach den Aufnahmen des neuen Albums komplett weggefallen. Ein paar Tage vor dem Lockdown stand ich noch im Studio und habe die letzten Vocals eingesungen. Dann bin ich mit dem Zug Ende Februar 2020 nach Hause gefahren, und ab da war Feierabend. Wir sind brav zu Hause geblieben, was die erste Zeit okay war, aber jegliche Motivation geht wirklich in den Keller. Glücklicherweise war das dann nach einer Weile vorbei und wir standen wieder im Proberaum. Der Antrieb war schnell zurück, man musste nur erst mal seine Finger und die Stimme sortieren, haha.

Ihr seid schon lange im Geschäft und habt so ziemlich alles erlebt. Woraus zieht ihr in der aktuellen Situation Kraft und Optimismus?

Die aktuelle Situation erleben wir alle das erste Mal, und anfangs war es nicht leicht. Ich nutze jede Gelegenheit, um mit dem Bike in den Wald zu kommen, denn da kann ich Kraft tanken und mich entspannen. Ein schöner Abend mit dem Partner ist auch hilfreich. Ich finde, es ist außerdem wichtig, mal abzuschalten und die Situation für eine gewisse Zeit zu vergessen. Hirnurlaub durch ein Buch, einen Film oder in meinem Fall durch eine Runde „Fallout 76“. Nach wie vor proben wir jetzt regelmäßig. Ob etwas auf dem Plan steht oder nicht, spielt keine Rolle. Die kleine Normalität tut einfach gut.

Die aktuelle Krise hat vor allem die Kulturbranche schwer getroffen. Wie hart ist die Situation für euch persönlich? Welche Schicksale in eurem Umfeld haben euch aktuell besonders bewegt?

Da muss ich nicht lange suchen. Unser Gitarrist René führt einen kleinen Musikladen. Zum Lockdown musste auch er dichtmachen, obwohl er kein hohes Kundenaufkommen auf einmal hat. Das verteilt sich über den ganzen Tag. Jedenfalls stand er kurz vor der kompletten Pleite und ist momentan noch damit beschäftigt, diese Zeit aufzuarbeiten. Die anderen Jungs sind eigentlich im Lockdown so weit klargekommen, und ich konnte durch Homeoffice ganz gut weiterarbeiten. Todesfälle oder eine schwere Erkrankung haben wir in unserem Umfeld nicht erlebt. Bewegend waren die Bilder in den Medien, die völlig überforderte Krankenhäuser zeigten. Die Interviews mit den Ärzten und dem Personal waren erschreckend. Ein Alptraum!

Da ihr schon so ziemlich alles erlebt habt – helfen euch eure Erfahrung und Routine, die aktuellen Geschehnisse und Schwierigkeiten besser wegzustecken?

Es wird Ereignisse geben und in Zukunft werden immer Probleme auftauchen, die einen trotz einer gewissen Reife umhauen. Jedoch versucht man, besonnen zu bleiben und lösungsorientiert zu denken. Man ist mit den Jahren ein guter Beobachter geworden und wundert sich kaum noch über Fehlentscheidungen oder Fehlverhalten der Menschheit. Kreidet man etwas an, weil es sich nicht richtig anfühlt, dann sollte man aber auch in der Lage sein, Alternativen anzubieten. Eine Lösung, um die aktuelle Situation zu mildern, hätte sich jeder aus dem Ärmel schütteln können.

Seit Monaten wird hitzig über die deutsche Corona-Politik gestritten und diskutiert. Wie ist die Krise hierzulande eurer Meinung nach gemanagt worden?

Ich finde, Merkel hat wirklich gut und besonnen gehandelt. Durch den Föderalismus jedoch haben die Politiker in den Bundesländern ihr eigenes Süppchen gekocht und nicht die besten Entscheidungen getroffen. Bei uns in NRW sah es wirklich gut aus mit den Zahlen und wir waren wieder auf dem Weg zur Normalität. Die momentane Entwicklung zeigt uns jedoch, dass das Corona-

Virus wieder auf dem Vormarsch ist und uns noch länger beschäftigen wird. Was uns um die Ohren fliegt, haben wir absoluten Fehlentscheidungen zu verdanken. Ab in den Urlaub und wieder ab in die Schule! Krass.

Zurück zur Musik. Zwölf Alben sind eine Menge Holz. Seid ihr als Musiker manchmal doch ein bisschen beeindruckt davon, was ihr in eurer Karriere erreicht habt?

Ja, definitiv! Es sind wirklich ein paar Stunden Musik, die wir geschrieben, entwickelt und aufgenommen haben. Mit jedem Album und jedem Song verbinde ich eine Geschichte, sei es im Entstehungsprozess, bei den Aufnahmen oder Zeit und Raum, in dem wir uns damals befunden haben. Ich kann dann wieder nachvollziehen, wie ich drauf war, was ich gerne gehört und am liebsten gemacht habe. Verrückt und für mich echt eine Zeitreise!

Thrash wird gern einmal als aussterbendes Genre bezeichnet. Was macht diese Musik für euch so reizvoll – und was ist dem Genre in Zukunft noch zuzutrauen?

Ich glaube, ein Genre wird nicht aussterben, es wird immer bedient. Vielleicht mal mehr und mal weniger. Es gibt Wellen und Trends, die eine gewisse Art von Musik eine Zeit lang in den Himmel heben. Dann wird es wieder weniger. Das liegt meist an Bands, die eine wirkliche Erscheinung darstellen und viele Menschen mit auf ihre Reise nehmen. Im Thrash wird noch eine Menge gehen. Ich mache das nun schon so lange, bin aber immer noch auf diese Musik neugierig. Und ich denke, diese Neugier, die in vielen Musikern schlummert, mischt die Karten immer wieder neu.

Welche Hoffnungen habt ihr für das kommende Jahr?

Wir hoffen, wie wahrscheinlich alle Menschen, dass wir langsam wieder zur Normalität kommen. Das kann man aber nur, indem man mitdenkt und mitmacht. Meine Hoffnung ist, dass man, wenn hoffentlich bald alles wieder normal ist, die Dinge, die man zurück hat und früher selbstverständlich waren, auch zu schätzen weiß und dass diese Wertschätzung der kleinen Dinge sehr lange Bestand in unseren Köpfen hat. Bleibt gesund!

Anton Kostudis



GRANDSON

A NEW HOPE. „My President’s a neo-Nazi. Don’t listen to them, you are not free,” sang GRANDSON alias Jordan Edward Benjamin bereits auf einer seiner ersten Veröffentlichungen und macht deutlich, dass Probleme bei ihm nicht unbedingt durch die Blume angesprochen werden. Wir haben uns zum virtuellen Gespräch mit dem kanadisch-amerikanischen Sänger getroffen um über sein Debütalbum, Weltansichten und Aktivismus zu sprechen.

Dein Album trägt den Titel „Death Of An Optimist“ ganz schön düster, findest du nicht? Was verbirgt sich dahinter?

Der Titel kam zustande, als die Songs schon fertig waren. Er symbolisiert eine Weggabelung, die in zwei Richtungen führt. Wir stehen als Kollektiv zynisch und apathisch daneben und überlegen, welchen Weg wir nehmen sollen. Wir können uns für einen der beiden entscheiden. Aber ich will lieber mit dem Kopf durch die Wand in der Mitte, statt nach rechts oder links abzubiegen. Ich glaube, dies fasst das Album und meine Erkenntnisse des Albums sehr gut zusammen. Ich habe gelernt, dass wir nicht naiv darauf hoffen sollen, dass die Welt sich von selbst rettet. Diese Hoffnung verschlimmert unsere Probleme nur, während wir nach dem lautesten und pompösesten Entertainment suchen um uns abzulenken. Hoffnung kann nicht der Motor von Veränderung sein. Wir selbst und unser Handeln müssen dieser Motor sein. Hoffnung kann das Öl sein, aber ohne Motor bewegt Hoffnung nichts.

Deine Texte sind sehr sozialkritisch und du hast bereits eine EP-Trilogie mit dem Titel „A Modern Tragedy“ veröffentlicht. Handelt es sich hier wieder um ein Konzeptwerk?

Nicht wirklich. Ich wollte ein Konzeptalbum schreiben, dass sich aber nicht so anfühlt. Die Songs stehen für sich und funktionieren außerhalb des Albums, aber das Album dient als Sammelbecken, welches mein künstlerisches Schaffen aufnimmt. Das dominante Thema des Albums ist die Spannung zwischen der Hoffnung, die ich fühle, und der Arbeit, die als nötig empfinde, um diese Hoffnung umzusetzen.

Arbeit ist ein schönes Stichwort, denn du bist selbst Aktivist und hast die Initiative „XX Resistance Fund“ ins Leben gerufen. Dort versuchst du Hilfsorganisationen eine Stimme zu geben, ist das richtig?

Genau. Als wir in Europa waren, haben wir uns mit einer Initiative zusammengeschlossen, die sich gegen Rassismus stark macht. In Kanada wiederum haben wir mit einer der größten Organisationen für Mental Health zusammengearbeitet. In den USA arbeiten wir mit Partnern, die sich mit Themen wie Waffengewalt und Klimawandel beschäftigen, oder reißen Hürden ein, damit junge Leute, besonders aus marginalisierten Gruppen, wählen gehen können. Es ist toll zu sehen, wieviele junge Leute sich in diesem Jahr an der Wahl in den USA beteiligt haben. Ich möchte Menschen die Werkzeuge geben, etwas zu verändern, nicht nur die Motivation dazu. Ich betreibe ebenfalls den Podcast XXWhy und versuche junge Menschen zu motivieren sich für etwas einzusetzen, mit „XX Resistance Fund“ können wir ihnen dann direkt noch ein paar Organisationen an die Hand geben, die Dinge verbessern wollen, die ihnen wichtig sind. Wir müssen begreifen, dass wir wütend sind, und dann anfangen etwas zu ändern.

Ich bin begeistert, was du alles machst, woher kommt dieser Tatendrang?

In meiner Familie wurden immer sehr progressive Ansichten vertreten. Meine Geschwister arbeiten ebenfalls daran die Welt zu verbessern. Eine meiner Schwestern arbeitet im Fundraising, meine andere Schwester beschäftigt sich mit Ethik und künstlicher Intelligenz. Was mich am Anfang stark geprägt hat war, die Zeit, als ich begann auf Tour zu gehen. Als ich aus meiner Komfortzone gekommen bin, habe ich realisiert, dass ich in einer sicheren Blase aufgewachsen bin. Ich musste mir erst einmal meiner Privilegien bewusst werden. Umso mehr ich gesehen habe, desto mehr wurde mir bewusst, wie sehr ich viele Dinge als Selbstverständlichkeiten hingenommen habe. Ich habe so viele Privilegien, die wenige andere haben und als mir das klar wurde, war es unmöglich dies zu ignorieren. Ich wollte etwas verändern, zurückgeben. Bei

meiner Musik sind alle willkommen, die die Welt verbessern wollen. Wir dürfen keine Mauern bauen und Grenzen schließen, wir müssen eine Gesellschaft formen, in der alle Menschen eine Perspektiven haben. Ich glaube, auch für eine Generation von Immigranten, können wir hier in Amerika eine Zukunft schaffen, wenn wir nur wollen.

Gehen wir nochmal auf deine Musik ein, diese ist sehr vielseitig. Du sitzt quasi zwischen den Stühlen und mixt Rock, Pop, Hip-Hop. Was hat dich inspiriert?

Ich bin in Toronto aufgewachsen, wo ich so viele verschiedene Soundeinflüsse erleben durfte. Ich will Musik machen, die auch vom Klang progressiv ist. Rock ist so wichtig! Und ich will neue Wege finden, ihn lebendig zu halten. Schließlich hat er ganze Generationen geprägt. Es gibt nichts besseres auf der Welt als Rock Musik. Ich war zwar bei unglaublichen Rap-Shows wie Kanye West, Kendrick Lamar und so weiter, und das war absolut fantastisch. Aber eben keine Rock-Show. Ich möchte die Sprache der jungen Leute sprechen und auch mit Sound experimentieren, aber ich möchte den Spirit von Rock dabei immer in meiner Musik unterbringen. Nichts verzaubert mehr als Schlagzeug, Gitarre und Bass.

Wenn man sich so umschaud wird Rock gerade auf ganz andere Art und Weise wieder modern. MACHINE GUN KELLY, YUNGBLUD, du, ihr seid in aller Munde. Wie erklärst du es dir, dass sich da gerade eine neue Welle anbahnt?

Ich habe mit vielen Musikern gearbeitet, die mit Rock aufgewachsen sind, dann Hip-Hop gemacht haben, weil es interessanter war, und nun zum Rock zurückkehren. Ich denke, es ist eine spannende Zeit für das Genre, und ich kann es nicht erwarten die Zukunft davon zu sehen!
Christian Heinemann



KEIN GEHEIMTIPP MEHR. Vier Alben hat es gedauert, bis SEAWAY aus Toronto im wunderschönen Kanada auch auf dem hiesigen Radar erschienen sind. Lange Zeit als Geheimtipp gehandelt, brauchte es wohl einfach eine Weile, bis sie sich in die Gehörgänge und Herzen des europäischen Publikums spielen konnten. Beim neuen Album „Big Vibe“ haben sie gefühlt aber auch mehr zugelassen. Was genau? Wir haben Ryan Locke, dem Frontmann des sympathischen Quartetts, etwas auf den Zahn gefühlt.

Big Vibe“ sprüht vor Leichtigkeit. Wie schafft ihr es bei allem, was gerade in der Welt geschieht, solch eine positive Attitüde an den Tag zu legen? Es ist definitiv manchmal eine Herausforderung, aber man sollte sich immer ins Gedächtnis rufen, dass das eine Sache ist, die uns hoffentlich nur noch eine begrenzte Zeit begleitet. Natürlich werden wir auch künftig einige Abstandsregeln einhalten müssen und es wird wohl auch ein wenig schwieriger sein zu touren, aber die Live-Musik wird das Ganze überstehen. Es ist wichtig, immer zu versuchen, die Dinge positiv anzugehen.

Man hat den Eindruck, das neue Album ist euch noch ein Stückweit wichtiger als die davor? Oh ja, da hast du recht. Im Endeffekt ist „Big Vibe“ die logische Konsequenz aus allen Alben und Songs, die wir bisher geschrieben haben. Man könnte sagen, „Big Vibe“ ist das Album, auf das wir unsere gesamte Karriere über hingearbeitet haben. Das Album macht riesigen Spaß und ist dabei doch absolut dynamisch. Es war unser Ziel, jedem Song eine eigene Stimmung zu verpassen, und ich glaube, das ist uns sehr gut gelungen.

Was waren die größten Einflüsse beim Schreiben von „Big Vibe“? Müsste ich raten, würde ich sagen, man hört THE OUTFIELD, Tom Petty, WEEZER, aber auch JIMMY EAT WORLD heraus.

Du hast den Nagel ziemlich auf den Kopf getroffen. THE OUTFIELD, CHEAP TRICK, Tom Petty und auch WEEZER sind extrem wichtige Bands und Künstler für uns. Ich glaube, auf „Big Vibe“ hört man das auch viel mehr als bisher. Wir haben dafür aber auch einfach mehr Raum gelassen als auf den Vorgängeralben. Früher haben wir diese Einflüsse noch ein wenig zurückgeschraubt, auch um in eine bestimmte Schublade zu passen. Heute ist uns das ziemlich egal und wir wollten uns nicht mehr zurückhalten müssen.

Meiner Meinung nach habt ihr mit „Mrs. David“ den besten Song eurer Bandgeschichte geschrieben, korrigier mich, wenn ich falsch liege.

Wir sehen das ganz genauso. Der Song entstand sehr spät, während des Corona-Shutdowns, und ohne ihn wäre das Album nicht das geworden, was es ist. Schön, dass einige Leute den Song genauso wahrnehmen wie wir selbst.

Lass uns ein wenig in Glaskugel schauen. Was steht als Nächstes bei euch an?

Da haben wir momentan wohl alle nicht wirklich einen guten Plan. Wir würden am liebsten sofort raus und uns den Arsch abspielen, aber so müssen wir wohl erst auf einen verlässlichen Impfstoff warten. Wir arbeiten allerdings gerade an ein paar Livestreams, damit wir die neuen Songs doch noch präsentieren können. Bis dahin warten wir alle zusammen darauf, dass die Live-Musik hoffentlich irgendwann aus ihrem Winterschlaf erwacht.
Carsten Jung



FORWARD MOMENTUM. DARK TRANQUILLITY sind wahrscheinlich die beste, weil konsequenteste Band der Göteborger Death-Metal-Szene. Keine andere Gruppe aus diesem Zirkel hat es geschafft, dreißig Jahre lang überdurchschnittlich gute und unverkennbar klingende Alben zu schreiben. Wir sprechen im Vorfeld der Veröffentlichung ihres zwölften Studioalbums „Moment“ mit Sänger Mikael Stanne.

Für mich klingt das Album sehr spontan und frisch. Ich habe mich gefragt, ob ihr mit komplett fertigen Liedern ins Studio gegangen seid oder ob einige Ideen noch während der Aufnahmen entstanden sind?

Da es Martins Studio ist, arbeiten wir darin auch immer an unserem Material. Wir nehmen also zuerst Demos auf und machen dann irgendein Datum aus, an dem wir das Ganze dann als Album aufnehmen. Auch wenn Anders oder ich

von zu Hause aus arbeiten, treffen wir uns ein paar Tage die Woche, um zusammen an neuem Material zu arbeiten. Wir schreiben und probieren neue Ideen aus. Sobald wir mit etwas zufrieden sind, schicken wir den anderen unsere Entwürfe. Dann fangen sie an, ihre Parts zu spielen, Johan schreibt Gitarrenspuren, Chris schreibt seine Leads und so weiter. Im Grunde wurde also alles im Studio geschrieben, aufgenommen haben wir das Ganze aber erst, als wir der Meinung waren, dass alle Lieder fertig sind.

Auf mich wirken DARK TRANQUILLITY auf den letzten drei Alben, dieses mitgerechnet, erwachsener. Wo früher die Melodien zentraler Bestandteil waren und im Fokus der Lieder standen, wisst ihr diese mittlerweile durch interessante Strukturen besser zu streuen. Das Songwriting ist raffinierter geworden.

Man müsste es wahrscheinlich als Scheitern betrachten, wenn wir nicht gewachsen wären und uns verändert hätten. Wir sehen unsere Musik mit einem anderen Blick. Die Grundlagen sind immer noch dieselben: Die Musik muss tiefgründig sein, sie muss intensiv, emotional und aggressiv sein. Wir fühlen uns mit dem Songwriting und den Musikern in der Band sehr wohl. Es geht nicht darum, uns jedes Mal neu zu erfinden, sondern uns weiterzuentwickeln, etwas zu finden, das neu und herausfordernd ist. Meiner Ansicht nach ist es das Schönste, nach all den Jahren immer noch mit etwas aufwarten zu können, das sich frisch und cool anfühlt – und bei diesem Album ist es genau das.

Nun hast du schon gesagt, dass ihr euch nicht immer komplett neu erfinden möchtet. Ich finde jedoch, dass ihr das in der Vergangenheit schon häufiger getan habt. Das letzte Mal zwischen „We Are The Void“ und „Construct“. Kann das in der Zukunft noch mal passieren oder würdest du das aktuell in dieser Form ausschließen?

Ich finde, das muss doch manchmal einfach passieren. Wenn du meinst, in einer Ecke gefangen zu sein, sich die Dinge nicht mehr herausfordernd anfühlen oder es einfach keinen Spaß mehr macht. Dann musst du dich neu erfinden. Gerade zwischen „Atoma“ und diesem Album haben wir unseren Horizont noch einmal erweitert, die Ideen weitergedacht. Vielleicht kommst du aber an einen Punkt, an dem es keinen Sinn mehr macht, die Ideen weiterzudenken. Dann gehst du wieder zurück zu den Wurzeln und fängst neu an. Das ist ein natürlicher Kreislauf. Wenn es sich nicht mehr gut anfühlt, musst du etwas Neues anfangen!

Manuel Stein



RED CITY RADIO

WARUM BRENNT DIE WELT? Der Aufschrei der Fans ist immer groß, wenn eine Band sich weiterentwickelt. Die heiß geliebten Songs des Debüts und die damit verbundenen Erlebnisse und Erinnerungen machen aus diesen Songs etwas Besonderes. Als gestandener Traditionalist tut man sich schwer mit Veränderungen. Sollten Bands sich also permanent wiederholen, bis sich niemand mehr für sie interessiert? An solchen Grundsatzfragen sind schon mehr Bands zerbrochen als an Kokain und Sexskandalen zusammen. Aber wie gehen RED CITY RADIO damit um? Ganz einfach. Sie scheißen seit Jahren konsequent auf jede Erwartungshaltung und ziehen auch sonst ganz einfach ihr Ding durch. Trifft dies auch für das neue Werk „Paradise“ zu? Thronräuber von HOT WATER MUSIC oder doch Reisegefährten von THE GASLIGHT ANTHEM? Gitarrist Ryan bringt Licht ins Dunkel.

Hey Ryan, wie habt ihr diese seltsamen letzten Monate so verbracht?

Vor allem haben wir viel an unserem neuen Album „Paradise“ gearbeitet. Jeder hat so ein wenig sein eigenes Ding gemacht. Ich selbst habe es endlich mal geschafft, einen Garten anzulegen, und bin ein paar Projekte angegangen, die in den letzten Jahren einfach zu kurz kamen. Da wir normalerweise den größten Teil des Jahres auf Tour sind, war auch endlich einmal Zeit, sich ausgiebig um die Familie zu kümmern. So entstanden viele Momente, die für uns, wäre alles normal, nicht möglich gewesen wären. Das gehört zwar zu den wenigen positiven Aspekten der Pandemie, sollte aber dennoch nicht vergessen werden. Jeder, der in einer Band spielt, kann wohl nachvollziehen, wie viele Geburtstage man verpasst, weil man auf Tour ist, und wie wenig man Freundschaften aktiv pflegen kann.

„Paradise“ soll ja im Dezember erscheinen. Wie seid ihr auf den Namen gekommen? Galgenhumor vielleicht?

Man sollte „Paradise“ als eine Reise sehen. Jeden Tag entwickelst du dich weiter und findest mehr und mehr Dinge über dich selbst heraus. Es geht darum, dir dein eigenes Paradies zu schaffen, für dich selbst und mit den Dingen, die du liebst. Das Paradies ist für jeden ja etwas anderes. Für mich zum Beispiel ist es sehr wichtig, hinter dem zu stehen, was ich tue, und hinter dem Weg, den ich gehe. Wir haben auf dem Album einen Refrain, der lautet: „Why is the world on fire?“ Das trifft das soziale und allgemeine Klima momentan recht gut. Ein wahres Paradies, wenn man gerne mit den Augen rollt.

Was hat sich seit der „Sky Tigers EP“ verändert?

Jede Menge! Ich denke aber, die offensichtliche Veränderung ist, dass wir einen neuen Bassisten haben. Allgemein haben wir uns als Band und als Menschen aber ein gutes Stück weiterentwickelt, also musikalisch wie auch menschlich. Wir kommen langsam so richtig in Form.

Man könnte sagen, momentan sind wir die besten RED CITY RADIO ever, sei es nun auf oder neben der Bühne.

Erzähl uns noch ein wenig über euren neuen Bassisten? Konnte er der Musik direkt seinen Stempel aufdrücken?

Derik ist unglaublich. Ich liebe ihn und seine unendliche Energie. Er ist ein unfassbar talentierter Musiker und einfach perfekt für RED CITY RADIO. Er hat in der Vergangenheit ja auch schon bei verdammt guten Bands gespielt. Ihm fiel es sehr leicht, sich direkt einzuleben, als er bei uns eingestiegen ist. Was die Dynamik angeht, würde ich sagen, er bringt sehr viel Positivität mit in die Band – noch mehr als sowieso vorhanden – und ist permanent gut gelaunt und lacht sehr viel. Wir könnten uns keinen besseren Typen vorstellen.

Da momentan Touren und Shows kein Thema sind und somit der beste Weg, ein neues Album zu promoten, hat sich nun noch mehr auf die sozialen Medien verlagert. Ist das euer Ding oder fühlt ihr euch unwohl damit?

Es ist für uns eine sehr große Herausforderung. Jeder von uns lebt in einer anderen Stadt. Ich selbst wohne in San Diego, Dallas in Oklahoma City, Garrett ist gerade nach Kanada gezogen und Derik lebt in Los Angeles. Somit sind wir es zwar gewohnt, sehr viel über die digitalen Kanäle zu arbeiten, aber unsere große Stärke ist das dennoch nicht. Man muss schon wirklich versuchen, kreativ zu sein, um etwas Besonderes zu bieten, wenn es um die sozialen Medien und eine Albumpromo ohne Shows geht. Ihr könnt euch aber sicher sein, dass wir ein paar echt gute Ideen haben und das Album trotz der schwierigen Situation gebührend veröffentlicht werden.

„Paradise“ ist eine konsequente Weiterentwicklung eurer Stärken. Seit „Titles“ habt ihr vermehrt klassische Rock-Elemente in eure Songs einfließen lassen. Wie kam es dazu?

Ich glaube, das beruht wohl vor allem auf unserer Liebe zu den unterschiedlichsten Musikstilen. Wir hören alle völlig verschiedene Sachen. Wir mögen eigentlich alles, ob nun THIN LIZZY, Lizzo, Dean Martin oder Dolly Parton, BUENA VISTA SOCIAL CLUB, aber auch RUN THE JEWELS. Wir lassen uns auch gerne von diesen Bands und Künstlern inspirieren. Solche musikalischen Einflüsse haben wie auch das Leben selbst immer große Auswirkungen darauf, was du für ein Album schreibst. Es ist ein wunderbarer Schmelztiegel von vielen schönen Dingen. Und damit wären wir wieder beim Wort Paradies angekommen.

Carsten Jung

QUICKFIRE-RUNDE

Der beste Platz auf der Erde?

Baja, Mexiko.

Die besten Tourpartner?

TAKING BACK SUNDAY.

Der Song, den ihr im Tourbus am häufigsten gehört habt?

„Lies I chose to believe“ von John Moreland.

Mit welcher Band – aktiv oder inaktiv – würdet ihr gerne mal touren?

THIN LIZZY.

Witzigster oder seltsamster Moment, seit du in einer Band spielst?

Oh je ... Ich habe einmal nach einer Show in Italien alleine fünf Flaschen Wein getrunken und mir deswegen während eines Traums in die Hose gekackt, das war übel. Tim von ELWAY kann übrigens als Zeuge befragt werden, der Arme. Ach ja, tut mir bitte einen Gefallen und erzählt das nicht meiner Mom!



VAL SINESTRA

PERSÖNLICH POLITISCH. Ende November erscheint mit „Zerlegung“ das zweite Album der Berliner Band. Sänger Chris und Bassist Max sprechen im Interview über die persönlichen Bezüge und politische Direktheit ihrer Texte.

Mit „Zerlegung“ erscheint bald euer zweites Album. Worin liegen die Unterschiede zu eurem Debüt?

Max: Ein neuer Schlagzeuger. Das ist auf jeden Fall ein ganz großer Unterschied, sowohl beim Songwriting-Prozess als auch bei den Aufnahmen als solchen, wie bei allem, was danach kam.

Chris: Ich würde auch sagen, dass die Songs ein bisschen straighter sind, aber prinzipiell ist es immer noch der gleiche VAL SINESTRA-Sound. Was auch damit zusammenhängt, dass wir noch mal mit dem gleichen Produzenten zusammengearbeitet haben.

Und hat euer neuer Schlagzeuger auch dazu beigetragen?

Max: Ich weiß nicht, ob Jan direkt dazu beigetragen hat. Aber auf jeden Fall hat er das Vorgehen beim Songwriting beeinflusst. Bei der ersten Platte entstand viel durch Jam-Geschichten zwischen mir und unserem alten Schlagzeuger und jetzt habe ich mir doch ein paar mal mehr Gedanken darüber gemacht: Was passiert da eigentlich?

Worum geht es auf dem Album textlich?

Chris: In „Schatten“, das jetzt schon rauskam, da geht es ein bisschen um Selbstfindung und Neuorientierung. Bei mir war es zum Beispiel so, dass ich vor anderthalb Jahren die Branche gewechselt habe und nach zehn Jahren in der Musikindustrie entschieden habe, ich möchte da nicht mehr arbeiten. Und

diese Situationen passieren einfach immer wieder im Leben. Nicht nur in meinem eigenen Leben, sondern auch ganz oft bei Freunden, dass man sich umorientieren muss. Sei es beruflich oder in der Liebe. Veränderungen passieren die ganze Zeit und man muss sich immer irgendwie auf neue Situationen einstellen und darum geht es in dem Song.

Max: Uns wurde so ein bisschen vorgeworfen: Ihr erzählt ja eigentlich gute Sachen, aber irgendwie so nicht auf den Punkt. Und das war hier der Hintergrund zu sagen: Okay, wenn ihr es so braucht, dann machen wir es jetzt einfach mal ein bisschen direkter.

Würdet ihr euch als politische Band bezeichnen?

Max: Ja, definitiv. Wir sind jetzt nicht die Fraktion RADIO HAVANNA oder ANTI-FLAG. Es gibt einfach Bands, die können das wunderbar, so eine Message nach außen zu tragen. Die hauen ein Wort raus und die ganze Halle tobt mit und schwingt Fahnen. Das sind wir definitiv nicht. Aber wir sind ganz klar schon eine politische Band. Eher jetzt im Sinne von kritisch, weil wir ein paar Sachen vielleicht etwas anders ansprechen.

Chris: Persönlicher vielleicht.

Max: Auf jeden Fall sind wir keine unpolitische Band. Wir haben alle eine feste Haltung und ich denke, wer sich länger als vier Minuten mit uns beschäftigt, kriegt das auch mit.

Britt Meißner

DER FUZE-PODCAST

Das ganze zwanzigminütige Interview mit der Band gibt es ab Anfang Dezember im FuzeCast bei Apple Music, Spotify und Co. zum Nachhören!

FUZE

cast



DER FUZE-PODCAST!

Die neue Podcast-Show mit Interviews von CALLEJON, LAURA JANE GRACE, MASSENDEFEKT, GHØSTKID und vielen mehr!

Alle zwei Wochen neu mit neuen Interviews, News und anderen Themen! Überall wo es Podcasts gibt!

Außerdem auf Spotify:

Das FUZE-Radio! Alle Bands aus dem Heft in einer Playlist mit Kommentaren und Empfehlungen aus der Redaktion.





Episode 85: NEANDER und LAURA JANE GRACE im Interview



WWW.GREENHELL.DE

SELLING RECORDS SINCE 1993

NEUE HOTLINE!

+49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



LIMITED BLACK CLOUDS VINYL!

ARCHITECTS – FOR THOSE THAT WISH TO... COL 2xLP/2xLP/CD



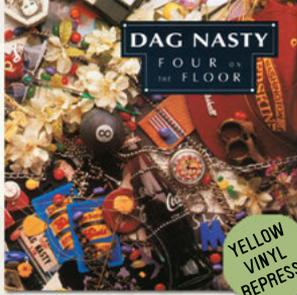
RUBY RED/ ORANGE HALF-HALF VINYL!

SVALBARD – WHEN I DIE, WILL I GET BETTER? COL LP



GREEN/ YELLOW SWIRL VINYL!

DEAFHEAVEN – 10 YEARS GONE – COL 2xLP/2xLP/DIGI-CD



YELLOW VINYL REPRESS!

DAG NASTY – FOUR ON THE FLOOR – COL LP

FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS

Discoogs

DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL



Foto: Victor Yeung

KILLER BE KILLED

VOM SEITENPROJEKT ZUR RICHTIGEN BAND. KILLER BE KILLED haben nicht nur das interessanteste Line-up, sondern auch eines der interessantesten Alben für dieses Jahr im Gepäck. Wir sprechen mit Sänger Greg Puciato über „Reluctant Hero“ und die Ambitionen der Band.

Wenn eine Band Troy Sanders von MASTODON, Max Cavalera von SOULFLY, Ben Koller von CONVERGE und Greg Puciato von THE DILLINGER ESCAPE PLAN vereint, dann ist das Wort „Supergroup“ nicht weit. KILLER BE KILLED wollen nun beweisen, dass sie mehr als ein Sideprojekt sind. Mit „Reluctant Hero“ erscheint ihr zweites Album und dies soll der Einstieg in eine richtige Karriere als Band sein. Ich erwische mich dabei, wie ich beide Daumen drücke, dass dies wirklich gelingt, denn KILLER BE KILLED haben eine Menge Potenzial.

„Es tut mir echt leid, dass ich ein paar Minuten zu spät bin. Ich hatte noch ein Interview und bin etwas ins Reden gekommen. Ich hatte zwei Kaffee auf nüchternen Magen, und wenn du die Dinge ungefiltert und ausführlich aus mir herausquetschen willst, dann ist jetzt der beste Zeitpunkt, haha. Ich bin im Redeschwall.“ Gute Voraussetzungen für ein Gespräch mit Greg, der das Projekt 2011 mit Max Cavalera ins Leben rief. Zu reden gibt es sicherlich viel bei dieser Konstellation von Musikern und dem neuen Album „Reluctant Hero“.

„Wenn du so vielbeschäftigte Leute zusammenbringst und diese dann auch noch weit entfernt voneinander wohnen, dann gibt es zwei Arten, mit der Sache umzugehen: die einen machen alles online, schicken sich mp3s und Ideen hin und her, und die anderen schaffen sich Zeit, Raum und Platz und treffen sich irgendwo in der Mitte der Wohnorte. Wir haben es mit KILLER BE KILLED so gemacht, dass wir uns für in ein Airbnb-Haus eingemietet und all unsere Ideen mitgebracht haben. Wir haben zusammen gewohnt und gelebt und dasselbe noch mal, als wir aufgenommen haben, da waren es sogar zwei Monate. Das ist schon eine unglaubliche Erfahrung. Wir hatten da immer eine große Zeitspanne, in der wir ein richtiges Gemeinschaftsgefühl entwickelt haben. Troy zum Beispiel hat jeden Morgen Frühstück gemacht. Dass wir alle

diese gemeinsame Zeit hatten, hat eine Menge zum Gesamtergebnis beigetragen.“

Und was hat sich verändert, seit die Band sich gründete? „Wohl am offensichtlichsten ist der Neuzugang an den Drums: Ben Koller von CONVERGE. Er bringt eine ganz andere Art von Energie mit ein. Wir sind alle sehr gereift und gewachsen als Musiker. Es ist ein ganz anderer Ausgangspunkt als noch in den Anfangstagen. Wir bringen eine ganze Menge mehr Können mit in den Proberaum und wir wissen mittlerweile sehr viel besser, wie wir alle unsere Stärken vereinen können. Troy zum Beispiel ist sehr viel selbstbewusster in dem, was er macht. Ich selbst bin um einiges selbstbewusster, was meine Gitarrenarbeit angeht. Auf dem Debüt war es noch so, dass Max neunzig Prozent der Gitarrenparts spielte, und jetzt gibt es keinen Song, in dem wir nicht beide die ganze Zeit spielen. Dann ist da natürlich noch das Gefühl einer ganz neuen Challenge. Wir möchten beweisen, dass wir weit mehr als nur ein Nebenprojekt darstellen. Das zweite Album sagt aus, dass wir jetzt eine richtige Band sind, und das sorgt für ganz andere Erwartungen.“

Wie fühlt es sich für Greg an, seine Gesangsparts mit zwei so prominenten Stimmen zu teilen? „Sehr erfrischend! Es tut gut, nicht für alle Vocals auf einer Platte verantwortlich zu sein. Wir nehmen alle zur selben Zeit auf und das schafft eine Menge Raum zum Improvisieren. Es ist wirklich aufregend. Zudem ist ein freundschaftlicher Wettbewerb entstanden. Wir versuchen ständig, uns gegenseitig zu beeinflussen. Das ist neu für mich. Bei THE DILLINGER ESCAPE PLAN war es oft so, dass alle mit ihren Aufnahmen fertig waren und schon gegangen sind, als ich erst mit meinen Vocals anfang. Bei KILLER BE KILLED sind wir konstant alle in einem Raum. Es ist wirklich ein Abenteuer. Vor allem weil Max und Troy ja auch diese unglaublich eigenen Stimmen mit hohem Wiedererkennungswert haben und ich mich

bislang eher angepasst habe. Oft warte ich, was die anderen beiden tun, und fülle dann die Lücken.“

Mit Neuzugang Ben Koller hat die Band ihr letztes Puzzleteil gefunden. „Ben ist wirklich immer aufgedreht. Er hat eine unglaubliche Energie. Wir kennen uns jetzt auch schon seit den frühen Zweitausendern. Und diese lange Freundschaft ist wirklich großartig. Oft fallen Sätze, wie ‚Weißt du noch die Tour 2004?‘ oder ähnliche. Ben hat eine sehr viel größere Metal-Sensibilität und ein größeres Gespür für diese Art der Musik. Sein Markenzeichen ist es, das Gaspedal wirklich bis zum Anschlag durchzudrücken. Er spielt die schnellen Parts so präzise. Wenn die Aufnahmen beginnen, fängt er an und dann kommen in kürzester Zeit zwanzig super schnelle Fills dazu und wir alle stehen daneben und sagen: ‚Holy shit!‘ Er kann zehn Stunden ohne große Pausen durchspielen.“

Ich frage ihn, wie es ist, nach all den Jahren mit KILLER BE KILLED zurück zu sein. „Großartig. Es fühlt sich jetzt wirklich wie eine Band an. Wir stehen alle täglich miteinander in Kontakt und das ist vielleicht die größte Neuigkeit. Wir sind alle sehr gespannt darauf, das wahre Potenzial dieser Band zu entdecken, und wir denken sogar schon an das dritte Album. Es ist verrückt, wie sich die Dinge entwickeln. Ich meine, vor 17 Jahren hätte ich mir nie träumen lassen, mit diesen Menschen in einer Band zu sein. Seit der ersten Session mit Ben wussten wir, dass wir das als richtige Band betreiben wollen, und ich entdeckte mich vor allem in der Rolle als Schreiber oft wirklich fasziniert davon, Troy und Max für die Musik im Hinterkopf zu haben. DILLINGER ESCAPE PLAN waren für mich nie eine reinrassige Metalband und jetzt spiele ich in einer Metalband und das ist sehr aufregend für mich. Neulich habe ich ein Riff untergebracht, das ich mit 13 Jahren geschrieben habe, und das sich noch immer richtig anfühlt. Es passte einfach zu unserer Musik. Das ist die Band, in der ich in diesem Alter immer sein wollte“.

Marvin Kolb



Foto: Chris Klumpp

VON TRÄUMEN & EINSAMKEIT. LIMBS aus dem sonnigen Florida gelingt stets ein imposanter Spagat zwischen Post- und Melodic-Hardcore, was sie aktuell zu einer der interessantesten Bands beider Genres macht. In ihren Texten präsentieren sich die fünf Amerikaner jedoch meist weniger sonnig – so auch auf ihrer kommenden EP „Only The Lonely Know“. Wir sprechen mit Sänger Austin und Gitarrist Jordan über Lebensträume, aber auch Ängste, Trauer und Depressionen.

Lange waren seelische Erkrankungen ein absolutes Tabuthema und Menschen mit Depressionen standen der inneren Dunkelheit ziemlich alleingelassen gegenüber – oft mit verheerendem Ausgang. Mittlerweile gewinnt diese Thematik immer mehr an Prominenz und viele Menschen sprechen offen über eine Erkrankung, die genauso wenig verurteilt werden sollte wie ein gebrochener Arm. Auch LIMBS widmen sich auf ihrer kommenden EP „Only The Lonely Know“ voll und ganz dem Kampf gegen das Schweigen und der daraus resultierenden Einsamkeit. „Auf der EP geht es um innere Kämpfe und den Umgang mit Depressionen.

Manchmal finden wir uns in Situationen wieder, in denen wir keinerlei Ausweg mehr sehen. Die EP zeigt, dass auch bessere Zeiten kommen und handelt vom emotionalen Auf und Ab der Erkrankung“, erklärt Sänger Austin. Die EP der fünf Amerikaner berichtet zudem aus dem Leben einer Person, die selbst in solch dunklen Zeiten schwere Hindernisse überwindet, um ihre Träume zu erreichen. Dass Depressionen dabei von Außenstehenden kaum nachempfunden werden können und schon gar nicht verurteilt werden sollten, verdeutlicht auch der Song „Empty vessel“ mit der Zeile: „How does it feel? Only the lonely know“.

Dass die am 23. Oktober erscheinende EP besonders für Austin ein Herzensprojekt ist, wird im Interview schnell klar. „Die EP handelt von meinen eigenen Kämpfen mit mir selbst und dem ständigen Drang, mein persönliches Leben und den immer währenden Traum vom Erfolg als Künstler in Einklang zu bringen. Das Lied skizziert ein Bild von Selbstaufopferung, Verletzlichkeit und dem ständigen Wunsch, sich Gehör zu verschaffen“, sagt Austin und ergänzt: „Sie spiegelt zudem meine Vergangenheit wider, die von ungesunden Beziehungen, Drogenmissbrauch und dem Umgang mit dem Verlust meines Vaters geprägt wurde.“ Als treibende Kraft hinter dieser „Geschichte der Wiedergeburt“ benennt der Sänger die Erinnerung an seinen Vater und dessen ermutigende Stimme in seinem Kopf. Auch der Song „Suffering“ stellt eine therapeutische Antwort auf Austins Kampf mit Depressionen dar. „Es ist im Wesentlichen ein Brief an mich selbst, in dem es um die Entscheidung geht, aufzugeben oder weiterzumachen“.

Die Thematik der EP wird eindrucksvoll durch das Artwork illustriert, das zusammen mit den Covern der ersten beiden Singles das letzte Puzzlestück einer dreiteiligen Serie darstellt. „Die drei Werke sind bildliche Metaphern, die das Fortschreiten von Angst und Depressionen verdeutlichen“, erklärt Gitarrist Jordan. Während das Bild bei „Empty vessel“ noch den groben Umriss einer Gestalt undefinierbarer Form und Größe zeigt, ist auf dem Cover der EP eine konkrete, gesichtslose Hülle zu sehen, die den Menschen komplett umschließt. „Jeder, der solche Einsamkeitsgefühle kennt, kann wahrscheinlich mit dieser Allegorie mitschwingen“, behauptet Jordan.

Philip Zimmermann

SPERLING

DAS NEUE ALBUM
„ZWEIFEL“

22/01/2021 • JETZT VORBESTELLBAR
WWW.SPRLING.BAND

CD DIGIPACK • 180g VINYL • DIGITAL

KING STAR

MD

MASSENDEFEKT

ZURÜCK INS LICHT

DAS NEUE ALBUM AB DEM 27.11.20
ÜBERALL ERHÄLTlich

ALS LTD. BOX EDITION / LTD. VINYL EDITION / CD / DOWNLOAD / STREAMING

TOUR 2021

- 12.03. BRAUNSCHWEIG WESTAND
- 13.03. MAGDEBURG FACTORY
- 9.03. STUTTGART WIZEMANN
- 26.03. HAMBURG GRÜNSPAN
- 17.03. ROSTOCK M.A.U. CLUB
- 09.04. FRANKFURT AM MAIN BATSCHKAPP
- 10.04. LEIPZIG CONNE ISLAND
- 16.04. MÜNSTER SKATERS PALACE
- 17.04. BERLIN HOLE44
- 23.04. SCHWEINFURT STATTBAHNHOF
- 24.04. MÜNCHEN BACKSTAGE

HEIMSPIEL 2021 „20 JAHRE MASSENDEFEKT“
18.12.21 DÜSSELDORF MITSUBISHI ELECTRIC HALLE

THE LIVING PROOF AGENCY SLAM OX LOVERIES.de kultunews Bitburger RockHard



HJELVIK

Foto: Tom Lund

SOLOBAND. Als Erlend Hjelvik 2018 seinen Ausstieg bei KVELERTAK bekannt gab, kam die Nachricht für alle, die der Band bis dahin gefolgt waren, wohl nicht wirklich überraschend. Ein Missverhältnis schien zwischen Band und Sänger schon länger geherrscht zu haben. 2020 hat Hjelvik nun mit seiner eigenen und nach ihm benannten Band ein neues Glück gefunden. Und auch wenn er sich ansonsten sehr entspannt gibt, scheint es ihm während des Gesprächs besonders wichtig zu sein, dass er das Debüt „Welcome To Hel“ im Alleingang komponiert hat und auch bereits für einige Songs seiner ehemaligen Band verantwortlich war. Ein Fakt, der in der Vergangenheit tatsächlich schon mal unter den Tisch gefallen ist.

AUS DEM WÜRGEGRIF F BEFREIT
Du warst für zwei Jahre von der Bildfläche verschwunden. War es die ganze Zeit über klar, dass du mit neuer Musik zurückkehren würdest?

Ich brauchte etwas Zeit, um mich zu sortieren, aber ich bin Musiker. Die Frage, ob ich überhaupt zurückkehre, stand nie im Raum. Der Gedanke, etwas ganz allein auf die Beine zu stellen, hatte mich schon länger begleitet, nur hätte ich nicht gedacht, dass es so schnell passieren würde. Zunächst war da noch der Blick auf eine unsichere Zukunft, aber nachdem ich KVELERTAK verlassen hatte, wurde alles klarer. Es war ein zunehmend inspirierender Prozess und innerhalb von sechs Monaten hatte ich die komplette Platte fertig geschrieben, Musik und Texte.

Als „Soloprojekt“ willst du HJELVIK aber wahrscheinlich nicht verstanden wissen.

Nein, diesen Begriff finde ich tatsächlich ganz schrecklich. Es klingt, als sei niemand anderes beteiligt und nach einem Album wäre auch schon wieder Schluss. HJELVIK sind stattdessen angetreten, um viele Jahre zu bleiben. Mit der Bezeichnung „Soloband“ fühle ich mich ganz wohl. Ich kann ja auch nicht alle Instrumente gleichzeitig spielen.

Nun haben Norweger nicht den Ruf, extrovertierte Menschen zu sein, mit HJELVIK provoziert du es aber mehr denn je, im Mittelpunkt zu stehen.

Tatsächlich bin ich die meiste Zeit auch eher introvertiert, aber wenn es um HJELVIK geht, habe ich eine Art gespaltene Persönlichkeit. Es geht mir aber nicht um Aufmerksamkeit, das ist nicht die Motivation, es geht nur um die Musik und darum, das gesamte Paket zu liefern. Ich mag es, wenn Bands eben auch cool aussehen und tolle Texte haben, GHOST sind das perfekte Beispiel. Viele Black-Metal-Bands machen ebenfalls einen tollen Job. Es geht darum, in eine andere Welt mitgenommen zu werden, und soll nicht so aussehen, als wäre ich gerade von der Arbeit gekommen und direkt auf die Bühne gesprungen – das wäre ein sehr bequemer Ansatz für eine Band. Man sollte seinem Publikum neben der Musik immer eine Extra-Show liefern.

Es muss sich sehr unvollkommen anfühlen, 2020 eine Metalband zu gründen, weil das physische Element ja fast gänzlich außen vor bleibt.

Ich möchte es nicht als zu schlimm bewerten, auch wenn aktuell nicht alles einfach ist. Wenn es mit den Konzerten wieder losgeht, werden die Leute das alles besonders zu schätzen wissen und die Bands noch mehr unterstützen. In der Zwischenzeit erscheint eben noch ein Haufen fantastischer Alben, weil viele sich zur Zeit auf das Schreiben neuer Musik konzentrieren können.

ES GEHT DARUM, IN EINE ANDERE WELT MITGENOMMEN ZU WERDEN, UND SOLL NICHT SO AUSSEHEN, ALS WÄRE ICH GERADE VON DER ARBEIT GEKOMMEN UND DIREKT AUF DIE BÜHNE GESPRUNGEN.

Die Produktion in den USA ist noch ohne Unterstützung durch Nuclear Blast entstanden. Ein recht hohes Risiko, wenn die Zukunft noch nicht in trockenen Tüchern ist.

Meine Frau und ich haben definitiv einen Haufen Geld in das Album gesteckt, trotzdem hat es sich aber nicht so angefühlt, als würden wir ein großes Risiko eingehen. Okay, ab und zu hat es uns schon etwas Angst eingejagt, aber grundsätzlich waren wir schon davon überzeugt, dass sich jemand dafür interessieren würde. Und ansonsten hätten wir es einfach selbst veröffentlicht.

AUF DIE HÖLLE FOLGT DIE GÖTTERDÄMMERUNG
Würdest du dich als Experte für nordische Mythologie bezeichnen?

Nicht unbedingt als Experte, aber ich habe mir einiges draufgeschafft und lerne beständig weiter. Ich habe mich

intensiv mit der Snorra-Edda auseinandergesetzt, einer Sammlung alt-nordischer Schriften aus dem 13. Jahrhundert. Ihr Verfasser Snorri Sturluson hat zum Beispiel die Geschichte Norwegens und die der Wikingerkönige niedergeschrieben. Außerdem habe ich die Flateyjarbók gelesen, die umfangreichste Handschriftensammlung der isländischen Frühzeit. Eine interessante, aber auch merkwürdige Mischung aus Geschichte und Mythologie.

Sind die nordischen Sagen Teil des norwegischen Lebens oder muss man sich schon speziell dafür oder eben Metal interessieren, um damit in Berührung zu kommen?

Ich hatte einen Lehrer, der sich sehr gut damit auskannte und der uns aus alt-norwegischen Schriften vorgelesen hat. Aber das war wohl eher eine Ausnahme. Normalerweise wird dieses Thema in der Schule nur kurz angerissen und dann recht schnell abgehakt. Wenn man sich allerdings für Metal interessiert und für die Texte, kommt man nicht an Sagenmotiven vorbei. So war es zumindest bei mir. Ich hatte davon in der Schule gehört und dann gab es Bands wie ENSLAVED, die mein Interesse geweckt haben, noch tiefer einzutauchen.

Bewegt sich „Welcome To Hel“ inhaltlich in diesem Umfeld?

Es geht schon um Geschichte und Mythologie, größtenteils Mythologie, aber es geht mir auch darum, Persönliches mit in diesen Mix hineinzuwurfen, um es für mich interessant zu halten. Ein übergreifendes Thema der Platte ist wohl, dass ein Teil von mir gestorben ist, als ich meine alte Band verlassen habe, sozusagen der KVELERTAK-Erlend. Zwölf Jahre lang, war ich fast niemand anderes als der Sänger dieser Band und plötzlich war ich eben nicht mehr dieser Typ. Die Zeit, als sich mein Leben in einer Art Limbo befand, hat mich dazu inspiriert, das nordische Bild der Hölle zu bemühen. Doch man bleibt eben nicht für immer in der Hölle, auf sie folgt Ragnarök, die Götterdämmerung, und man kehrt wieder zurück, um alle zu töten – so wie es jetzt bei mir der Fall ist.

Christian Biehl



NOVELISTS FR

PARIS, ALAZKA. Die Pariser NOVELISTS FR waren in den letzten Jahren sehr umtriebig. Melodischer und ebenso progressiver Metalcore der modernen Auslegung mit einer gehörigen Portion Djent. Seit der Gründung 2013 wurden bereits drei Alben veröffentlicht und es wurde viel getourt. Im Verborgenen gab es nun eine Veränderung die viele so nicht erwartet hätten: Tobias Rische. Mit dem ehemaligen ALAZKA-Frontmann aus Deutschland wurde kürzlich ein neuer Sänger präsentiert. Wir wollen von ihm und Gitarrist Nicolas wissen, wie es zu der neuen Konstellation kam.

Tobias, du bist der neue Sänger von NOVELISTS FR, wie kam es dazu?

Tobias: Ein Freund hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass NOVELISTS FR auf der Suche nach einem neuen Sänger seien. Nach dem Aus von ALAZKA habe ich mich direkt mit den Jungs in Verbindung gesetzt. Wir kennen uns schon seit einiger Zeit und haben auch ein paar Shows zusammen gespielt. Die Kommunikation war daher sehr unkompliziert. Die Jungs haben mich zu sich nach Frankreich eingeladen,

wir haben ein paar Songs miteinander geprobt und ja, was soll ich sagen, hier bin ich nun.

Was hat sich, abgesehen vom Sängerwechsel, bei euch geändert?

Nicolas: Ich würde es allgemein als einen Neustart bezeichnen. Wir wollen uns nicht mehr in ein Korsett quetschen lassen, was unser Songwriting angeht. Daraus resultieren einige Songs, die sehr anders sind als die, die wir bisher veröffentlicht haben.

Wann wird ein neues Album kommen?

Nicolas: Wir haben momentan tatsächlich noch nichts Konkretes geplant. Alles soll genügend Zeit haben, sich natürlich zu entwickeln. Wir wollen diesmal Zeit im Studio verbringen, ohne den Druck durch Deadlines, und unsere Musik erst dann veröffentlichen, wenn wir völlig zufrieden damit sind. Für uns ist es wichtig, die Veränderungen in der Band auch erst mal wirken zu lassen. Wir haben zwar bereits ein paar fertige Songs und unendlich viele Demos zusammengetragen, wir wollen uns trotzdem die Zeit nehmen, alles auszuarbeiten.

Wie sieht eure Arbeitsweise aufgrund der räumlichen Trennung aus?

Tobias: Das ist nicht so ganz einfach, aber definitiv gut machbar. Zum Glück ist Paris auch nicht so weit entfernt. Mir macht es riesigen Spaß, zwischendurch mal einen Trip nach Paris zu unternehmen und mich mit den Jungs zusammensetzen. Ein Tapetenwechsel wirkt Wunder und ist definitiv auch gut für die Kreativität. Ansonsten arbeiten wir von zu Hause und tauschen permanent unsere Ideen aus.

Haben die offensichtlichen Veränderungen auch Einfluss auf den Rest des Produktionsprozesses? Oder arbeitet ihr weiterhin mit dem gleichen Team?

Nicolas: Tatsächlich ist diesmal alles neu. Wir arbeiten künftig mit dem Berliner Label Out Of Line Music zusammen, wovon wir uns sehr viel versprechen. Außerdem haben wir bei unserer neuen Single „???“ mit Dan Lancaster zusammengearbeitet, er hat bereits BRING ME THE HORIZON oder auch BLINK-182 betreut. Durch seine Unterstützung hat er unseren Song noch mal auf ein ganz neues Level gehoben.

Carsten Jung



Ironed Out - We Move As One
Available on CD, ltd cristal clear wax and digital



www.gsrmusic.com

HOME OF MADBALL BORN FROM PAIN ARKANGEL DEATH BEFORE DISHONOR WISDOM IN CHAINS CRUEL HAND AND MORE






Arkangel discography available on LP and limited edition remastered CD in Digi Pack





BEARINGS

OH CANADA! BEARINGS wurden mit jeder Menge Vorschusslorbeeren bedacht und ihr Einstand „Blue In The Dark“ wurde von der einschlägigen Musikpresse als eines der besten Debüts gewählt. Vielleicht müssen wir jedoch etwas tiefer schürfen. Wieso gibt es so viele fantastische Bands aus Kanada? Jeder kennt ALEXISONFIRE, BILLY TALENT und SILVERSTEIN. Für jede dieser höchst erfolgreichen Bands gibt es allerdings auch immer einen unbekannteren Rohdiamanten, den es zu entdecken gilt. Wie zum Beispiel THE DIRTY NIL, SEAWAY – oder eben die Durchstarter BEARINGS, mit deren Sänger Doug Cousins wir folgendes Interview geführt haben.

Ihr habt reichlich Lob für „Blue In The Dark“ eingeheimst. Nun steht mit „Hello, It's You“ der Nachfolger in den Startlöchern. Erwartet ihr weitere Jubelstürme oder könnt ihr das Feedback noch nicht wirklich einschätzen?

Der Druck war diesmal präsenter als bei „Blue In The Dark“, aber wir haben das eher subtil gespürt, ohne dass es den Entstehungsprozess von „Hello, It's You“ beeinträchtigt hätte. Wir machen immer das, was uns gefällt, und nicht das, was man von uns erwartet. Wir

sind glücklich, in welche Position uns „Blue In The Dark“ gebracht hat, aber freuen uns auch riesig auf die Reaktionen zum neuen Album.

Es gibt so viele kanadische Bands, die sich im selben Genre tummeln oder wo es Überschneidungen gibt. Wie muss ich mir das vorstellen, herrscht großer Konkurrenzdruck?

Nein, im Gegenteil. Wir haben sehr viel Hilfe von größeren Bands bekommen. Unter anderem war einer der

Gründe, bei Pure Noise zu unterschreiben, deren Roster. Viele große Bands, aber auch einige, mit denen wir eng befreundet sind, sind bei Pure Noise und sie haben durchweg gute Erfahrungen gemacht. Wir durften mit fast all diesen Bands schon spielen und wurden immer unterstützt. Selbst Bands wie COUNTERPARTS, die viel härtere Musik machen, haben uns mit auf ihre Shows gebucht. Es herrscht allgemein ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Wir versuchen, das bei neueren Bands aus unserem Umfeld wie AMNITA, DAD SPORTS oder LOCKET beizubehalten und diese entsprechend zu fördern.

Ihr könnt auf „Hello, It's You“ eure Wurzeln im Sound der Achtziger Jahre nicht verleugnen. Von den Songs bis zur Produktion klingt das durch, ohne dass es zu cheesy wird. Was ist eure Formel für den Mix aus modernem Pop-Punk und dem Besten, was die Achtziger zu bieten hatten?

Man hört auf der einen Seite unsere Einflüsse, auf der anderen Seite vor allem die Produktion von Courtney Ballard, der auch schon für GOOD CHARLOTTE oder WATERPARKS gearbeitet hat. Er liebt ausufernde Gitarrenparts und den spezifischen Snaresound. Er hat einen großen Anteil daran, dass alles wie aus einem Guss klingt und jeder Part die Chance hat, für sich selbst zu wirken. Sei es nun Punk oder Pop.

Also sind es vor allem Eighties-Bands, die euch beeinflusst haben?

Nein, so weit würde ich nicht gehen. Wir hören sehr viel unterschiedliche Musik und da ist es egal, aus welchem Jahrzehnt sie stammt. Wenn wir Namen nennen müssten, wären es wohl TOKYO POLICE CLUB oder BLINK-182. Allerdings haben wir auch eine ordentliche Portion THIRD EYE BLIND und OASIS gehört.

Carsten Jung

THIS CHARMING MAN RECORDS

VAL SINESTRA – ZERLEGUNG COL LP/DIGI-CD

SPACE CHASER DECAPITRON (REMIX) COL 12"/MCD

TAUSEND AUGEN WESTEND COL LP

FIRST TIME ON VINYL EVER!

KRAUT IST KÜHL!

WWW.THISCHARMINGMANRECORDS.DE

SWELL CREEK RECORDS

Eyes of Tomorrow

Sella for more

OLDSCHOOL HARDCORE. NO BULLSHIT, JUST STRAIGHT IN THE FACE!
...in tradition of AGNOSTIC FRONT, SICK OF IT ALL or MADBALL.
HARDCORE IS NOT A FASHION, HARDCORE IS A STATE OF MIND.

LTD DIGIPAK & DIGITAL VIA: WWW.DEDICATION-RECORDS.DE
WWW.SWELLCREEKRECORDS.BANDCAMP.COM
...STILL AVAILABLE...

MANDFORCE

A TRUNK WE STILL BELIEVE



Foto: Christian Ripkens

ALLES AUF EINE KARTE. Man kann sich schon fragen, was einen dazu bewegt, aus einer der wohl erfolgreichsten Metalcore-Bands Deutschlands auszusteigen und komplett bei Null anzufangen. Sushi aka GHØSTKID hat diesen Schritt gewagt, hat bei ESKIMO CALLBOY hingeschmissen und nun alles auf eine Karte gesetzt.

Sag mal, wie soll ich dich eigentlich nennen, Sushi oder GHØSTKID?
Das fragen mich tatsächlich alle möglichen Leute gerade. Sushi ist einfach schon seit Ewigkeiten mein Spitzname gewesen und GHØSTKID ist mein Solo-Projekt. Aber es fühlt sich für mich auch komisch an, „Ich bin's, das Ghøstkid!“ zu sagen. Ich frage jetzt einfach immer alle, mit denen ich Interviews mache, wie ich das am besten machen soll, haha!

Ist GHØSTKID jemand anderes als Sushi von ESKIMO CALLBOY?

Das auf jeden Fall. Es klingt alles anders und ich kann als GHØSTKID ganz andere Sachen repräsentieren, als ich das als Sushi könnte. Die ganze Platte ist ja düsterer und das ist dieses GHØSTKID-Gewand. Es ist schon so was wie ein Alter Ego.

Du hast GHØSTKID ja relativ zeitgleich mit deinem Ausstieg bei ESKIMO CALLBOY angekündigt. Hast du da also schon vorher daran gearbeitet? Ist das von einem Seitenprojekt zu deiner Hauptband dann geworden?

Im Prinzip war es genau so. Am Ende war ich bei ESKIMO CALLBOY relativ unzufrieden, konnte mich mit der Musik und dem Drumherum nicht mehr wirklich identifizieren und habe dann angefangen, für mich selbst Songs zu schreiben. Ich bin ja eigentlich Gitarrist und nicht wirklich Sänger. Jedenfalls war ich da nicht mehr so glücklich und habe mir meine Gitarre geschnappt. Ich habe das damals gar nicht richtig fokussiert, was das jetzt werden soll. Ich habe das eher als Ausgleich betrachtet. Dann hat sich aber relativ schnell gezeigt, dass das etwas ist, was mir über die Jahre gefehlt hat. Selber tätig sein, selber eine Vision zu verfolgen und das hat mir dann so viel bedeutet, und mich so glücklich gemacht, dass ich mich darauf fokussieren wollte. Dadurch ist es auch zu dem Ausstieg gekommen, denn zwei Dinge zusammen funktionieren da nicht. So hat das angefangen.

Dein Ausstieg hat bei euren Fans damals zu einem größeren Aufschrei geführt, was ja bei Sängern

häufig so ist. Ich habe aber das Gefühl, nachdem ESKIMO CALLBOY und du neue Songs veröffentlicht habt, dass die Fans recht glücklich mit beidem sind.

Tendenziell ist es so. Wenn man sich mit dem Sound nicht mehr identifizieren kann, macht man auch zwangsläufig was anderes. Die meisten schreiben, es sind zwei gute Bands rausgekommen. Da kann ich gut mit leben.

Du hast bei ESKIMO CALLBOY von der Musik gelebt. Hat das die Entscheidung schwerer gemacht? Du hast ja auch die finanzielle Sicherheit aufgegeben.

Natürlich hast du Angst davor. Das ist dein Job und du bezahlst damit deine Miete. Aber wenn sich das, was du mal mit Leidenschaft begonnen hast, nur noch nach einem Job anfühlt, dann kannst du auch alles andere machen. Ich bin immer so ein Ganz-oder-gar-nicht-Typ. Und ich möchte auch dahinterstehen und es repräsentieren können. Natürlich spielt das mit rein. Aber wenn du nicht mehr glücklich bist, warum macht man das dann? Ich habe damals angefangen, Musik zu machen, um ein Zuhause zu haben und selber zu entscheiden, welchen Weg ich gehe und wie gut ich den gehe. Das ist natürlich schön, wenn du damit dein Geld verdienst, aber für mich die letzte Motivation, das dann durchzuziehen. Was einem die Musik zurückgibt, kannst du mit Geld gar nicht bezahlen. Auch wenn sich das kitschig anhört. Natürlich war da eine Existenzangst, aber mir geht es dabei nicht ums Geld und deswegen muss ich da jetzt raus. Was kann mir denn schlimmstenfalls am Ende passieren? Ich muss mein Auto abgeben und esse nur noch Reis, aber vielleicht schreibe ich ja eine geile Platte und es funktioniert wieder genauso gut. Man weiß es ja nicht.

Dann lass uns mal über deine neue Band reden. Ich will jetzt nicht sagen, dass du dir die zusammengecastet hast, aber du hast dir die Leute schon selbst zusammengesucht. So kennt man das eigentlich nicht von Bands, ihr seid jetzt keine Kumpels von früher aus der Schule, oder?

Eigentlich schon. Danny und Stani kenne ich schon seit Urzeiten, die haben ja auch damals mit David von ESKIMO CALLBOY zusammengespielt. Da haben wir uns kennen gelernt und ich war auch schon mal mit Stani in einer Band. Da war ich so zwanzig Jahre alt. Auch den Schlagzeuger, den Steve, kenne ich noch von der ersten ESKIMO CALLBOY-Tour. Ich hatte da nicht so viele Optionen. Ich wollte meine Vision selber ja so durchziehen, und da habe ich auch mit offenen Karten gespielt. Das hört sich immer brutal an, aber ich habe allen gesagt, dass sie sich gerne einbringen können, aber am Ende muss ich das letzte Entscheidungsrecht haben. Und auf die Situation hat nicht jeder Bock. Und ich wollte auch, dass die Leute meine Vision auch verstehen, was ich machen möchte, und auch mit der gleichen Leidenschaft dahinterstehen. Da wird der Kreis auf einmal ganz klein. Ich hatte auch andere Leute im Auge, da wurde aber schnell klar, dass das einfach nicht funktioniert. Mir war es einfach wichtig, Leute zu haben, die für sich funktionieren, und das macht einfach Bock.

Man hört schon, dass deine Rolle bei ESKIMO CALLBOY und GHØSTKID sehr unterschiedlich ist, oder?

Jeder bringt ja seinen eigenen Kopf mit, gerade wenn man zehn Jahre gemeinsam Musik gemacht hat. Am Anfang machst du das, weil du Bock hast, dann hast du auf einmal Erfolg und dann denkst du ja immer weiter. Wir haben immer versucht, uns weiterzuentwickeln. Menschen ändern sich, Geschmäcker ändern sich. Das ist schon hart, bei sechs Leuten alles unter einen Hut zu bekommen, muss ich ganz ehrlich sagen. Am Ende gab es für mich einfach viel zu viele Kompromisse, die ich eingehen musste, wodurch ich dann auch diesen Drang entwickelt habe, mal selber mein Ding zu machen.

Dennis Müller

DER FUZE-PODCAST

Das komplette Interview mit Sushi könnt ihr in FuzeCast Folge 87 nachhören, da gibt es das Gespräch ungekürzt!



HARLOTT

Foto: Elgin Huang Jiale

KEINE ALIBIS. 14 Jahre am Start – und nunmehr vier Studioalben auf dem Buckel. Die Thrasher aus Down Under nehmen sich die Zeit, die eben nötig ist. Warum die Arbeit am neuen Werk „Detritus Of The Final Age“ so lange gedauert hat und wie Künstler und Fans die aktuelle Corona-Krise überwinden können, erklärt uns Klampfer und Frontmann Andrew Hudson.

Du hast zuletzt gesagt, dass du noch nie so lange an einem Album gearbeitet hast. Was waren die größten Schwierigkeiten beim Schreiben?

Nun, das lag schlicht und ergreifend daran, dass wir im Vorfeld keinerlei Plan für die Scheibe hatten. Nichts war vorbereitet, und ein richtiges Ziel gab es auch nicht. Gewissermaßen haben wir ein weißes Blatt Papier genommen und losgelegt. Dabei durften die Songs jede Richtung einschlagen, die sie wollten. Das bedeutete: Wir haben viele Sachen ausprobiert, mit vielen Sounds und Stilen herumexperimentiert. Am Ende ist es schon irgendwie ein Thrash-Album geworden, aber insgesamt klingen die Tracks viel variabler. Dennoch mussten wir lange an ihnen schrauben, damit am Ende alles im Zusammenhang einen Sinn ergibt.

Haben die aktuellen Entwicklungen auch den Entstehungsprozess der neuen Platte beeinflusst?

Tatsächlich war das Album mehr oder weniger fertig, als alles zusammengebrochen ist. Am Ende hatte die Krise allerdings Auswirkungen auf das Release-Datum. Wir wollten die Scheibe eigentlich schon vor November rausbringen, aber das hat sich aufgrund des Lockdowns hier bei uns verzögert. Das einzig Positive war, dass wir so ein bisschen mehr Zeit bekommen haben, uns um den Release und das ganze Drumherum zu kümmern.

Wenn eure neue Platte im November erscheint, wird die Krise nach wie vor allgegenwärtig sein. Was hoffst du, kann eure neue Platte in dieser schwierigen Situation bewirken?

Ich hoffe einfach, dass es den Leuten da draußen für 45 Minuten hilft, sich mal auf etwas anderes zu fokussieren. Womöglich kann der eine oder andere auf diese Weise ja auch ein bisschen Frust ablassen. Die Welt ist aktuell wirklich ein merkwürdiger Ort und es sieht so aus, als würde sich an der Situation auch so schnell nichts ändern. Insofern sind wir einfach happy, dass wir den Leuten einfach ein kleines bisschen Musik geben können.

Wie schwer haben euch die Corona-Krise und ihre Folgen als Band und Musiker getroffen?

Zum Glück haben wir alle unsere regulären Zweitjobs behalten können. Dafür sind wir sehr dankbar, weil es vielen Menschen da draußen anders geht. Was die Musik angeht, konnten wir natürlich wenig bis gar nichts machen. Es gab hier konsequente Lockdowns in Melbourne, das hat Live-Shows und sogar das Proben zwischenzeitlich komplett unmöglich gemacht. Wir haben uns in den vergangenen Monaten daher einfach auch mal ein bisschen freigenommen.

Welche Sorgen und Ängste haben euch zuletzt zu schaffen gemacht?

Nun, wir mussten wie so viele Bands einige Touren ins kommende Jahr verschieben. Das Problem ist nur: Ich mache mir so langsam Sorgen, dass selbst das nur Wunschdenken ist und die Shows auch 2021 nicht werden stattfinden können. Außerdem gab es zuletzt genau in den Ländern, in denen wir eigentlich unterwegs sein wollen, wieder einen starken Anstieg der Fälle. Und angesichts dieser Entwicklungen ist es leider schwer vorstellbar, dass die Dinge da rechtzeitig wieder ins Lot kommen. Das ist natürlich unfassbar frustrierend. Aber ist eben so: Erst mal müssen die Rahmenbedingungen stimmen, damit wir sicher reisen und touren können.

Was gibt euch in der aktuellen Lage Mut und Hoffnung?

Erst einmal die Tatsache, dass wir bislang eine Menge positive Rückmeldungen zur neuen Scheibe bekommen haben. Und dass wir einfach auch sehr stolz auf die Scheibe sind. In der aktuellen Situation ist vieles einfacher, wenn du das Gefühl hast, dass das, was du da machst, von anderen Leuten wertgeschätzt wird. Außerdem sagen wir uns: Alles, was wir in naher Zukunft geplant haben, ist zwar abgeblasen. Aber trotzdem gibt es eine Zukunft, und die wird Dinge mit sich bringen, auf die wir uns jetzt schon freuen. Auch wenn wir noch nicht wissen, was es sein wird.

Musiker und Künstler sind besonders schwer von der aktuellen Krise betroffen. Was kann deiner Meinung nach getan werden, um zu helfen?

Einfach weiter Musik hören. Wir machen unsere Musik natürlich auch, um ein bisschen Dampf abzulassen. Vor

allem aber machen wir sie, damit die Leute da draußen sie genießen können. Ich denke, es ist wichtig, dass die Metal-Fans jetzt zusammenhalten und weiter ihrer Leidenschaft nachgehen. Die Politiker beneide ich aktuell wirklich gar nicht um ihren Job. Ich glaube, die meisten sind nicht unbedingt deswegen in die Politik gegangen, weil sie rund um die Uhr hart arbeiten wollten. Aber jetzt haben sie einen riesigen Scheißhaufen an Arbeit vor sich.

Wie werdet ihr den Release eures neuen Albums am 13. November feiern?

Nun, vielleicht bei einem ruhigen Scrabble-Abend, haha? Nein, keine Ahnung. Vielleicht haben wir bis dahin ja wieder die Möglichkeit, in einen Pub zu gehen. Dann würden wir dort sicher ein paar wohlverdiente Biere trinken. Wenn das nicht geht, organisieren wir vielleicht einen gemeinsamen Poker-Abend. Da könnten wir dann auch gleich die ganze Kohle der ersten Albumverkäufe verzooken, haha.

Ich schätze, ihr seid nicht abergläubisch. Andernfalls hättet ihr als Release-Datum wohl nicht Freitag, den 13. gewählt.

Na ja, vielleicht wollten wir ja auch einfach eine Ausrede haben, dass die Platte am Ende doch total scheiße ist, haha? Es ist jedenfalls immer gut, ein Alibi zu haben ...

Angesichts der schwierigen Lage: Welchen Dingen abseits der Musik hast du dich gezwungenermaßen zuletzt gewidmet?

Dank dieser echt merkwürdigen Situation hatte ich mal Zeit für so richtigen Männerkram: Schränke aufbauen, Holz sägen, Sachen zusammenschrauben. Ich habe in den vergangenen Monaten oft den Hammer in der Hand gehabt. Und das war auch gut. Weil es dich bei Vernunft und Verstand hält, wenn du sinnvolle Dinge tust, wenn du gerade mal nicht auf Tour gehen kannst. Das sorgt nämlich auch dafür, dass du dann, wenn du wieder auf die Bühne gehst, einfach nur Vollgas geben kannst.

Was wünschst du dir für das nächste Jahr?

Ich will einfach nur touren. Und wir müssen auch einfach touren.

Anton Kostudis



IST DAS NOCH LIEBE ... Oder sollte das besser weg? Wir sprechen mit Frontmann Mr. Sanz über die vielen Schichten, die sich mitunter hinter Liebe und Sexualität verbergen können.

Euer neues Album „Mitten ins Herz“ hat Liebe als Leitmotiv. Mir ist aufgefallen, dass es in den Texten meist nicht um glückliches Verliebtsein geht, sondern ganz oft einen bösen oder bitteren Nachgeschmack hat. Geht Liebe für euch denn immer mit Leid einher?

Ja, das ist ja das Gimmick an dem Album, denn wenn du über Liebe singst – und wir haben da auch sehr klischeebeladene Titel wie „Mitten ins Herz“, „Du bist es wert“ und so was –, dann sind das im Kern auch Liebeslieder, aber Liebe ist schließlich nicht immer nur Friede, Freude, Sonnenschein. Wenn du es als Yin und Yang betrachtest, ist Liebe ja auch immer mit einer Schattenseite verbunden. Also mit Leiden, mit Aufopferung,

und entweder kommt am Ende etwas Gutes dabei raus oder etwas Schlechtes. Und gerade diese Schattenseiten, die in Liebesliedern meistens nicht besungen werden, haben wir uns rausgepickt und versucht darzustellen, denn sie existieren ja, aber oftmals wird es eben unter den Teppich gekehrt. Für mich ist es wichtig, damit einen Gegenentwurf zu den typischen Love-songs, die man sonst hört, zu schaffen.

Hat eine Beziehung wirklich Zukunft, wenn in erster Linie das Leid im Vordergrund steht?

Finde ich schon, ja. Wir stellen das im Titelsong „Deine Liebe“ zum Beispiel mit einem Kampf dar. Ich sage da ja auch, dass es nur noch uns zwei gibt. Das ist also wie

so ein ewig wählender Kampf, den man austrägt. Man muss immer wieder kämpfen oder etwas reparieren. Das Ganze theatralisch mit einer Schlacht gleichzusetzen, heißt ja, dass es auch Verluste geben kann, aber die Grundaussage ist trotzdem immer positiv. Es ist wert, darum zu kämpfen. Deshalb auch „Du bist es wert“. Unterm Strich sind es ganz viele Komplimente, einfach nur in eine andere Schale verpackt.

Wo du gerade dieses Lied ansprichst, es enthält die Passage: „Du bist es wert, dass ich leide / Du bist es wert, den Schmerz zu spüren / Kette mich an deine Scheide / Du bist es wert zu onanieren“. Da haben wir beim ersten Hören alle direkt gesagt: Okay, bitte was? Das ist ja alles sehr metaphorisch formuliert, und wenn man auch mal solche Wörter einfließen lässt, trifft man die Menschen emotional ganz anders. Man horcht erstmal auf. Aber es ist noch lange kein Hip Hop-Slang, sondern noch genau im Korsett des Lyrischen drin. Und worum es da geht: Einfach nur darum, dass man sich zur Treue verpflichtet. Das ist eine sexuell interpretierte Metapher dafür, dass ich einer Frau treu bin. Und das mit dem Onanieren, also bevor ich zu jemand anderem gehe ... Du verstehst, was ich meine, haha!

Wir leben ja in einer Zeit, in der man mitunter sehr schnell anecken kann, auch wenn man sich vielleicht gar nichts Böses dabei gedacht hat. Wie siehst du da kontroverse Lyrics? Macht das marketingtechnisch noch Sinn oder ist das heutzutage eher ein Nachteil?

Ich halte Provokation prinzipiell erstmal für etwas Cooles in der Kunst. Aber womit man provoziert, ändert sich eben auch mit dem Zeitgeist. Heutzutage, da sich jeder Zwölfjährige einen Porno auf dem Handy angucken kann, ist Provokation wie früher in dem Sinne gar nicht mehr möglich, da verbotene Sachen ja jetzt frei zugänglich sind. Aber im Bereich Marketing, dass man provokative Themen künstlerisch verpackt, das finde ich immer wieder spannend. Zum Beispiel RAMMSTEIN schaffen das immer wieder, selbst in der heutigen Zeit noch. Die stehen am Galgen im KZ, und alle explodieren vor Aufruhr. Ich denke, das ist ein so schlechter Marketinggag, aber es funktioniert einfach. Und so was mag ich, wenn du kalkuliert einen Nerv triffst, aber ohne dass es billig wirkt. Es muss nicht Splatter oder Nacktheit oder vulgäre Sprache beinhalten. Also, Provokation ja, wenn es einen Mehrwert für das Werk bringt oder den Finger in die Wunde legt bei gesellschaftlichen Fragen beispielsweise.
Jenny Josefine Schulz





RÜCKKEHR OHNE HOFFNUNG. Das von vielen gefeierte Comeback der Band aus Los Angeles findet in einem nüchternen Schwarzweiß statt. Auch die Bilder, welche sie von sich dazu liefern, sind Grau in Grau gehalten. Ähnlich verhält es sich beim Interview mit Kyle Soto. Der Sänger und Gitarrist gibt Antworten, die zwischen kurz und kryptisch schwanken, nur zwischenzeitlich taut er mal auf. All das lässt sich allerdings leicht verschmerzen, spricht die Musik von SEAHAVEN doch – mehr als jemals zuvor – für sich selbst.

Dass SEAHAVEN in den vergangenen Jahren nur beinahe vor ihrer Auflösung standen, wäre keine passende Beschreibung für den damaligen Status der Band. Vielmehr hatten sie es selbst wohl nicht ganz wahrhaben wollen, dass zwischenzeitlich die Lichter aus waren. „Es gab tatsächlich ein paar Jahre, als ‚das Leben‘ auf eine gewisse Art und Weise die Kontrolle übernommen hatte und die Prioritäten andere waren. Wir haben davor zurückgeschreckt, es auszusprechen, aber es schien nicht so, als wäre da noch irgendwas am Horizont – im Nachhinein ein wirklich düsterer Abschnitt, in dem wir die Arbeiten am neuen Album zwischenzeitlich auf Eis legen mussten. Letztendlich brauchten wir einfach Zeit, um uns neu zu kalibrieren“, resümiert Soto. Aber auch wenn SEAHAVEN nur noch existierten, weil niemand offiziell den Stecker gezogen hatte, hielt man sich auch weiterhin alle Hintertüren offen. „Wir hatten im wahrsten Sinne des Wortes irgendeine Jobs. Meistens etwas im Servicebereich, um weiter flexibel sein zu können.“

Aber woher rührten diese Kraftlosigkeit, der fehlende Antrieb, das Projekt SEAHAVEN, das ständig weiter Fahrt aufzunehmen schien, weiter voranzutreiben? An mangelnder Zufriedenheit mit dem früheren Output lag auf jeden Fall nicht, folgt man Sotos Resümee über die vergangenen Werke: „Wenn ich ‚Winter Forever‘, unser Debüt von 2011, heute höre, meine ich, die Jugend darin wiederzuerkennen. Es erinnert mich alles an die aufregende Zeit, als wir unseren Weg begonnen haben. Auf den 2014 erschienenen Nachfolger ‚Reverie Lagoon: Music For Escapism Only‘ bin ich immer noch sehr stolz. Es ist definitiv das Album geworden, das ich damals im Sinn hatte.“ Stattdessen war es die Gegenwart, die SEAHAVEN etwa 2016 einen Strich durch die Rechnung machte: Man stolperte plötzlich über die Erwartungshaltungen und Wunschvorstellungen potenzieller

Partner, die SEAHAVEN das Gefühl gaben, nicht mehr die Herren über ihr Schaffen zu sein, würde man einen der angebotenen Deals eingehen. „Als wir bereits damit beschäftigt waren, neue Demos aufzunehmen, schickten wir diese auch direkt an Labels und es fühlte sich irgendwie sehr unnatürlich an. Das gesamte Feedback hinterließ einen äußerst bitteren Nachgeschmack bei uns. Beim zweiten Anlauf, ein paar Jahre später, war die Erfahrung glücklicherweise eine ganz andere.“ Damit spielt Soto auf das Signing bei Pure Noise Records an, das über einen Kontakt mit dem Gründer des Labels, Jake Round, zustande kam und den Knoten schließlich löste. „Er gab uns die komplette Freiheit zu tun, was wir wollen“, freut sich Soto. „Das war alles, was wir brauchten. Wir konnten wieder mit einem klaren und freien Kopf an das Songwriting herangehen und zu dem Moment zurückkehren, als niemand Erwartungen an uns richtete.“

Aber was macht einen SEAHAVEN-Song 2020 aus? Schon beim ersten Hören von „Halo Of Hurt“ fällt auf, dass es wohl nicht die Suche nach dem nächsten großen Refrain war, womit sich die Band im Studio aufgehalten hat. „Nein, das sehe ich auch so. Ich denke, es ist stark abhängig davon, in welcher Stimmung ein Song entsteht. Die, deren Schreibprozesse mir gerade am deutlichsten im Gedächtnis sind, sind diejenigen, die eine Emotion auf die bestmögliche Weise eingefangen haben – eben das macht manchmal den Unterschied.“ Prägnanter werden die Beschreibungen des gelungenen, breiten und intensiven Sounds von SEAHAVEN nicht. Soto spricht von „losen Enden“, die auf dem neuen Werk miteinander verknüpft werden mussten, sowie von „hörbaren Höhen und Tiefen“ auf „Halo Of Hurt“. Was das genau bedeutet, muss der Hörer aber wohl selbst erkunden. Schließlich findet Soto aber doch noch eine Umschreibung dafür, mit welchen Vorstel-

lungen und Erwartungen die Band ins Studio gegangen ist. „Ich hatte die Absicht etwas Präzises und in sich Geschlossenes zu kreieren. Etwas, das ältere unveröffentlichte Texte und Inhalte aufgreift und mit dem Hier und Jetzt verbindet. Was den Klang betrifft, sollte alles einfach nur auf elf gedreht werden.“

Würde aktuell alles normal laufen, stünden für SEAHAVEN als Nächstes wahrscheinlich ausgedehnte Touren an, bis es wieder Zeit für das nächste Album ist. Nun kann man momentan aber nur ein Album veröffentlichen und darauf warten, dass Reisen irgendwann wieder möglich sind. Kann man dieser Situation irgend etwas Positives abgewinnen oder ist das alles einfach nur ein großer Abfuck? „Zu Beginn empfand ich die Situation vielleicht wirklich noch die Möglichkeit, einmal tief durchzuatmen und langsam zu machen. Mittlerweile kann ich aber tatsächlich nichts Gutes mehr daran finden“, bestätigt Soto. Wird der sichere Weg zum Rockstartum also vorerst noch ein paar Schlenker machen? Plötzlich blitzt bei Soto doch noch ein wenig Amüsement über das Gespräch auf, auch wenn dieses eher sarkastischer Natur ist: „Haha, ich denke wirklich nicht, dass unsere Art von Musik dafür geschaffen ist, uns tierisch berühmt zu machen. Ich denke eher, je einzigartiger man ist, umso ‚erfolgreicher‘ wird man. Wir werden sehen, was das für uns bedeutet, denn ich habe auch keine Ahnung, wie man etwas darstellt, das man nicht ist. Aber vielleicht geht unsere Subkultur ja auch noch komplett durch die Decke, haha.“

So wie es aussieht, werden Ruhm und Reichtum, aber auch Konzerte und der direkte Kontakt zu den Fans noch eine Weile auf sich warten lassen. Kann „Halo Of Hurt“ wenigstens ein wenig Hoffnung vermitteln? Soto verneint: „Dieses Mal wahrscheinlich nicht, nein.“

Christian Biehl



KINGDOM OF GIANTS

LEBEN AUF DEM FAHRERSITZ. Mit „Passenger“ veröffentlichten die Kalifornier ihr viertes Studioalbum, das ihre vorherigen Werke hinsichtlich Variation und Qualität sogar noch übertrifft. Wir haben Sänger Dana Wilax gebeten, uns die Hintergründe der neuen Platte näher zu erklären.

Passenger“ ist seit Ende Oktober verfügbar. Kannst du uns mehr über die Inhalte erzählen und inwiefern der Titel die Botschaft unterstreicht?

Im Grunde behandelt „Passenger“ das Gefühl, der Fahrer seines eigenen Lebens zu sein, während jemand anders das metaphorische Lenkrad im Griff hat und alle Entscheidungen für dich trifft. Wir versuchen, in den Songs zu zeigen, wie man das Steuer wieder übernehmen und die Kontrolle zurückgewinnen kann. Irgendwie lag uns dieses Thema beim Schreibprozess am Herzen, weil wir glauben, dass es jedem Menschen zumindest dann und wann einmal so ergeht.

Euer Appell ist quasi, das Leben besser im Fahrersitz zu genießen?

Absolut! Genau darum geht es auf „Passenger“. Wir hatten irgendwie das Gefühl, dass wir als Band dieses Thema ansprechen müssen, weil diese Art von Fremdbestimmung vielen Menschen vielleicht gar nicht so bewusst ist.

Eine Zeile aus dem Song „Wayfinder“ lautet: „You know we got too deep“. Diesen Satz habt ihr auch prominent auf euren Social-Media-Kanälen promotet. Was hat er zu bedeuten?

Um ehrlich zu sein, wollen wir unsere Lyrics immer so offen für mögliche Interpretationen wie möglich halten. Eine explizite Erläuterung der Texte oder eine klare Zuordnung zu einem bestimmten Thema kann in meinen Augen vieles kaputt machen. In der Vergangenheit sind schon einige Fans zu mir gekommen und meinten, unsere Texte hätten ihnen in einer bestimmten Situation quasi mit Rat und Tat zur Seite gestanden – dabei

sollte der Song aus unserer Perspektive eigentlich etwas komplett anderes adressieren. Aber unsere Hörer interpretieren die Lyrics eben individuell und legen sie so aus, dass sie zu ihren eigenen Problemen passen und ihnen im besten Fall sogar weiterhelfen können. Und das ist es, worum es uns als Band eigentlich geht.

In einem Facebook-Post meintet ihr, dass dieser Release mit Hindernissen gespickt und für euch als Band besonders herausfordernd war. Welche Hürden hattet ihr zu überwinden?

Corona ist wohl das offensichtlichste Problem. Darüber hinaus sorgten die kalifornischen Waldbrände für große Verzögerungen und die Tatsache, dass unser Gitarrist Max ein Kind erwartet, machte die Sache auch nicht einfacher. Als wäre das nicht schon genug, lebe ich acht Stunden von den anderen Bandmitgliedern entfernt, was die Zusammenarbeit und Kommunikation oft etwas schwierig gestaltet. Außerdem mussten wir „Passenger“ finanziell quasi alleine stemmen. Unser Label Sharp-Tone stellte uns zwar ein großzügiges Budget zur Verfügung, allerdings gab es dabei einige vertragliche Hürden, die vorher aus dem Weg geräumt werden mussten ... Es war echt kompliziert. Aber hey, hier sind wir und könnten nicht stolzer auf ein Album sein!

„Passenger“ ist euer viertes Studioalbum. Was hat sich im Schreibprozess seit eurem Debüt geändert? Habt ihr euch in einer Art Routine wiedergefunden oder wolltet ihr diesmal etwas komplett Neues ausprobieren?

Jedes Album hatte in seiner Entstehung prägende Parallelen, aber seit unserem Debüt hat sich einiges getan.

Anfangen haben wir in einer kleinen Garage und konnten die Riffs locker tausendmal einspielen, bis sie endlich perfekt saßen. Wenn das der Fall war, fügten wir alles andere – Drums, Bass und Gesang – direkt vor Ort gleichzeitig hinzu. Das war ein, sagen wir mal, sehr traditioneller Ansatz. Bei „Passenger“ lief alles viel geordneter ab und jedes Bandmitglied war nahtlos aufeinander abgestimmt. Auch die Nutzung von Computerprogrammen macht es heutzutage natürlich einfacher – daran haben wir früher noch keinen Gedanken verschwendet. Wenn wir heute neue Musik aufnehmen, haben wir das Album qualitativ zu sechzig Prozent fertig, bevor wir überhaupt ins Studio gehen.

„Passenger“ ist das erste Album mit eurem neuen Bassisten Jonny Reeves. Inwieweit hatte er diesmal die Finger mit im Spiel?

Der Kerl ist einfach ein Tier am Bass und hat so viel zum Album beigetragen. Außerdem ist Jonny ein begnadeter Sänger und Gitarrist. „Passenger“ und die Zukunft von KINGDOM OF GIANTS wären nicht dasselbe ohne ihn. Songs wie „Blue dream“, „Side effect“ und „The ride“ hat er im Grunde komplett alleine geschrieben.

Steckt irgendwo ein Funke von politischer oder gesellschaftlicher Kritik in „Passenger“?

Nein, das absolut nicht. Diese Themen überlassen wir den fähigen Köpfen von STICK TO YOUR GUNS und FEVER 333. Bei den vorherigen Werken haben wir uns häufiger mit so was befasst, aber „Passenger“ sollte ausschließlich das oben beschriebene Thema behandeln und konzeptionell einheitlich bleiben.

Philip Zimmermann




Unisex T-Shirts
aus Bio-Baumwolle/Fair Wear

in 17 Farben erhältlich
mit Ihrem Motiv bedruckt

PREISE UND INFOS UNTER
www.merchattack.de




WEITERE ANGEBOTE AUF UNSERER WEBSITE!!!






ALTE SONGS IN NEUEM LICHT. Mit der „Deluxe Edition“ von „Turn The Light On“ veröffentlichen die Schweden ihr Erfolgswerk von 2019 in einer neuen Version. Gitarrist Harald erzählt uns im Interview, dass das keinesfalls stupides Musik-Recycling ist, sondern „Turn The Light On“ in einer eindrucksvollen und neuartigen Perspektive beleuchtet.

Ende November erscheint die „Deluxe Edition“ von „Turn The Light On“. Auf Facebook sagt ihr, dass dieses Album eure bisher bedeutendste Reise darstellt und einige Songs beinhaltet, die für euch persönlich sehr wichtig sind. Was steckt dahinter?

Der komplette Albumzyklus von „Turn The Light On“ war sehr turbulent für uns. Vieles hat sich in den vergangenen Jahren verändert und wir haben dadurch das nächste Level unserer Karriere erreicht. Aber auch auf einer persönlichen Ebene ist es eine neue Stufe unserer musikalischen Identität. Unser vorheriges Album „This Is Goodbye“ hatte noch einen ganz anderen Klang, der zu dieser Zeit den Spirit der Band perfekt widerspiegelte. Mit „Turn The Light On“ entwickelten wir uns einen Schritt weiter, während wir gleichzeitig zu unseren Wurzeln zurückkehrten. In gewisser Hinsicht fühlte es sich an, wie nach Hause zu kommen. Wir erinnerten uns, warum wir ursprünglich anfangen, Musik zu machen, und nutzten die daraus resultierenden Erkenntnisse und musikalischen Bruchstücke, um mit „Turn The Light On“ – das gilt auch für die „Deluxe Edition“ – etwas komplett Neues zu schaffen.

Auf der „Deluxe Edition“ kombiniert ihr sehr unterschiedliche Komponenten. Von Klavier und Geigenklängen über scharfe Gitarrenriffs bis hin zu Clean Vocals und Gutturals. Welche Einflüsse haben euch zu dieser Mischung angeregt?

Diversität war schon immer ein Schlüsselement unserer Musik. Natürlich sitzen wir bezüglich der Geige direkt an der Quelle, da Eddie sie seit langem spielt. Auf „Turn The Light On“ passten diese klassischen Elemente einfach perfekt zum Flair der Songs und bei der „Deluxe Edition“ versuchten wir, diese Komponenten noch etwas mehr zu betonen, um die Stimmung des Albums zu unterstreichen. Klassische Elemente sind nichts Neues in der alternativen Musik, aber wir nutzen sie schon lange als treibende Kraft unserer Songs. Natürlich würden die einzelnen Tracks auch ohne Geige, Klavier und

Co. funktionieren, aber diese Instrumente fügen dem Ganzen irgendwie eine neue Perspektive hinzu und das macht IMMINENCE aus.

Es ist auch ein komplett neuer Song namens „To the light“ enthalten, dessen Titel dem des Albums sehr ähnelt. Ist das Stück ein inhaltliches Kernelement?

Im Grunde haben alle Songs eine Verbindung zum Albumtitel. „To the light“ war ursprünglich ein Bonus-track, den wir exklusiv in Japan veröffentlicht haben. Völlig neu ist er also nicht. Trotzdem hatten wir das Gefühl, dass die Zeit nun reif sei, den Song unseren Fans auch weltweit zu präsentieren. Aber um zu deiner Frage zurückzukommen, „To the light“ fasst die Thematik des Albums definitiv zusammen. Wir wollten noch diesen einen, abschließenden Song veröffentlichen, bevor wir das nächste Kapitel von IMMINENCE aufschlagen.

Auf dem Album finden sich auch ein paar Akustiktracks. Was ist deiner Meinung nach der Vorteil von akustischen Liedern und inwiefern können sie die Botschaft des Albums besser transportieren?

Wir haben bereits einige unserer Songs akustisch gespielt und veröffentlicht. Akustische Musik war schon immer ein wichtiger Teil von IMMINENCE. Wir lieben einfach diese neuartige Interpretation der Musik, die das mit sich bringt. Wir finden, dass man sich auch mal von den Stereotypen des Metal lösen und alternative Wege gehen sollte. Akustische Instrumente eröffnen sowohl den Fans, die den Song hören, als auch der Band, die ihn spielt, gänzlich neue Perspektiven auf die Botschaft und die Emotionen, die darin stecken.

Anfang nächsten Jahres spielt ihr einige exklusive Shows mit einem Streichquartett, einem Klavier und einem Chor. Wie seid ihr auf diese Idee gekommen?

Wie bereits gesagt, sind akustische und klassische Klänge ein wichtiges Thema für IMMINENCE. Bisher haben wir immer mal wieder einzelne Akustiksongs in

unsere Shows integriert, bei denen Eddie Geige und ich Akustikgitarre gespielt habe. Obwohl diese Einlagen immer sehr viel Anklang beim Publikum fanden, haben wir noch nie ein rein akustisches Set gespielt. Deshalb wollten wir unsere Live-Performance auf das nächste Level heben. Um das Ganze so ehrlich und offen wie möglich zu präsentieren, wollten wir dabei auf jegliche Backing-Tracks verzichten und unser Akustikset zu hundert Prozent live performen. Aus diesem Grund holten wir uns ein Streichquartett, ein Klavier und einen Chor dazu. Dadurch wird die Veranstaltung auch sehr feierlich, was wiederum ein gebührendes Ende für den aktuellen Albumzyklus und ein vielversprechender Anfang für die neue Ära von IMMINENCE ist.

Ihr spielt diese Shows ja auch in sehr feierlichen Locations wie zum Beispiel in Kirchen.

Genau, das komplettiert das Gesamtkonzept einmal mehr und hilft uns dabei, dieses Kapitel von IMMINENCE einerseits ruhig ausklingen zu lassen, aber es dennoch mit einem gebührenden Knall abzuschließen.

Zum World Mental Health Day am 10. Oktober habt ihr euren Fans ein spezielles Shirt-Design angeboten. Sämtliche Gewinne daraus gingen an Suicide Zero, eine Organisation, die Aufmerksamkeit für Depressionen und andere psychische Erkrankungen schaffen möchte. Was hat euch dazu gebracht, genau dafür zu spenden?

Depressionen und andere psychische Erkrankungen waren schon immer Kernthemen unserer Texte. Suicide Zero ist eine schwedische Organisation, wir kennen sie gut und wissen, was sie tun. Deshalb wollten wir sie in irgendeiner Form unterstützen. Besonders in diesem Jahr – mit der ganzen Isolation und den wachsenden Zukunftsängsten bei vielen Menschen – ist es wichtig, auf Depressionen hinzuweisen. Wir sehen das einfach als unsere Pflicht als Band.

Philip Zimmermann



IRONED OUT

Foto: Christian Ripkens (whitecap-creations.de)

ECHTER LONDONER SOUND. Das Sextett aus der britischen Hauptstadt legt einen ruppigen Longplayer vor, dessen Titel programmatisch auszulegen ist: „We Move As One“. IRONED OUT tun genau das. Gemeinsam teilen die Musiker heftig und lautstark aus.

Als wir 2014 mit dieser Band anfangen, wusste ich nicht, ob es funktionieren würde“, gibt Shouter Dave Mackboo mit Blick auf den Heavy-Crossover-Hardcore der Gruppe zu. „Bis ‚Us And Them‘ es dann bewiesen hat. Unsere ersten Shows waren nicht gut, um ehrlich zu sein, doch nach der Aufnahme der ersten EP haben wir uns in diesem Groove eingerichtet und es hat Klick gemacht.“ Neben offensichtlichen Parallelen in Richtung BIOHAZARD oder RISE OF

THE NORTHSTAR bietet das erste Album von IRONED OUT unerwartet viel Melodie und Atmosphäre, ohne die der Musik und den Texten innenwohnende Wut zu relativieren: „Im Laufe der Zeit hat sich der Hardcore von der Arbeiterklasse entfernt“, meint Dave. „Deshalb stehen wir heraus, glaube ich. Wir sind allerdings keine vordergründig politische Band, sondern schlicht arme Leute, die Musik machen und textlich über ihre Erfahrungen und das Leben sprechen, das sie ken-

nen und erleben. Ich könnte niemals ein Lied schreiben, das eine politische Partei unterstützt, oder auch nur ein Stück mit einem tiefen politischen Verständnis. Sehr wohl kann ich aber darüber sprechen, wie sich die aktuelle Politik auf die Straße und auf mich persönlich auswirkt.“ Der Crossover-lastige und Metal-beeinflusste Hardcore-Sound der aktiven oder früheren Mitglieder von KNUCKLEDUST, CRIPPLER, PROVEN, 50 CALIBER, BUN DEM OUT und LIFE BETRAYS US klingt desillusioniert und bitter: „Wir vertreten diesen echten Londoner Sound“, stellt Frontmann Louis Gino klar. „Viele von uns bringen Erfahrungen aus Gruppen ein, die in der Hardcore-Szene eine tragende Rolle innehaben. Das war eine große Hilfe, doch wir haben das bewusst zu etwas Neuem kombiniert, das nicht nach einer billigen Spielerei klingt. Das ist der Grund dafür, warum viele Leute interessiert sind und wissen wollen, was wir noch aus dem Ärmel ziehen.“ Die Sechser-Konstellation passt: „Die Chemie war von Beginn an großartig“, so Louis. „Einige in der Band kennen sich seit mehr als zwanzig Jahren. Wir bilden eine Einheit. Jeder kann seinen Beitrag leisten und seine Meinung sagen, wenn er das Gefühl hat, dass etwas nicht stimmt – wie eine Melodie geschrieben wird oder wo wir Songs auf die Setlist setzen sollen. Wir sind sehr demokratisch organisiert, das ist sicher.“ Bei der Umsetzung von „We Move As One“ haben IRONED OUT allein ihre Vorstellungen umgesetzt: „Als wir uns dem Album näherten, gab es einen Pool von fünfzehn bis zwanzig grob fertigen Songs“, erinnert sich Dave. „Mit dem, was uns zu dieser Zeit durch den Kopf ging, haben wir uns weiter vorgewagt. Keiner von uns war der Meinung, dass wir die Leute bei Laune halten müssen.“ Das fertige Debüt lässt nun erkennen, dass die Briten Kante zeigen und sich nicht davor scheuen, anzuecken.

Arne Kupetz

SEAHAVEN
HALO OF HURT
NOV. 20TH

SEAWAY
BIG VIBE
OUT NOW

BEARINGS
HELLO, IT'S YOU
NOV. 20TH

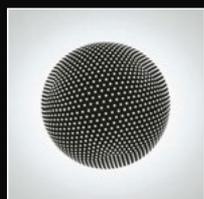
CHAMBER
COST OF SACRIFICE
OUT NOW



GHØSTKID OUT NOW

Das Brainchild von Sebastian 'Sushi' Biesler (ex-Eskimo Callboy). Eingängige Melodien, die tief in Dunkelheit und Aggression eintauchen.

Erhältlich als: Ltd. CD Digipak & Patch, LP+CD, Digital Album.



TESSERACT

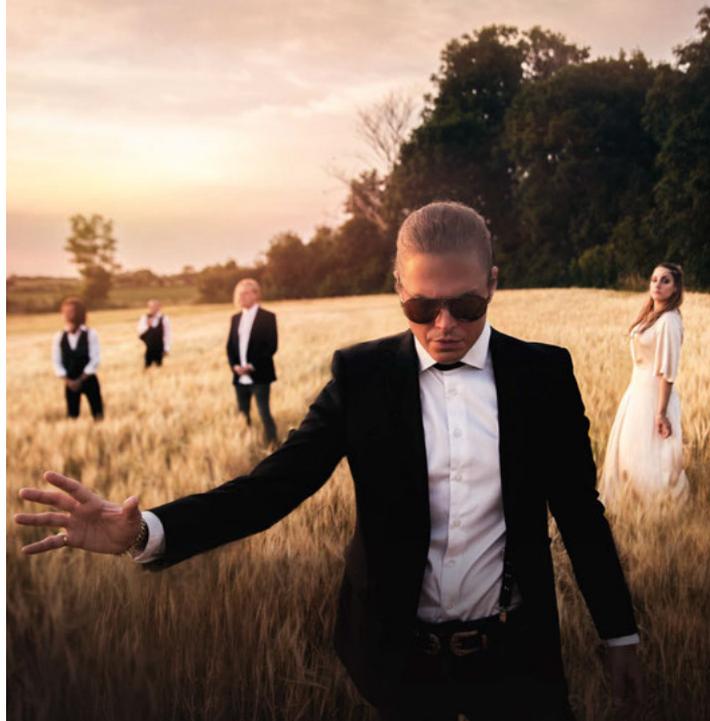
ALTERED STATE (RE-ISSUE 2020) OUT NOW

Das Deluxe 4LP+2CD Set beinhaltet das originale Album auf zwei LPs sowie die bislang auf Vinyl unveröffentlichte instrumentale Version über 2 LPs.

SONY MUSIC

www.CENTURYMEDIA.com

CENTURY
MEDIA



RAVE THE REQUIEM

DIE OBERSCHWESTER. Bereits den zweiten Wechsel am Mikrophon musste die schwedische Band schon verkraften. Warum er mit Sängerin Nummer drei aber optimistisch in die Zukunft blickt, verrät der Komponist, Produzent und selbsterklärte „Prophet“ der Band.

Danke, dass du dir die Zeit genommen hast! Bitte stelle dich vor, damit wir wissen, wer von der Band geantwortet hat.
Vielen Dank auch für deine Zeit! Hier spricht der Prophet! Ich bin der Komponist, Produzent und Leiter von The Chvrch.

„Stigmata Itch“, die kommende Platte, wird die erste mit einer neuen Sängerin sein: The Sister Sverior. Wie hat die Besetzungsänderung das Songwriting auf diesem Album beeinflusst?

Lass mich dir sagen: The Sister Sverior ist nichts anderes als ein Geschenk von oben. Unsere frühere Sängerin verließ die Band mitten im Songwriting-Prozess. Auch wenn es eine gemeinsame Entscheidung war und nicht überraschend kam, war es dennoch eine dunkle Zeit für uns alle. Als ich schließlich die Frau fand, die heute als The Sister Sverior bekannt ist, wusste ich sofort, dass sie „die Eine“ ist. Ihre Stimme passte perfekt zu den Songs des neuen Albums, auch wenn sie ursprünglich nicht für sie geschrieben worden waren. Sie verstand unsere Vision und teilte unsere Leidenschaft für die Musik. Im Nachhinein war mir klar, dass alles so bestimmt war. Irgendwie werden wir von einer Macht getragen, die größer ist als wir selbst. Ich habe immer das Gefühl gehabt, dass meine Musik sich selbst komponiert, fast so, als ob sie mir von oben gegeben wurde und ich auserwählt bin, sie zu überbringen. Und obendrein passte die Musik, die ich schrieb, perfekt zu der Frau, die jetzt immer an meiner Seite bleiben sollte. Zufall? Ich glaube nicht.

Eine neue Sängerin ist dabei ja nichts, was Fans leicht akzeptieren, es scheint aber, dass eure Fans sich freuen, jemanden in der neuen Besetzung zu sehen.

Ich glaube, am härtesten traf es mich, als meine Mutter, bekannt als The Holy Mother, nach zwei Platten die Band verließ. Sie war die ursprüngliche Sängerin und ihre Stimme war für viele Fans ein Eckpfeiler unseres Sounds. Die zweite Sängerin, die danach kam, hatte es schwer, mit den Kritikern umzugehen, da die Fans The Holy Mother immer noch nachtrauerten. Sie war definitiv eine talentierte Sängerin, aber ihr fehlten die nötige Leidenschaft und Hingabe, um das Leben einer Musikerin zu leben. Ich glaube, es wurde unseren Fans sehr deutlich, dass sie nicht hier war, um zu bleiben, also haben sie sich nie mit ihr verbunden gefühlt. Die Zeit der Ungewissheit, die darauf folgte, war frustrierend und voller Ängste für uns alle. Als The Sister Sverior endlich ankam und Licht in unser Leben brachte, freuten sich alle! Da unsere Fans den Verlust unserer zweiten Sängerin nicht zu spüren bekamen, freuten sich alle nur darüber, dass uns frisches Blut in die Venen gespritzt wurde.

Was hat The Sister Sverior zum Sound der Band beigetragen?

Sie singt wie ein Engel und verleiht dem Sound einen etwas helleren und feminineren Touch. Wir beschlossen, ihren Gesang in dem legendären Metal-Studio Fascination Street aufzunehmen, und es war erstaunlich, ein ganzes Wochenende lang voll in die Welt der Musik einzutauchen. Ich lernte sie besser kennen und hatte die bestmögliche Verbindung. Aber das Wichtigste ist, dass sie ihre Hingabe an die Band eingebracht hat.

Dennis Müller



Foto: Stephanie Cabral

DER LETZTE STREICH? Spricht man von Bands im Progressive Metal, die stets qualitativ hochwertige Musik abgeliefert haben, so fällt ziemlich schnell der Name FATES WARNING. Die Amerikaner, seit über dreißig Jahren aktiv, veröffentlichen dieser Tage ihr 13. Studioalbum „Long Day Good Night“. Wir haben mal bei Sänger Ray Alder durchgeklüngelt, unter anderem um ihn zu fragen, ob die Gerüchte stimmen, dass das neueste Werk auch das letzte der Band sein wird.

FATES WARNING sind keine typische Fuze-Band. Mit ihren ausufernden Songs haben die Herren um Jim Matheos und Ray Alder auch dieses Mal wieder ein Album komponiert, das die Länge dreier Hardcore-Alben hat. Dass sich das Ganze nicht so anfühlt, liegt unter anderem daran, dass die Amerikaner nicht erst seit gestern aktiv sind. „Long Day Good Night“ ist das 13. Album der 1983 gegründeten Band – und vielleicht das letzte. So heißt das letzte Stück nicht nur „The last song“, auch der Text deutet auf einen Abschied der Prog-Legenden hin. Sänger Ray lässt sich hier jedoch nicht in die Karten blicken und schiebt lieber Bandleader Matheos den schwarzen Peter zu. „Du, ich kann dir dazu nichts sagen. Ob es das letzte ist, weiß nur Jim“, antwortet der Wahl-Spanier, befeuert so das Gerücht zwar nicht, kann es aber auch nicht wirklich entkräften. „Seiner Meinung nach gibt es zum Album aber nichts zu sagen, er hat deshalb die Interviews alle mir überlassen.“

Allgemein wird 2020, auch ob der vorherrschenden Lage auf der Welt, Arbeitsteilung und getrenntes Schaffen großgeschrieben. Nahm man zu Anfangstagen noch alles zusammen auf und schrieb die Lieder im Proberaum, so war der Produktionsprozess für das aktuelle Album der Band ein gänzlich anderer. Vor allem deshalb, weil die Mitglieder mittlerweile über den halben Globus verteilt leben. Das Bemerkenswerteste: Ray spielte seine Spuren in Madrid ein und nutzte die Gesangskabine gleichzeitig als Schlafraum. „Als wir aufnahmen, war Spanien gerade im Lockdown. Du durftest nur raus, um zum Supermarkt oder Gassi zu gehen. Es war nicht möglich, zwischen Studio und Wohnung hin- und herzufahren. Also habe ich

dort mein Bett aufgeschlagen, damit wir die Aufnahmen über die Bühne bekommen.“ Erschwerte die Pandemie so einen Teil des Prozesses, profitierte die Band auf der anderen Seite auch von ihr. „Normalerweise hätte Bobby zum Zeitpunkt der Aufnahmen auf Tour sein sollen, so konnte er aber seinen Part eintrommeln, da hatten wir ein wenig Glück.“

Auch in Sachen Produktion konnte man auf Personal zurückgreifen, das normalerweise nicht verfügbar gewesen wäre. Man konnte etwa Joe Barresi gewinnen, der in der Vergangenheit schon für Acts wie SOUNDGARDEN, ALICE IN CHAINS und ISIS an den Mixern gestanden hatte. „Andere Jobs sind ihm weggebrochen, so hatte er immer wieder Zeit, um an unserem Material zu arbeiten. Wäre alles normal verlaufen, hätten wir ihn gar nicht bekommen“, kommentiert Ray. Gelohnt hat sich das Ganze, „Long Day Good Night“ klingt knackig und gleichzeitig frisch. Altbekannt sind die Themen, die die Band auf dem Album behandelt. Drehte sich auf dem Vorgänger „Theories Of Flight“ noch vieles um Veränderungen im Leben und das Erwachsenwerden, so haben sich dieses Mal andere Hauptmotive eingeschlichen – auch weil Ray mittlerweile in Madrid eine neue Heimat gefunden zu haben scheint. „Irgendwann ist mir aufgefallen, dass das Wort ‚home‘ ziemlich oft in den Liedern auftaucht. Das war keinesfalls beabsichtigt und ist nicht Teil von einem Konzept. Anscheinend habe ich mich damit viel befasst“, lacht er. In der Vergangenheit war Jim Matheos sowohl für Musik als auch Texte verantwortlich, für „Long Day Good Night“ arbeitete Ray das zweite Mal intensiv an den Texten. Einzige bei dem bereits angesprochenen letzten Track

änderte Matheos noch einmal Teile. Das Prozedere ist dabei recht einfach. „Jim schickt mir seine Ideen und Songs und ich singe einfach drauflos. Meistens hat das gar kein Sinn und ich versuche einfach, Melodien und Phrasierungen zu finden.“ Methodisch geht der Sänger dabei nicht vor. „Ich singe mich dann einfach durch die Lieder. Klar, manchmal versuche ich mich zuerst an einem griffigen Refrain, aber oft singe ich einfach von vorne nach hinten.“ Dabei beschäftigt er sich nicht nur mit den Hauptspuren, sondern plant und singt auch den Hintergrundgesang ein. „Das kommt alles von mir. Ich überlege mir immer, ob man noch etwas doppeln muss oder ob irgendwo noch eine weitere Stimme nötig ist. Der Rest der Band ist mit anderen Dingen beschäftigt.“

Aber auch Ray ist neben FATES WARNING ein beschäftigter Mann. Außer mit seinem Hauptjob war er ein Jahrzehnt mit REDEMPTION unterwegs, bei denen er aber 2016 ausstieg. Erst im letzten Jahr hat er sein erstes Soloalbum namens „What The Water Wants“ veröffentlicht. Aktuell kann ihn auch Corona nicht bremsen. „Ich arbeite hier und da schon wieder an neuem Material. Daneben habe ich noch andere Dinge in der Pipeline. Ein Projekt mit einem sehr bekannten Musiker. Die Leute werden sehr überrascht sein. Noch kann ich dazu aber nichts sagen“, bleibt Ray vage. Damit schließt sich der Kreis zu seinem Gitarristen Jim Matheos. Man wird abwarten müssen, ob „Long Day Good Night“ tatsächlich das letzte Studioalbum der Band sein wird. Wenn es so kommen sollte, wäre es natürlich schön, die Band noch einmal mit dem neuen Material auf der Bühne zu erleben. Lesen in der Glaskugel.

Manuel Stein



Foto: Aaron Berkshire

DER GUCCI-GANG-FAKTOR. Man kennt es: Der meist gespielte Track einer Band bei Streamingportalen ist ein Coversong. Einerseits schön, dass man dadurch Aufmerksamkeit bekommt, aber wie schafft man es, dass diese Leute sich auch die eigenen Songs anhören? Sänger Bryan versucht uns den Ansatz der Band aus Florida zu erklären.

Die neue Platte „Levels“ beginnt mit einem Intro namens „Coverband“, was wahrscheinlich eine Anspielung auf all die Coversongs ist, die ihr bisher gemacht habt, und auf die Leute, die euch nur als Coverband kennen.

Es ist für die Leute, die es lieben, Bands zu kategorisieren. Ja, wir machen Cover, aber das ist nicht alles, was wir können. Die Leute, die meinen, FAME ON FIRE seien nur eine Coverband, haben keine Ahnung, wer wir wirklich sind. Wir sind eine Band mit echten Musikern. Unsere Cover sind immer eine völlig andere Version als die Originalproduktion des Songs. Es gibt einen Grund,

warum sie so gut sind. Es ist nicht so gedankenlos, wie so viele Leute es gerne glauben würden. Außerdem haben wir mehrere Original-Singles und ein Album herausgebracht, so dass FAME ON FIRE viel mehr zu bieten haben, als die Leute vielleicht denken.

Wie wichtig waren Coversongs denn für eure Karriere bislang? Ihr habt ja einige gemacht.

Um ehrlich zu sein, haben wir mit unserer alten Band nur eigene Songs geschrieben, aber das hat uns nie wirklich weitergebracht. Wir haben unser erstes Cover gemacht, ohne Hintergedanken zu haben, ohne Erwar-

tungen, und es ist explodiert. Cover zu machen, ermöglichte es uns, ein Publikum zu aufzubauen. Indem wir dieses nutzten und nun Leute hatten, die bereit waren, uns zuzuhören, konnten wir unsere eigenen Songs veröffentlichten. Wer weiß, ob wir ohne Coversongs dieses Interview hier führen würden.

Wie haben all diese Coversongs euch als Musiker und die neue Platte beeinflusst?

Wir denken beim Schreiben von Songs nicht wirklich an die Cover, und wir beziehen uns auch nicht auf sie. Aber sie haben uns definitiv ein Verständnis für einen guten Song vermittelt und dafür, was es braucht, um einen großartigen Song zu machen.

Wie schwer ist es, Leute für eure eigene Musik zu begeistern, wenn man sie mit einem Coversong für sich gewonnen hat?

Es ist ziemlich nahtlos, wenn es darum geht, die Fans der Cover dazu zu bringen, sich unsere Songs anzuhören. Nun mag den eigenen Songs dieser „Oh mein Gott, eine Rockband hat ‚Gucci gang‘ gecovered“-Faktor fehlen, aber die Leute, die uns deswegen mögen, werden sich auch unsere eigenen Songs anhören. Wir haben eine Fangemeinde aufgebaut, die die Cover und unsere Songs liebt. Sie kommen wegen der Cover und bleiben wegen der eigenen Songs.

Glaubst du, dass ihr irgendwann mit den Covern aufhören werdet?

Es ist wirklich zu früh, um zu sagen, ob wir aufhören werden, Cover zu machen. Wir haben es definitiv etwas runtergefahren, aber wenn der Song passt und die Gelegenheit günstig ist, dann ja, dann werden wir ein Cover aufnehmen.

Dennis Müller

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
37 Euro
46 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

CORETEX RECORDS

Home of Hardcore and Punk

FOR THE ♥

OF Hardcore

AND PUNK

WWW.CORETEXRECORDS.COM



EXISTENCE HURTS EXISTENCE. Domenic Palermo ist ein Grübelnder, ein Zweifelnder. Mit der Welt uneins, gibt es nur einen Grund, weiterhin ein Teil von ihr zu sein – die Musik. Im Gespräch, das nur sehr mühselig zu moderieren ist, zermartert er sich den Kopf und lässt Pausen entstehen, weil ihm an Antworten mit Substanz gelegen ist, die allerdings immer wieder den Rahmen sprengen. „Wenn ich zu sehr abschweife, musst du mich wieder zurückholen“, sagt er, als es ihm selbst bewusst wird.

Laut einem Text zum neuen Album „The Great Dismal“, den die Band aus Philadelphia zusammen mit einem recht surrealen Foto – die Musiker in Schutzanzügen vor einem Fastfood-Laden – veröffentlicht hat, wird geschildert, dass als Inspiration zum neuen Werk das erste Foto eines Schwarzen Lochs aus dem Jahr 2019 und die simple Textzeile „Existence hurts existence“ gedient haben. Wie auf dieser Basis ein ganzes Album entstehen kann? „Also ihr Deutschen kommt wirklich ohne Umschweife zum Punkt“, amüsiert sich Palermo. „Die Zeile schwirrte mir schon eine ganze Weile durch den Kopf und es gelang mir, sie in einem Song für die neue Platte unterzubringen, ‚Famine asylum‘. Er beschäftigt sich mit den drei Stufen, die unweigerlich zur Apokalypse führen: Der Mensch kämpft zunächst gegen sich selbst, dann gegen die Dinge, die er selbst erschaffen hat, und zuletzt gegen die Angriffe der Erde und des Universums. Es geht darum, dass man seinen Frieden mit der Tatsache macht, dass alles zu Ende geht. In der letzten Szene des Films ‚Dr. Selt-sam oder: Wie ich lernte die Bombe zu lieben‘ reitet der General wie ein Cowboy auf der Atombombe in Richtung Erde. Diesem Charakter habe ich mich sehr verbunden gefühlt, nicht weil ich möchte, dass die Menschen leiden und sterben, sondern dass der Schmerz endlich ein Ende hat. Die Zeile ‚Existence hurts existence‘ fasst das zusammen: Der Grund, warum Schmerz existiert, ist, dass Leben existiert. Bis auf diese Basis lässt sich alles herunterbrechen.“

Gerade mal zwei Jahre nach dem letzten Werk „Dance On The Blacktop“ erscheint nun „The Great Dismal“, mit dem NOTHING ein gelungenes Update erfahren haben. Zwar schwebt die Band noch immer mindestens ein paar Zentimeter über dem Boden, trotzdem wirken die neuen Kompositionen allesamt druckvoller und eingängiger. Das kann einerseits an der Zusammenarbeit mit Produzentenwunder Will Yip liegen, der auch an den diesjährigen Veröffentlichungen von CODE ORANGE, THE MENZINGERS und BOUNCING SOULS

beteiligt war, oder an der Situation, in der die Aufnahmen im März und April dieses Jahres stattfanden. „Circa zwei Wochen bevor die Pandemie sich in den USA richtig ausbreitete, begannen wir mit der Arbeit in Wills Studio. Am 25. März wurden die Nachrichten, die wir im Fernsehen sahen, schließlich ernst und speziell New York, wo ich und meine Familie wohnen, entwickelte sich zum Epizentrum. Damit war es nicht mehr möglich, nach Hause zu fahren oder sonst irgendwohin, und wir waren für insgesamt fünf Wochen im Studio eingeschlossen. Währenddessen hatte ich mehr als einen Nervenzusammenbruch, weil ich mich sehr um meine Angehörigen sorgte. Wir versuchten uns also noch mehr durch die Arbeit abzulenken, hatten die Ereignisse und unsere Telefone aber stets im Blick. Eine eigenartige Situation, die für den Hörer nun vielleicht nicht erkennbar ist, für mich aber umso mehr. Für mich sind die Angst, die Enge und auch die Selbstvorwürfe, weil ich nicht bei meiner Familie war, untrennbar mit der Platte verbunden“, resümiert Palermo.

DER GRUND, WARUM SCHMERZ EXISTIERT, IST, DASS LEBEN EXISTIERT.

Seit Beginn ihrer Karriere zelebrierten NOTHING mit ihrer Musik und ihrem Auftreten die ultimative Hoffnungslosigkeit und ein zutiefst sarkastisches Weltbild. Dass 2020 aber nun das Jahr ist, in dem NOTHING recht behalten hätten, möchte Palermo keinesfalls geltend machen: „Ich habe jetzt schon ein paar Interviews zu diesem Album geführt und jeder möchte mir bestätigen, dass wir das alles, was gerade passiert, schon immer gepredigt haben. Was ich aber dazu sagen möchte:

Natürlich scheint dieses Jahr einem absurden Humor zu entspringen, aber ich kann absolut nichts Lustiges daran finden. Und in diesem Zusammenhang möchte ich auch nicht der Typ sein, der allen entgegenruft: Ich hab’s euch ja gesagt! Alle Probleme, die es aktuell gibt, haben wir uns selbst zuzuschreiben und trotzdem kann man manche Leute noch nicht mal dazu bewegen, eine Alltagsmaske zu tragen. Egal, ob Masken funktionieren und uns alle retten oder nicht, die Möglichkeit, dass sie es tun könnten, sollte doch schon ausreichen. Wenn mir also jemand erklären möchte, wie die Menschheit auf diesem Planeten überleben wird, dann erscheint mir das lächerlich. Unser eigenes langfristiges Überleben zu schützen, liegt doch gar nicht in unserer Natur.“

Nicht nur NOTHING, nicht nur Musiker, beinahe die gesamte Kunst- oder Kulturbranche blickt mittlerweile in den Abgrund. Sucht man sich jetzt also besser eine „anständige“ Arbeit, so wie manche Stimmen immer häufiger vorschlagen? Für Palermo eine völlig undenk-bare Alternative, da die Kunst, im wahrsten Sinne des Wortes, das Einzige ist, was ihn am Leben hält: „Ohne meine Musik wäre ich nicht hier. Sie hat mir einen Weg gezeigt und auch die Bedeutung gegeben, nach der ich gesucht habe. Jemand, der Probleme damit hat, sich in eine Reihe zu stellen, hat durch die Kunst die Chance bekommen, sich nicht einreihen zu müssen. Die Chance, so leben zu können, weiß ich wirklich zu würdigen.“ Trotzdem ist Palermo mit den Voraussetzungen, unter denen er und seine Kollegen diesen Job ausüben, nicht unbedingt einverstanden: „Es lastet sehr viel Druck auf Musikern, denn es hat sich durchgesetzt, dass sie nur durch konstantes Touren überleben können und nicht durch Verkäufe, Streaming oder solche Sachen. Es ist mir nicht wirklich klar, warum das in der Breite so akzeptiert wird. Und jetzt, da Touren nicht möglich ist, fällt das Augenmerk nur auf diesen Umstand, aber das Problem, dass Künstler nicht gerecht behandelt werden, fällt immer noch unter den Tisch.“

Christian Biehl



REVIEWS

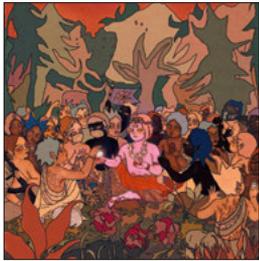


HATEBREED

Weight Of The False Self

HATEBREED Platten klingen einfach wie HATEBREED. Am Sound der Hardcore-Legenden hat sich auch 2020 nichts geändert. Gut so, denn „Weight Of The False Self“ strotzt noch genauso vor Stärke, Energie und Durchhaltevermögen wie einst „Perseverance“. Der HATEBREED-Fan weiß jedoch, dass mittlerweile eine Menge mehr Metal-Elemente in den Sound der Band gesickert sind als noch zu den Anfangstagen. Man merkt, dass HATEBREED sich mit „Weight Of The False Self“ Zeit ließen. Alles sitzt genau da, wo es hingehört. Sowohl Gitarren- als auch Basssound sind wahnsinnig druckvoll und Jamey Jasta hat an Stimmgewalt kein bisschen eingeübt. Textlich geht es hier und da mal etwas düsterer zu, als von der Band gewohnt, aber das bringt etwas frischen Wind in die Sache. Musikalisch gibt es an „Weight Of The False Self“ rein gar nichts auszusetzen. Wer HATEBREED mag, der wird sie auch auf dem neuen Album mögen und sich immer wieder daran erfreuen, dass die Band konsequent und zielgerichtet an sich arbeitet. Von den kleinen unharmonischen Metal-Spielereien hin zu den ausgearbeiteten Phrasierungen der Vocals – alles trägt die unverkennbare HATEBREED-DNA in sich, aber eben weitergedacht und weiterentwickelt. Dass Jamey und seine Jungs richtige Arbeitstiere sind, ist ja bekanntlich so oder so deren Markenzeichen. Daran besteht auch bei dem neunten Album kein Zweifel. Auch Hausproduzent Zeuss wächst mit seinen Aufgaben und so halten HATEBREED zu Recht für „Weight Of The False Self“ an ihrem Match made in heaven fest. „Never change a winning team“, möchte man da als HATEBREED-Fan schreien, denn wenn das Ergebnis auch nach fast zwei Jahrzehnten so frisch und inspiriert klingt, dann wünscht man sich doch insgeheim, dass Band und Producer bis ans Ende ihrer Tage zusammenarbeiten. Nach „Weight Of The False Self“ wird die Wartezeit auf die ersten Konzerte der Band umso härter. Songs, wie „This I earned“ und „Instinctive (Slaughterlust)“, aber vor allem der Titeltrack sind für die Bühne gemacht. Bis dahin bleibt das Album einer der besten Releases des Jahres. (Nuclear Blast)

Marvin Kolb



BRING ME THE HORIZON

Post Human: Survival Horror

BMTH begleiten mich seit ihrer ersten Europatour und „Count Your Blessings“. Von der ersten EP bis zum letztjährigen „amo“ war jeder neue Release die nächste logische Fortsetzung des Vorgängers. Dabei wurden kontinuierlich Hits produziert. Statt Deathcore- nun lupenreine Popsongs schreiben zu können, welche Band aus den letzten 16 Jahren kann das so von sich behaupten? Eben. Keine. Was viele Fans der ersten Stunde an „Post Human: Survival Horror“ freuen dürfte: Von Pop ist aktuell nicht mehr viel geblieben. Die neuen Songs bewegen sich zwischen „There Is A Hell ...“ („Dear diary“), „Sempiternal“ („Kingslayer“) und „That's The Spirit“ („Obey“). In „Teardrops“ sind Nu-Metal-Anleihen, in „Ludens“ sogar Blastbeats hören. Ja, Oli Sykes shoutet wieder! Leute, das ist richtig geil Scheiß! Alle Features sind musikalisch fantastisch (BABYMETAL), am Puls der Zeit (Yungblud) und zeigen, wie weit es diese Band mittlerweile gebracht hat (Amy Lee von EVANESCENCE). In einer unserer früheren Ausgaben hieß es, dass BRING ME THE HORIZON nach „amo“ weder auf das Cover noch ins Magazin gehören. Damals nachvollziehbar, heute undenkbar. Mit „Post Human: Survival Horror“ beweisen die Briten ihre Wandelbarkeit und Grundhaltung: „Middle fingers up if you don't give a fuck“. Platte des Jahres? Platte des Jahres. (Sony)

Marcus Buhl

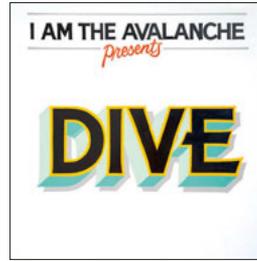


DÉLUGE

Égo Templo

Bereits mit ihrem Debütalbum „Ether“ haben DÉLUGE aus dem französischen Metz mit ihrem atmosphärischen Post-Black-Metal Sound überzeugt. „Égo Templo“ geht einen Schritt weiter und liefert erneut Blastbeats en masse, die sich aber einem reiferen und gefestigtem Sound beugen. DÉLUGE bewegen sich in Post-Hardcore- und Post-Metal-Sphären, die zusammen mit den Black-Metal-Elementen ein unfassbar stimmiges Werk ergeben. Insbesondere der Aspekt des Sounddesigns lässt „Égo Templo“ zu einem atmosphärischen Erlebnis werden, das auch durch seinen experimentellen Ansatz, etwa die Verwendung eines Sopransaxophons in „Opprobre“, an Spannung gewinnt. Die französischen Vocals lassen die Musik zudem noch authentischer wirken, als es durch die gut produzierten Instrumentals bereits der Fall ist. Der frische Wind, der die zehn Tracks des Albums durchweht, flacht zu keinem Zeitpunkt ab und wird durch den sirenenhaften Gesang von Hélène Mueser sowie das mitreißend emotionale Feature von ENVY-Shouter Tetsuya Fukagawa („Gloire au silence“) ergänzt. „Égo Templo“ ist ein Album, wie es die stagnierende Post-Black-Metal-Szene gebraucht hat. Das Konzept, das DÉLUGE auf diesem Album fortspinnen, macht es zu einer der stärksten Veröffentlichungen, die wir 2020 zu hören bekommen. Es vermittelt starke Gefühle der Hoffnung und Melancholie in grandiosem Wechselspiel. Chapeau! (Metal Blade)

Rodney Fuchs



I AM THE AVALANCHE

Dive

Na endlich! Das werden sich die zahlreichen Fans der Band aus Brooklyn denken. Die Veröffentlichung von „Wolverine“ datiert aus dem Jahr 2014. Auch wenn man das On/Off von I AM THE AVALANCHE inzwischen gewöhnt ist, stellt sich doch große Freude ein, wann immer das Quintett in eine aktive Phase eintritt. Auffällig ist, dass die Gruppe ihren Basis-Sound konserviert, obwohl zwischen ihren Platten stets einige Jahre liegen. „Dive“ belegt das einmal mehr. Die gebotene Verbindung von Hardcore, Indie- und Punkrock klingt gewohnt belastbar, authentisch und leidenschaftlich. Alle zehn Tracks des Albums erweisen sich als melodisch-eingängige Hymnen, die durchweg als Ohrwürmer taugen – natürlich! Und dann ist da ja noch Frontmann Vinnie Caruana (auch THE MOVIELIFE, PEACE'D OUT und CONSTANT ELEVATION sowie solo), dessen kluge Texte und markante Gedanken kein Zweifel daran aufkommen lassen, wem man gerade zuhört. Diese besondere Mischung aus vorwärtsgerichtetem Optimismus und reflektierten Gedanken zum Menschsein zeichnet auch die Texte von „Dive“ aus. Es sind Geschichten aus dem Leben mit all den damit einhergehenden Schattierungen, mit denen man sich sofort identifiziert. Musikalisch verhält es sich nicht viel anders. I AM THE AVALANCHE nehmen das, was sie kennen und ihnen wichtig ist, und überführen es in Songs, die nachhaltige Wirkung zeigen. (Big Scary Monsters)

Arne Kupetz



SIX DAYS OF CALM

The Ocean's Lullaby

Lust auf eine Traumreise? Dann ist „The Ocean's Lullaby“ euer Ticket. Post-Rock steht ganz groß darauf geschrieben. Der Inhalt ist erwartungsgemäß vollständig instrumental, dabei ergreifend, entführend, bewegend. 2018 startete WATCH THEM FADE-Songwriter und -Bassist Marc Fischer sein Projekt SIX DAYS OF CALM und damit seinen Weg in eine fantastische Klangwelt. Sein Debütalbum besticht mit sieben intensiven Songs, die in ihrer fünfzigminütigen Gesamtheit wundervolle Sphären aus Herz und Emotion eröffnen. Liebevoll durchdachte Arrangements schärfen die Aufmerksamkeit der Hörer:innen, der clevere Einsatz vielfältiger Effekte bietet jedem einzelnen Instrument den Raum, den es verdient. Wo einerseits Gitarren kreischen („Obscure“), öffnen andererseits sanfte Synths und Beats echten Ambient-Vibes die Tür („Gloom“). Höhepunkt der Platte ist das zwölfminütige „Loss“: Anfangs zurückhaltend-sensibel dehnt sich der Spannungsbogen bis zum tosenden Finale. Der letzte Song „The final notes“, mimt einen fast theatralischen Ausklang, der mit bestem Gewissen eine finale Filmszene begleiten könnte. „The Ocean's Lullaby“ ist ein berührendes Erlebnis, das eine Auszeit von Alltag, Corona oder was euch sonst noch nervt garantiert – präsentiert übrigens auf wunderschönem, bläulichem Doppelvinyl. (Midsummer)

Jeannine Michèle Kock

ACCUŞER

AccuŞer



Seit mehr als dreißig Jahren lärmen die Siegener nun schon durch den Underground, sind dabei allerdings stets im Schatten der vermeintlichen Szene-Größen geblieben. Ob sich an dieser Tatsache nach dem zwölften Langjahren der Kult-Thrasher noch etwas ändern wird? Fakt ist jedenfalls: Vom Start weg („Misled obedience“) machen Fronter Frank Thoms und seine Mitstreiter keine Gefangenen und holzen munter drauflos. Hämmernde Stakkato-Beats, hier mal ein Groove, da mal ein nettes Gitarren-Schmankerl – die Routine der hier beteiligten Herrschaften ist zweifelsfrei hörbar und spiegelt sich auch in einer souveränen handwerklichen Leistung wider. Natur- und genregemäß ist die allgemeine Abwechslung etwas rarer gesät, das allerdings wird vom geneigten Thrash-Freund sicherlich gern toleriert. Am Ende liefert das selbstbetitelt Werk dennoch einen wirklich unterhaltsamen Oldschool-Ritt. Wo ACCUŞER draufsteht, ist eben auch ACCUŞER drin. Sollte man mittlerweile wissen. (Metal Blade)

Anton Kostudis

BEARINGS

Hello, It's You



Die kanadische Rock-, Core- und Punk-Szene hat nicht nur Schwergewichte wie PROPAGANDHI, ALEX-ISONFIRE, COMEBACK KID, BILLY TALENT oder SILVERSTEIN zu bieten. Gefühlt am laufenden Band entdeckt man neue Bands für sich, die sich anschicken, ihre Musik auch im Rest der Welt bekommen zu wollen, wie zum Beispiel SEAWAY, THE DIRTY NIL oder eben auch, wie in diesem Fall, BEARINGS aus Ottawa, Ontario. Es ist immer wieder erstaunlich, wie wenig sich manche Bands um Erwartungen scheren. Immerhin wurde das Debüt „Blue In The Dark“ 2018 mit Lob geradezu überhäuft. Dies sollte an sich Grund genug sein, den sympathischen Pop-Punk-Fünfer aus Kanada mächtig ins Schwitzen zu bringen. BEARINGS lassen sich diesen Druck aber nicht anmerken. Solider Pop-Punk, den Schwerpunkt mehr auf Pop gelegt als auf Punkrock. Melodien, die umgehend hängenbleiben, und allgegenwärtige Positivität. Im Winter 2020 kann man gar nicht genug mit Sommergefühlen überschüttet werden und genau das machen BEARINGS ziemlich gut. Dass BEARINGS Kinder und Fans der Achtziger Jahre sind, hört man „Hello, It's You“ bei nahezu jedem Song an, allerdings gut verpackt und niemals „too much“. Wer diese poppigere, mit Achtziger-Vibes gespickte Variante des Pop-Punk mag, wird hier jede Menge Spaß und gute Laune finden. Anspieltipps: „Better yesterday“, „Super deluxe“ und „So damn wrong“. (Pure Noise)

Carsten Jung

BLOODBATHER

Silence

Florida ist schon ein komischer Bundesstaat in den USA. Scheinbar leben dort vor allem Rentner, Flamingos und Metalcore- und Hardcore-Bands. Seltsame Mischung. BLOODBATHER aber, wie der Name schon vermuten lässt, sind weder Rentner noch Flamingos. Das Duo aus Amerikas Schiedelwutz ballert auf „Silence“ in 15 Minuten sechs Songs raus, die an Abgucktheit und Aggression kaum zu überbieten ist. Da bestehen Tracks schon mal gerne aus zwei Minuten Breakdowns. Ich sehe schon die Rentner und Flamingos als Windmühlen durch den Pit rennen. Ob das auch auf Albumlänge so funktioniert, ist schwer zu sagen, nach dieser Viertelstunde braucht das Altersheim aber erst mal eine neue Inneneinrichtung. (Rise)

Sebastian Koll

THE CASKET LOTTERY

Songs For End Times

Komischerweise sind es die Emo-Bands, von denen viele nicht in Würde altern wollen. Reunions sind mittlerweile an der Tagesordnung, aber auch wenn die Bands neues Material veröffentlichen, gerät die ganze Chose oft zu einer absoluten Nostalgieveranstaltung, was die alten Männer nicht jugendli-



cher wirken lässt. Vielleicht liegt es aber auch nicht an den Bands selbst, sondern daran, dass es mittlerweile junge Vertreter aus dieser Richtung gibt, die dem Genre tatsächlich neues Leben eingehaucht haben, was die „Klassiker“ eben ein bisschen angestaubt aussehen lässt. Was hat das nun mit THE CASKET LOTTERY zu tun, die 1997 gegründet wurden und nach acht Jahren nun ein neues Werk veröffentlichen? Die Antwort ist einfach: nichts. Die Band hat sich schlichtweg und völlig überzeugend ihre Energie und ihre Angriffslust bewahrt, nein, auf „Songs For End Times“ setzen sie sogar noch einen drauf. Hier folgt ein Energiebündel auf das nächste und wenn doch mal kurz einen Gang zurückgeschaltet wird, dann ist das nicht minder begeisternd und überzeugend. Im Falle von „Sisyphus blues“ könnte es nur sein, dass sich doch noch THE POLICE melden, weil sie zu der grandiosen Verbeugung vor ihrem „Message in a bottle“ gratulieren wollen. (Big Scary Monsters)

Christian Biehl

REISSUE REVIEW

THE CASTING OUT

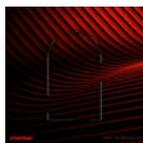
!!!

Nathan Gray bleibt ein Tausendsassa: BOYSETSFIRE, Nthn Gry, Akustik-Solokünstler, I AM HERESY und THE CASTING OUT. Musik bleibt sein Leben, der Spiegel seiner selbst, seine Katharsis. Nun erscheint zehn Jahre nach der ersten Veröffentlichung das dritte Album „!!!“ erneut. THE CASTING OUT setzten das fort, was auf dem überragenden Vorgänger „Go Crazy! Throw Fireworks!“ schon anklang: Energetische, melodische Punk-Nummern, die mit Hilfe Grays unverwechselbarer Stimme in stimmungsvollen Songs die (damaligen) inneren Abgründe des Sängers übertünchen. Gray bestand nach den Aufnahmen der Songs 2009 darauf, sie nicht weiter bearbeiten zu lassen, damit sie so rau, roh, aggressiv und ungeschliffen wie möglichen klingen. Für das nun veröffentlichte Reissue wurden die Aufnahmen komplett remastert. Außerdem liegt dieser Ausgabe des dritten Albums die 2009er EP „Dropcard“ bei, so dass es hier insgesamt 16 Songs zu hören gibt. Es finden sich sogar zwei Schätze, die es später auf ein BOYSETSFIRE-Album geschafft haben: „Let it bleed“ („While A Nation Sleeps“) und „Heaven knows“ („Boyssetsfire“). „!!!“ ist ein Dankeschön an die Menschen, die seit jeher an diese Songs glaubten, die nun aufpoliert wurden, und denen THE CASTING OUT schon damals Wärme in ihre Herzen brachten. (End Hits)

Marcus Buhl

CHAMBER

Cost Of Sacrifice



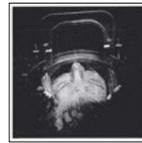
Das seit 2017 aktive Quartett hat bereits mit seinen EPs für Aufsehen gesorgt. „Cost Of Sacrifice“ markiert nun den Vollzeit-Einstand der Band, deren Spiel unweigerlich an NORMA JEAN, COALESCENCE, BOTCH sowie frühe THE DILLINGER ESCAPE PLAN, CAVE IN und CONVERGE denken lässt. Ende der 1990er Jahre / Anfang der 2000er ist das unstete, komplexe und vielfach aufgebrochene Treiben der Genannten als Mathcore oder Chaos geläufig gewesen. Das trifft es weitaus besser als der Term Metalcore, mit dem CHAMBER gemeinhin belegt werden. Die Gruppe aus Nashville, Tennessee tritt mit schwer-verdaulichen, Unruhe stiftenden und zumeist auch intensiv drückenden Stücken an. Im Abgleich mit den genannten Vorreitern gönnt sich der Pure Noise-Vierer mehr Melodie und Atmosphäre, ohne die düstere Gesamtnumutung und noisig-gefärbte Sprunghaftigkeit zu relativieren. Wer mag, kann zudem Anklänge von GLASSJAW oder DEFTONES heraushören. Zeitlich passt das in die Matrock-Mengelage, wobei die Poly-Rhythmik und jäh-

Eruptionen die Wirkungsrichtung von „Cost Of Sacrifice“ bestimmen. Was CHAMBER am Ende fehlt, sind markante Fix-Punkte, an denen man ihr Debüt klar festmachen könnte. Handwerklich gibt es wenig zu deuteln. Das Quartett präsentiert sich auch kompositorisch versiert. Nur die letzte Veredelung im Sinne hervorstechender Höhepunkte oder Referenz-Tracks fehlt. (Pure Noise)

Arne Kupetz

CONCEDE

Indoctrinate



Hass. Purer, unverfälschter Hass. Wenn man das Albumdebüt der aus Perth in Australien stammenden Band durchgehört hat, will man sich komplett verkriechen. Ein chaotischer und mit viel Wut angereicherter, tonnenschwerer Brocken aus Grindcore und Powerviolence, der nicht einfach zu verdauen ist. Thematisch geht es ans Eingemachte, im Speziellen wird die Korruptheit der Menschheit als Ursprung allen Übels ausgemacht und der Frust und die aufgestaute Energie brechen sich glaubhaft und authentisch Bahn in den 15 überwiegend recht kurz gehaltenen Songs. Bands wie NASUM fallen einem spontan hierzu ein, auch wenn CONCEDE durchaus eigene Trademarks aufwahren. Ein nicht von der Hand zu weisender Doom-Metal-Einschlag sowie hin und wieder ein minimaler Ausflug in Midtempo-Gefilde geben dem ganzen Wahnsinn die nötige Portion Luft, die man zum Atmen in dieser Welt aus Misanthropie benötigt. Besonders positiv hervorzuheben ist die angenehm geerdete Produktion, was in diesem Genre nicht unbedingt an der Tagesordnung ist und aber definitiv viel zum Hörgenuss beiträgt. Nach gut zwanzig Minuten ist der „Spaß“ auch schon wieder vorbei und ich musste erst mal ein Fenster aufreißen. Wer auf oben genannte Band und diesen doch recht speziellen Sound irgendwo zwischen NAILS und ALL PIGS MUST DIE steht, wird hieran mit Sicherheit Gefallen finden. Allen anderen sei aber doch erst mal zur Vorsicht geraten. (Petrichor)

Philipp Sigi

COVEY

Tour To Nobody

Da sag doch noch mal einer, dass Corona keine (Erfolgs-)Geschichten schreiben kann: Nachdem der Multi-Instrumentalist und Folkmusiker Tom Freeman aka COVEY von der Pandemie frustriert zu Hause saß, weil er sein letztjähriges Album „Some Cats Live, Some Cats Die“ nicht auf Tour präsentieren konnte, organisierte er kurzerhand eine „Tour To Nobody“, bei der er allerdings merkwürdige Touristenattraktionen ansteuerte und seine wunderschönen Songs einer rasant wachsenden Zahl an TikTok-Followern darbot. Quasi bei seiner Rückkehr wartete schon ein Vertrag mit Rise Records auf ihn, die als Startschuss der Zusammenarbeit nun die Akustik-Performances als Album veröffentlichen. (Rise)

Christian Biehl

DARK TRANQUILITY

Moment



Während andere Vertreter des Genres ihre Ursprünge mit der Zeit zurückgelassen und sich gehäutet haben (lies: IN FLAMES), haben sich DARK TRANQUILITY über fast 30 Jahre immer im gleichen Fahrwasser bewegt. Dies heißt jedoch nicht, dass man immer noch den selben Stiefel runterspielt. Ganz im Gegenteil, der ungezügelt, hoch melodische Death Metal bildet heute nur noch das Grundgerüst des Sounds der Göteborger. Lange haben weitere, sphärischere Klänge Einzüge gehalten. Wenn man böse ist, könnte man von einer „erwachseneren“ Version der Band sprechen. „Moment“, DARK TRANQUILITYs zwölftes Album, setzt am Vorgänger „Atoma“ an. Die Arrangements in „The Dark Unbroken“ und „Standstill“ klingen ausgefeilt, nichts wird mehr dem Zufall überlassen. Erneut mit einer transparenten, aber drückenden Produktion von Jens Bogren ausgestattet, präsentiert man 2020 ein Werk, welches mit etlichen Twists und Wendungen daherkommt.

Agjerten DARK TRANQUILITY in den Anfangstagen noch einfach und effizient. kann man heute auch noch etlichen Durchlaufen neue Details heraushören. Melodien, die den Hörer einnehmen sind das eine, Strukturen, die auf Dauer unterhalten, etwas anders. Das haben auch die Schweden über die Jahre gelernt. (Century Media)

Manuel Stein

ELDER BROTHER

I Won't Fade On You



Es ist nicht so ganz einfach ELDER BROTHER in Worte zu fassen. Zu vielschichtig kommen sie daher, zu wenig wollen sie sich in eine Schublade stecken lassen. Im Zusammenhang mit der

Band liest man gar manchmal etwas von Alternative Rock, doch nichts könnte falscher sein. Da ist viel Folk, viel Pop, viel Singer/Songwriter und viel Herzblut vorhanden. Man fühlt sich an Künstler wie TIGER LOU oder Kevin Devine erinnert und manchmal blitzt auch hier und da etwas CITY AND COLOUR durch. Auf „I Won't Fade On You“, dem dritten Album (und dem ersten als Quartett), tritt ihr feines Gespür für wundervolle Melodien in den Vordergrund. Zerbrechlich und melancholisch und dabei doch immer mit diesem unlöslichen Hoffnungsschimmer ausgestattet. Hinter ELDER BROTHER stecken übrigens Kevin Geyer von THE STORY SO FAR sowie Dan Rose, seines Zeichens der Tourmanager eben jenes Pop-Punk-Schwergewichts. „I Won't Fade On You“ ist ein Album für gewisse Momente, perfekt für kalte Herbst- und Winterabende nahe der warmen Heizung, mit einem guten Buch in der Hand. Man muss das Album wirken und wachsen lassen. Die vielen kleinen Details erschließen sich meist nicht beim ersten Hören. Ja, das Album hat auf den ersten Blick so seine Längen. Nimmt man sich allerdings die Zeit, sich damit zu beschäftigen, entdeckt man dann auch absolute Schätze wie „I get so tired of you“, die Single „Halloween“, den reduzierten Song „Hair“ oder der Titeltrack „I won't fade on you“. Der Herbst kann kommen. (Pure Noise)

Carsten Jung

ENTRY

Detriment

Neunzig Sekunden Intro sind lang für eine Veröffentlichung, die innerhalb einer Viertelstunde durch ist. Das sludgy schleppende „Intro“ ist einer der längsten Tracks und passt gut zum tatsächlich längsten Song „Demons“, mit dem wenig später alles in schwarzen Metal-Tiefen endet. „I've seen the face of evil / I've seen my demons“, singt Sara Gregory dort – ohne Textblatt käme man nicht drauf. Ihre rückhaltlos ausgereizte Stimme definiert „Detriment“ auch in den zehn Minuten zwischen „Intro“ und „Demons“. Die rauschen vorbei und zerran an einem, wie ein durchfahrender Zug, wenn man zu nah an der Bahnsteigkante steht. Gregory erzählt in Songs mit Titeln wie „Vulnerable“, „Selective empathy“ und „These feelings“ von diesen Dämonen, wird sehr persönlich und will nicht jedem gefallen. Sieben Songs packt die Band aus Los Angeles in diese zehn Minuten, ohne sich unbedingt von Referenzen wie MINOR THREAT oder CONVERGE entfernen zu wollen. Beide Bands werden häufig als Vergleich genannt, nicht zuletzt weil Band und Label sie selbst vorschlugen. Oder TRAGEDY, oder EXPLOITED – das ist Hardcore-Punk, mehr soll es nicht sein. Wurde man auf ENTRY aufmerksam, weil man Gitarrist Clayton Stevens von TOUCHÉ AMORÉ kennt, wird man von dieser Form der Emotionalität womöglich glott überfahren. (Southern Lord)

Ingo Rieser

EYES

Underperformer

Na, das ist doch mal ein vielversprechender Aufgalopp! Was diese fünf dänischen Krawallbrüder auf ihrem Albumdebüt ablassen, lässt aufhorchen. Hardcore, Math, Metal? Am Ende wohl irgendwie alles davon. Auf jeden Fall knallt „Underperformer“ absolut amtlich daher – und walzt und drückt und hämmert mal so richtig schön den Staub aus der heimischen Anlage. Und die Nachbarn gleich mit aus dem Bett. Der Fünfer aus Kopenhagen berserkert sich fast schon durch die zehn wütenden

und ungezügelter Tracks, von denen nur zwei – so wie sich das bei derartigen Releases eben schickt – die Drei-Minuten-Marke überschreiten. Irgendwo aber auch verständlich: Denn das wüste, teils heftigst dissonante Geballer in Verbindung mit dem heißeren Gekreische des Fronters Victor Kaas muss einfach an die Substanz gehen. Was 'ne deftige Nummer! Aber macht schon Bock. (Indisciplinarian)
Anton Kostudis

EYES OF TOMORROW

Settle For More

In Zeiten wie diesen, wo gefühlt alle paar Wochen ein neues musikalisches Genre das Licht der Welt erblickt und als „next big thing“ abgefeiert wird, braucht es Bands wie EYES OF TOMORROW. Die Musiker aus dem Ruhrgebiet haben sich der klassischen Hardcore-Schule verschrieben, schnörkellos, direkt und geradeaus. Knackig produziert geht es in den elf Songs gut nach vorne, ohne aber zu sehr die „Stumpf ist Trumpf“-Karte auszuspielen. MADBALL'scher Groove hält sehr oft Einzug, die Doublebass wird ordentlich bearbeitet und wer mit der metallischen Phase von AGNOSTIC FRONT etwas anfangen konnte, wird auch hier mit dem einen oder anderen feinen Solo bedient. Die Rhythmusfraktion weiß, was sie tut, mächtige Riffs und ein überraschend variabler Shouter sorgen für eine halbe Stunde bestes Oldschool-Vergnügen. Und wer sich den Bandnamen von einem CROMAGS-Song entliehen hat, kann sowieso nichts falsch machen. Sobald man wieder Shows besuchen kann und das örtliche Gesundheitsamt den Moshpit absegnet, sollte man auf jeden Fall mal EYES OF TOMORROW auschecken. Für die Quarantäne daheim funktioniert das auf Platte schon mal außerordentlich gut. (Swell Creek)
Philipp Sign

FAME ON FIRE

Levels

Das mit dem Govern ist eine verzwickte Sache. Auf der einen Seite ein Segen, denn es ist vergleichsweise leicht, sich mit der (Metalcore-)Version eines völlig genrefremden Songs ins Gespräch zu bringen. Zum Fluch wird es, wenn eine Band nicht aus dem Schatten ihrer Coversongs treten und ihren Eigenkompositionen kaum Gehör verschaffen kann. In dieser Lage befinden sich FAME ON FIRE gerade. Bestanden die Veröffentlichungen bisher aus fast ausschließlich aus Fremdmaterial, das so breit gestreut ist, dass sich unter ihnen „Shape of you“ von Ed Sheeran (puh!), „Smells like teen spirit“ von NIRVANA (das gehört eigentlich als Cover verboten!) oder „All the small things“ von BLINK-182 (warum!?) die Klinken in die Hand geben. Nun bringen sie also mit „Levels“ eigene Songs an den Start, um damit die Hörer zu überzeugen, die die Band bisher nur durch Stücke wahrgenommen haben, die andere geschrieben haben. Kann das gelingen? „Levels“

ist sehr hochwertig produziert, was heute aber auch nur bedeutet, dass da jemand einen Computer bedienen kann. Was den Songs natürlich fehlt, ist das Aha-Erlebnis, weil eben nicht der aus dem Original bekannte Refrain auf einen wartet. Insgesamt ist „Levels“ eine durchproduzierte, in weiten Teilen Pop-Radio-taugliche Platte ohne Ecken, Kanten oder gar Überraschungen. In großen Teilen so überflüssig wie die Coversongs der Band. (Hopeless)
Dennis Müller

FATES WARNING

Long Day Good Night

Der Status, den heute DREAM THEATER innehaben, sollte eigentlich FATES WARNING zustehen. Da dies alles aber kein Wunschkonzert ist, haben FATES WARNING auch nach über 35 Jahren Aktivität immer noch den Status einer größeren Szene-Band inne. An der Qualität der einzelnen Alben liegt dies nicht. Immer getragen von Jim Matheos virtuosen, aber zugänglichen Gitarrenspiel, schreibt man einen vertrackten Hit nach dem anderen. Dabei kann man sich, wie auf dem Longtrack „The longest shadow of the day“ auch mal die Hälfte des Liedes, hier gut sechs Minuten, Zeit lassen, bevor Rey Alder überhaupt zu Wort kommt. Egal ob gefühlvoll („When snow falls“ oder „The last song“) oder technisch („The destination onward“ oder „The way home“) – langweilig wird das Ganze trotzdem nicht. 70 Minuten vergehen so wie im Flug, wäre dies das letzte Werk der Amerikaner – worauf die Texte des Albums hindeuten, dann wäre es ein Durchweg starkes. Von der knackigen, aber atmenden Produktion bis hin zum intelligenten, spannenden Songwriting stimmt hier alles. (Metal Blade)
Manuel Stein

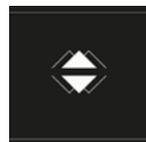
FÉLETH

Depravity

Anders als in meinem I PREVAIL-Review war ich bei FÉLETH erst skeptisch. Ich habe einen Presetext in der Hand, in dem steht, wie toll maskulin die maskulinen Bandmitglieder furzen, Fleisch essen und Bier trinken können – habe ich schon erwähnt, wie maskulin sie doch sind? Als Grund wird wieder einmal genannt, dass es in Norwegen halt so rau und maskulin zugeht, dass man gar nicht anders könne. Haha, Jungs, ich habe selber da gewohnt, ich weiß, dass ihr das nur als Image vorspielt ... Beim Hören bin ich dann dementsprechend sehr überrascht: Von der allerersten Sekunde an knallt es ordentlich rein. Das Schlagzeug rattert wie eine Nähmaschine, es gibt keinen Klagesang und keine Singalongs, alles ist tempo-reich und macht nicht eine Pause. Und der Gesang ist nicht ausschließlich Mid-Scream, sondern vorrangig Death-Growl im Wechsel mit Black-Metal-Growl. Ein Träumchen! Aus dem Black Metal kommen dann auch schöne runde Melodien, die dem Geballer einen melancholischen Touch hinzufügen. Kleine Überraschung kurz vor Ende: eine kurze Balladenpassage. Aber die ist nicht pathetisch angehaucht, sondern fügt sich wirklich gut ins Gesamtbild ein. (DIY)
Jenny Josefine Schulz

FORKUPINES

Islands



Dass FORKUPINES eine deutsche Band aus Braunschweig sind, hört man der Platte überhaupt nicht an. Die Art und Weise, wie gespielt wird, kein offensichtlich deutscher Akzent im Englisch erkennbar und eine Unaufgeregtheit im Vortrag. Zwischen gelassenen und treibenden Rhythmen kommen auch mal laute Gitarren oder hier und da elektrische Sounds zum Vorschein. In eine eindeutige Schublade lässt sich die Band nicht stecken, auch wenn der Punkrock wohl der größte gemeinsame Nenner der zwölf Tracks ist. Man findet Parallelen zu Bands wie BIFFY CLYRO, nur ohne die nervige Stimme. Bei jedem schnellen Song ist dennoch oft ein wenig das Bremspedal zu spüren. Womit wir auch beim Kritikpunkt wären. An den Stellen, wo die Energie deutlicher heraussticht, gehen die Songs richtig auf. Davon wünscht man sich an mancher Stelle mehr. Insgesamt ist es jedoch ein ausgewogenes Album mit einer leichten Tendenz in Richtung Melancholie. Ich schätze, dass es genau diese Melancholie ist, die die Gesamtstimmung ausmacht. Gemischt wurde die Platte übrigens von niemand Geringerem als Jay Maas, der früher an der Gitarre sowie als Produzent bei DEFEATER auffiel und auch schon für den Sound von Bands wie COUNTERPARTS, BANE oder MAKE DO AND MEND verantwortlich war. (Midsummer)
Joscha Häring

GET DEAD

Dancing With The Curse

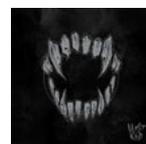


Punkrock aus der Bay Area funktioniert einfach immer. GET DEAD gehören zwar nicht zur ersten Riege des California-Punkrock, geben aber alles, um diesem Umstand nicht zu machen. Die Einflüsse von RANCID oder SUBLIME sind deutlich zu hören und machen mächtig Spaß. Seit 2007 touren GET DEAD bereits um den Globus. Ihr viertes Album „Dancing With The Curse“ hält sich thematisch im Jahr 2020 auf. Musikalisch zwar recht zugänglich, spürt man die Wut und die Verzweiflung über den politischen Allgemeinzustand jedoch sehr deutlich. Sänger Sam King verleiht dem Ganzen mit seiner einprägsamen Stimme, welche in einigen Momenten sehr an Lemmy Kilmister erinnert, eine kraftvolle und aussagekräftige Note. Man will tanzen, pogen, feiern, aber auch wütend die Faust in die Luft recken und demonstrieren. Alles in allem erweist sich „Dancing With The Curse“ als eine ziemliche Achterbahnfahrt der Gefühle. Punks not dead. War er nie und wird er nie sein. Solange sich die Welt im Chaos befindet, wird es Bands wie GET DEAD geben, die uns zeigen, dass wir nicht alleine mit unserem Widerstand sind. (Fat Wreck)
Andreas Regler

GHØSTKID

Ghøstkid

Wenn ein Sänger eine Band verlässt, ist das für die Fans oft nicht einfach. Dass Sushi von ESKIMO



CALLBOY aber im gleichen Atemzug sein neues Solo-Projekt GHØSTKID angekündigt hat und ESKIMO CALLBOY ohne ihn quasi nahtlos weitergemacht haben, dürfte die Fanscharen dann doch beruhigen. Schon nach den ersten Klängen hört man schon, wo der Bruch durch ESKIMO CALLBOY gegangen sein muss. Den während die einen weiter ihren neonfarbenen Electrocore mit mehr als nur einem Augenzwinkern fahren, so werden hier keine Gefangenen gemacht. Das Debüt von GHØSTKID ist wesentlich düsterer und verzichtet auf allzu bunte Effekthascherei. Auch wenn mittlerweile feste Bandmitglieder an Bord sind, so bleibt GHØSTKID doch das Projekt von Sushi, der sich hier geknnt von seiner Vergangenheit emanzipiert. Da hätte es die Gastauftritte von HEAVEN SHALL BURN-Sänger Marcus oder KREATOR-Frontmann Mille gar nicht unbedingt gebraucht, auch wenn sie den einzelnen Songs durchaus einen Mehrwert verleihen. Sushi präsentiert sich auf seinem Solodebüt als vielseitiger Songwriter, der durchaus auch eine andere Seite hat als die Partymaschine ESKIMO CALLBOY. Für die Fans ergibt sich hier eine Win-Win-Situation: Seine alte Band hat sich auf alte Stärken besonnen, sein aktuelles Projekt leuchtet neue Ansätze aus und kann überzeugen. (Century Media)
Dennis Müller

LAURA JANE GRACE

Stay Alive



Die Gedanken müssen raus, die Gefühle verarbeitet werden. Es hat sich einiges aufgestaut. Da Pandemiebedingt viele Einschränkungen vorherrschen und die nominellen Band-Mitglieder nicht ebenfalls in Chicago leben, legt die AGAINST ME!-Frontfrau kurzerhand eine Solo-Platte vor. Von Beginn an ist Gänsehaut pur angesagt. Das liegt einerseits an der eindringlichen Stimmung und dem schroffen Charme – der rohen Produktion von STEVE ALBINI sei Dank – sowie andererseits an den grandehrlichen Texten. LAURA JANE GRACE hat diese Stücke geschrieben, um in Covid-Zeiten nicht verrückt zu werden und sich zu beschäftigen. „Stay Alive“ – der Titel ist programmatisch auszulegen. Man hört, dass die Tracks spontan und impulsiv entstanden sind. Ecken und Kanten, aber auch Zeilen, die in einem längeren Arbeitsprozess wohl noch einmal überarbeitet worden wären, zeugen davon. Doch gerade die daraus resultierende Authentizität zeichnet dieses Album aus. Zumeist braucht es nicht mehr als einer Akustik-Gitarre, damit LAURA JANE GRACE ihr Empfindungs- und Alltags-Chaos gefühlsecht in Songs überführt, in denen man sich schnell wiederfindet. Das verordnete soziale Abstandhalten, die emotionale Isolation und existente Zukunftssorgen prägen „Stay Alive“ ebenso wie die Unzufriedenheit mit den USA unter Präsident Trump. In der reduzierten und couragierten Ausgestaltung ihrer Tracks erinnert die AGAINST ME!-Frontfrau von der mitschwingenden folk-punkigen Attitüde her an FRANK TUR-

SOMETIMES GO
WARM BLUE
AT LEAST WE TRIED OUR BEST TO HAVE A GREAT 2020. PLEASE CHECK OUT AND SUPPORT OUR BEAUTIFUL ARTISTS.
midsummer RECORDS
www.midsummerrecords.de

NER, wenn er allein mit Akustik-Gitarre antritt, oder auch an BILLY BRAGG. (Big Scary Monsters)

Arne Kupetz

GRANDSON
Death Of An Optimist



2020 ist das Jahr in dem Gitarrenmusik nicht nur wieder relevante wurde sondern auch eine Frische-Kur verpasst bekommt. Künstler wie MACHINE GUN KELLY, YUNGBLUD und nun GRANDSON haben das geschafft, was viele in den letzten Jahren nicht für möglich gehalten haben: Den Punk-Rock-Spirit so zu verpacken, dass er auch wieder die Stimme der Jugend repräsentiert. Natürlich klingt dies anders als man es sich als Nostalgiekranker wünschen würde, aber dies ist nicht schlecht. Ganz im Gegenteil, mit „Death Of An Optimist“ beweist GRANDSON, dass man durchaus ein Kunstwerk erschaffen kann, das von Gitarren getrieben wird, sich aber immer wieder Elementen des Hip-Hop, Trap und Pop bedient, ohne dabei die Blaupausen der einstigen musikalischen Protestbewegung zu vernachlässigen. Egal, ob der poppig-rough Opener „In over my head“, welche in der Hook mehr nach THE HIVES klingt, als das Original in den letzten 13 Jahren, das an modernen Emorap erinnernde „Identity“, oder das von düsteren Electro-Parts untermalte „We did it!“ - GRANDSON macht hier einfach alles richtig was es braucht um den Zeitgeist zu treffen. Passend dazu wird über die Songs schon fast ein sozial-kritisches Manifest getextet, welches die aktuellen Missstände der Gesellschaft anprangert und Leute dazu bewegen soll, etwas zu ändern. Schließlich ist GRANDSON nicht nur Musiker, sondern auch Aktivist. „Death Of An Optimist“ ist ein Album das 2020, zumindest musikalisch, krönend zum Abschluss bringt. (Warner)

Christian Heinemann

GROOVENOM
Mitten ins Herz



Man muss sich „Mitten ins Herz“ schon auf verschiedenen Ebenen nähern, wenn man das GROOVENOM-Album nicht direkt abschreiben möchte. Der Album- und auch etliche Songtitel wie „Deine Liebe“ oder „Warum weinst du?“ klingen erst einmal nach Liebeskitsch und Schnulze. Musikalisch begegnet man dann ziemlich stichletem NDH, was sich auch in entsprechend pathetischen Texten über das Zusammenspiel von Liebe und Schmerz bemerkbar macht. An dieser Stelle könnte man, vor allem als Core-Hörer, direkt den Plattenspieler ausmachen und das Album in die hinterste Ecke des Regals packen – aber wenn man das nicht macht, tun sich auf einmal interessante Gedankenansätze auf. Die Liebe, die „Mitten ins Herz“ beschreibt, ist zumeist sehr toxisch und mit ziemlich großer Negativität behaftet. Mein mithörender +1 bringt es treffend auf den Punkt, indem er es sehr gut zusammenfasst als „eine sehr unerwachsene Idealisierung einer Person mit den dazugehörigen Projektionen, die für einen die emotionale Abhängigkeit rechtfertigen“. Ist Liebe also wirklich etwas reinweg Positives, und können wir hier eigentlich von Liebe sprechen oder doch eher von Abhängigkeit von Gefühlen, egal ob diese echt sind oder nicht? Und gerade wenn die Lyrics schon ein bisschen sexueller werden, frage ich mich zusätzlich: Inwieweit ist Sex eigentlich heutzutage noch Provokation? Oder ist es inzwischen wieder mehr Provokation denn je, wenn Gewalt im seltensten Fall zensiert wird, nackte Haut aber immer den größten Aufruhr erzeugt. So gewinnt „Mitten ins Herz“ definitiv an ungeahnter Tiefe. (Out Of Line)

Jenny Josefine Schulz

HAPPY
Imposter Syndrome

Geheimtipp für alle, die ruhigen, sanften Emo ohne Core, aber mit Indie-Charme mögen und die gerne mal SUNNY DAY REAL ESTATE oder COLD WAR KIDS auflegen: HAPPY ist für euch! Alleine der Bandname mutet schon niedlich an, vor allem in einer Zeit, in der jeder sich darü-

ber etablieren möchte, wie schlecht es ihm geht und wie viel schlechter als allen anderen. Warum ist Glückseligkeit bloß so aus der Mode gekommen? Auf „Imposter Syndrome“ gibt es so gut wie ausschließlich schöne Texte. Texte darüber, dass man bis in den Nachmittag schlafen möchte, um dann den Rest des Tages mit seinem Partner (m/w/d) zu verbringen, diesen in der Küche zu küssen und die Welt um sich herum zu vergessen. Texte darüber, dass man gerne mehr Geld hätte, aber nicht um es als Statussymbol zu nutzen, sondern um der Liebe ein schönes Haus zu kaufen, um gemeinsam darin alt werden zu können. Bei verbitterten Singles dürften solche Texte zwar Würgeiz hervorrufen, aber für Frischverliebte oder glückliche Langzeitliebende sind es einfach süße Liebestexte, die man zumindest ein Stück weit ja auch irgendwie nachvollziehen kann. Das Ganze wird mit schönem, ruhigem Gesang und sanften Melodien dargeboten. Der perfekte Soundtrack, um am nächsten Wochenende zusammen auszuschlafen und ein gemütliches Frühstück zu machen. (Rude)

Jenny Josefine Schulz

HARLOTT
Detritus Of The Final Age



Im Thrash ist es ein wenig wie in manchen Wirtschaftszweigen: Es herrscht Fachkräftemangel. Konkreter: Das Genre muss sich ein wenig um den Nachwuchs sorgen. Aber womöglich können ja die Australier HARLOTT das Erbe der vielen alten Recken und Legenden-Truppen antreten. Denn das Quartett aus Down Under legt mit Album Nummer vier eine durchaus interessante Scheibe vor. Interessant deswegen, weil „Detritus Of The Final Age“ kein reinrassiger Thrash-Release ist, sondern die Trademarks der alten Schule mit frischen Einflüssen vermengt. So überrascht beispielsweise „Bring on the war“ mit interessanten harmonischen Ausflügen, während „Grief“ als wuchtiger Midtempo-Stampfer daherkommt. Zwischendurch drücken die Australier dann aber auch immer wieder das Gaspedal durch – und zeigen, dass sie auch beim Geschichtsunterricht aufgepasst haben. Einziges echtes Manko der Scheibe ist die etwas bleichere Produktion, die den Songs ein wenig den Wind aus den Segeln nimmt. Dennoch, auch eingefleischte Puristen sollten dem Vierer mal eine Chance geben. (Metal Blade)

Anton Kostudis

HAVEN
Vessel

Mit ihrer in ein ätherisches Gesamtkonzept verpackten Musik vermitteln die Berliner HAVEN vor allem Melancholie und Schwere. Düster und bedrückend offenbart sich der musikalische Mix aus Prog-Passagen und brachialem Post-Metal. Stellenweise lässt der Gesang an Maynard James Keenan denken, wird aber spätestens durch die schrillen Schreie in eine Richtung gedrängt, die zusammen mit den druckvollen Instrumentals an den Sound von AMENRA erinnern. Insgesamt wirken HAVEN aber glatter und weniger erdig, was sich im Alternative-Metal-Anteil der EP widerspiegelt. „Vessel“ verknüpft diese beiden Genres auf interessante Weise und überzeugt auf voller Länge. (DIY)

Rodney Fuchs

HJELVIK
Welcome To Hel



Die Stimme von Erlend Hjelvik ist eine Naturgewalt. Die Lücke, die er bei seiner alten Band KVELERTAK hinterlassen hat, konnte diese nicht wieder mit einem ähnlich mark-erschütternden Organ füllen und setzt seitdem auf mehr Varianz. Ein gewinnbringender Ansatz, wie wir zu Beginn des Jahres in Form des grandiosen Albums „Splid“ erfahren durften. Hjelvik hat unterdessen, laut eigener Aussage, alle Zügel selbst in die Hand genommen, so dass er sein neues Projekt auch völlig ungestraft nach sich selbst benennen durfte. Musikalisch ist „Welcome To Hel“ wesentlich fester im Metal verankert als seine ehemalige Band, wie schon am

Artwork zu erkennen ist. Allerdings werden auch hier verschiedene Spielarten gemixt, so dass einige spannende Songs präsentiert werden. Richtig gut wird es zum Beispiel, wenn die Single „North tar“ erst catchy beginnt, im weiteren Verlauf ein Hauch von Black Metal durchschimmern darf und sich im Finale noch ein düsterer Chor erhebt. Oder wenn am Ende des bis dahin soliden „Ironwood“ eine Akustikgitarre ertönt, die das Ding ins Ziel bringt. In weniger packenden Momenten läuft aber auch schon mal ein allzu simples Hardrock-Riff in Schleife, so dass es der nächste Urtschrei richten muss. Hjelvik ist auf seinem Debüt dann am besten, wenn er gar nicht so straight ist, wie es der erste Eindruck vermitteln möchte. (Nuclear Blast)

Christian Biehl

HOLLYWOOD UNDEAD
New Empire, Vol.2

Nachdem im Februar „New Empire, Vol.1“ erschienen ist, ist es nun an der Zeit für den zweiten Teil des Doppelprojekts. Und das schließt hier wunderbar an: Der HOLLYWOOD UNDEAD-typische Sound aus Hip Hop, Rock und Ohrwürmern hat sich inzwischen wunderbar gefestigt und klingt authentischer und durchdachter als je zuvor. Wenn man bei früheren Alben schon mal das Gefühl hatte, dass die Musik eher ein bisschen Kinderschreck-Charakter hatte, wirkt das Ganze jetzt so, als könnte man es auch gestrotzt mit über 20 hören. Manchmal dominiert schon sehr der Hip-Hop, manchmal denkt man, der Plattenspieler hat aus Versehen auf Radio umgestellt. Manchmal gehen die Songs aber auch sehr ins Ohr, und hier und da wird es auch etwas härter, sogar elektronisch. Aber genau so kennt man HOLLYWOOD UNDEAD schließlich auch. Viele, viele Gastmusiker sind auch mit dabei, u.a. PAPA ROACH und ICE NINE KILLS, die gemeinsam in der Neuauflage von „Heart of a champion“ mitwirken. Da haben HOLLYWOOD UNDEAD auf jeden Fall sehr tief in die Kiste ihrer Connections gegriffen. Das „New Empire“-Doppelalbum in zwei Teilen wird sicherlich nach Corona, sobald es wieder geht, die Hallen füllen können. (BMG)

Jenny Josefine Schulz

I PREVAIL
Post Traumatic

In harten Zeiten, in denen so gut wie keine Konzerte stattfinden dürfen, bringen I PREVAIL ein Live-Album raus. Das schürt zwar Sehnsüchte, aber ein bisschen befriedigt so eine Veröffentlichung genau diese natürlich auch. 17 Lieder ist „Post Traumatic“ lang. 14 davon sind Live-Mitschnitte von allen möglichen Shows und Locations rund um die Welt, von Montreal bis Wien. Hier merke ich, dass ich wohl schon lange nichts mehr von I PREVAIL gehört habe, denn ich frage mich, wo so oft das Label Metalcore bei der Masse an radiotauglichen Balladen und Popsongs herkommt. Zwei Lieder wecken dann mein Interesse, weil sie live im Proberaum aufgenommen wurden. Hier freue ich mich auf raue unbearbeitete Klänge, höre aber etwas, das sich nicht wirklich anders anhört als eine fertig produzierte Studioaufnahme. Schade! Auch der eine Song, der „Hurricane (Reimagined)“ genannt wird, klingt eigentlich nahezu identisch mit dem Original, das ich sicherheitshalber gleich mal auf YouTube gecheckt habe. Fazit: Für Fans von I PREVAIL sicher ein schönes Album oder zumindest eines, das die Plattensammlung ergänzt. Wenn man Konzertfeeling haben möchte, fehlt einem sehr wahrscheinlich das eine

oder andere Element, um dieses Gefühl auch empfinden zu können. (Fearless)

Jenny Josefine Schulz

IMMINENCE
Turn The Light On (Deluxe Edition)

IMMINENCE? „Turn The Light On“? Klingelt das was? Das besagte Erfolgsalbum der schwedischen Vorzeige-Classic-Metalcore-Band (treffende Beschreibung, oder?) hat bereits vor über einem Jahr das Licht der Welt erblickt und sorgte seitdem für allgemeine Begeisterung. Nicht zuletzt aus diesem Grund entschlossen sich die Jungs aus Malmö dazu, „Turn The Light On“ nun als überarbeitete „Deluxe Edition“ zu veröffentlichen. Wer hier an stupides Album-Recycling denkt, liegt jedoch weit daneben! Die Neuauflage zeigt die IMMINENCE-Platte von einer erfrischend neuen Perspektive und beinhaltet neben dem bisher nur in Japan veröffentlichten Bonustrack „To the light“ auch eine ganze Reihe an atmosphärischen Akustikversionen. Mit diesen Variationen ihrer bekannten Songs schaffen es IMMINENCE, ein neues Licht auf ihre Musik und Texte zu werfen und Hörern – oder zumindest mir – die Bedeutung der einzelnen Tracks noch näher zu bringen. Die Geige – die seit jeher ein treibendes Element der Band war – wird durch die neuartigen Arrangements noch präsenter und verbindet sich mit der akustischen Gitarre und Eddie's klarem Gesang zu etwas Einzigartigem. Mit der Deluxe-Version von „Turn The Light On“ zeigen IMMINENCE eindrucksvoll, wie Bands eine Neuauflage richtig inszenieren können, ohne altes Material lediglich aufzuwärmen wie die Lasagne vom Vortag. Respekt! (Arising Empire)

Philip Zimmermann

IRONED OUT
We Move As One

Obwohl die Mitglieder von IRONED OUT Erfahrungen bei KNUCKLEDUST, CRIPPLER, PROVEN, 50 CALIBER, BUN DEM OUT und LIFE BETRAYS US



<p>i am the avalanche dive / november 20th</p>	<p>jamie lenman king of clubs / out now</p>	<p>the fall of troy multiterror / out now</p>
---	--	--



mitbringen, hat es eine Weile gedauert, bis das Sextett so richtig Fahrt aufgenommen hat. Mit „Us & Them“ und „In These Ends“ hat es bislang zwei MCDs der 2014 gegründeten Band gegeben. Nun erscheint mit „We Move As One“ das nominelle Vollzeitdebüt, das seinen Titel zu Recht trägt. In den letzten Jahren ist hier etwas Schwergewichtiges gewachsen. IRONED OUT präsentieren sich vollends aufeinander eingespielt und setzen ihren Crossover-Ansatz zielgerichtet und vehement um. Textlich thematisieren sie das harte Leben in der britischen Hauptstadt. Musikalisch setzt die UKHC-LBU-Kombo auf einen wichtigen, lebendigen Heavy-Sound, der seine Basis im metallischen Hardcore findet. Cleangesang mit Erinnerungswert findet auf „We Move As One“ ebenfalls statt und bereichert das Bild. Dasselbe gilt für die Atmosphäre, die sich das Sextett mitunter gönnt. HipHop-Einflüsse überraschen da schon weniger. IRONED OUT treten aber vor allem vorwärts gerichtet, wütend (das 2015er „A.C.A.B.“ gibt es in einer neuen Version) und heftig in Erscheinung. Die Crew-Shoutouts sind dabei das Salz in der Suppe. Wer die Londoner im Rahmen der 2019er „Rebellion 8“-Tour an der Seite von MADBALL und IRON REAGAN gesehen hat, weiß, worauf er sich freuen kann. (GSR)

Arne Kupetz

JINJER

Alive In Melbourne



Während wir alle darauf warten, endlich wieder auf Konzerte gehen zu können, entscheiden sich JINJER dazu, Live-Aufnahmen zu veröffentlichen. „Alive In Melbourne“ ist unverkennbar live, was nicht zuletzt an den vielen Ansagen und dem deutlich hörbaren Pub-

likum liegt. Die Songs sind dennoch so sauber und präzise gespielt, dass man stellenweise das Gefühl haben könnte, es sei eine Studioversion. Wer JINJER aber bereits live erlebt hat, weiß, dass das ukrainische Powerquartett durchaus in der Lage ist, so enorm tight zu spielen. Insbesondere die rhythmische Raffinesse der Band lässt Fans staunen und besitzt einen unwiderstehlichen Groove. Songs wie „Teacher, teacher!“, „I speak astronomy“ und „Perennial“ wirken live noch etwas roher und aggressiver als die Studioversionen und unterstreichen die Härte in der Musik von JINJER. Aber auch die cleanen Parts fallen nicht aus der satten Produktion heraus und werden von Tatiana Shmalyuks grandiosem Gesang abgerundet. Ohne Intro und Outro liefern JINJER eine 15 Track starke Setlist, die keinen Song vermissen lässt und durch die Reaktionen des Publikums einen Charme vermittelt, der in Zeiten der Pandemie schmerzlich vermisst wird. Ein kleiner Trost, der zumindest bei geschlossenen Augen für einen kurzen Moment die Illusion erzeugen kann, wirklich auf einem Konzert zu sein. (Napalm)

Rodney Fuchs

KHAIMA

Owing To The Influence

Die Saarländer KHAIMA haben bereits 2016 mit einer EP auf sich aufmerksam gemacht. Vier Jahre später folgt das Debütalbum und beweist, dass progressiver Alternative Metal auch 2020 nicht outdated klingt. Auf „Owing To The Influence“ erzeugen KHAIMA ein Bild, das wie ein Wechselspiel aus dem psychedelischen Alternative Metal der frühen 2000er Jahre und dem Prog-Rock der späten Sechziger Jahre wirkt. Eine Parallele zu Bands wie TOOL ist gleichermaßen zu erkennen wie zu KING CRIMSON. Insbesondere die rhythmische Umsetzung ermöglicht stellenweise eine Zeitreise in den Prog der Sechziger und Siebziger Jahre. KHAIMA erschaffen ein diffuses Klangbild, das vernebelnd, berau-

schend und verzaubernd wirkt. Zwischen afrikanisch-anmutenden Trommeln und Refrains, die auch von A PERFECT CIRCLE sein könnten, lassen KHAIMA genug Platz für atmosphärische Soundspielereien. „Owing To The Influence“ ist ein funktionales Album, das in seinen Sphären wie ein Thriller wirkt, den man nach dem ersten Mal nicht zwingend verstanden haben muss. Viel wichtiger ist die Wirkung, die danach zurückbleibt, und der damit verbundene Anreiz, das Werk erneut zu betrachten, um zu verstehen, was wirklich passiert. (Barhill)

Rodney Fuchs

KILLER BE KILLED

Reluctant Hero



Entstand das Debütalbum der Supergroup nach mit Ex-MARS VOLTA-Schlagzeuger Dave Elitch, so besetzt auf dem Nachfolger „Reluctant Hero“ Ben Koller von CONVERGE den Platz hinter den Kesseln und so scheinen KILLER BE KILLED ihr letztes Puzzleteilchen gefunden zu haben. Dank der drei ikonischen Sänger Troy Sanders von MASTODON, Max Cavallera von SOULFLY und Greg Puciatto von THE DILLINGER ESCAPE PLAN kommt hier keine Langeweile auf. Die drei Stimmen ergänzen sich perfekt und sorgen für eine unglaubliche Abwechslung. Greg Puciatto ist nun auch an der Gitarre sehr viel präsent und traut sich endlich, neben Max Cavallera zu bestehen. KILLER BE KILLED sind also hörbar gewachsen. Mit „Reluctant Hero“ möchte die Band den Status des Seitenprojekts hinter sich lassen und zu einer richtigen Band werden und das ist ihnen wirklich nur zu wünschen, denn „Reluctant Hero“ ist neben den Platten von LAMB OF GOD und DEVILDRIVER einer der interessantesten Metal-Outputs in diesem Jahr. Songs wie „Dreams gone bad“ und „Comfort from nothing“ besitzen nicht nur Ohrwurmpotential,

sondern auch eine Menge Tiefgang. Die schnellen Fills und die unbändige Energie von Ben Koller sind der frische Wind, den die Band brauchte, um vom durchaus vielversprechenden Nebenprojekt zu einem der ganz großen Metal-Acts zu reifen. Dass es vier der kreativsten Köpfe des Genres nicht an Ideen mangelt, sollte außer Frage stehen, aber es überrascht, wie unglaublich gut diese vier Musiker in der Summe harmonieren. Vier solch unterschiedliche und markante Stile so stimmig unter einen Hut zu bekommen ist wirklich eine Meisterleistung. Man merkt dem Album an, dass sich die Musiker über einen Zeitraum von zwei Monaten in ein Haus einmieteten, um wirklich physisch miteinander zu jammen, zu schreiben und als Band zusammenzuwachsen. Bei aller Kreativität, die dabei auf einen gemeinsamen Nenner kommen musste, ist es wirklich beachtlich, dass „Reluctant Hero“ trotz der Vielschichtigkeit der Songs auf Anhieb zündet. Sollten KILLER BE KILLED es nicht schaffen, weiter als Band zu agieren, so bleibt zumindest „Reluctant Hero“ als kleines Meisterwerk, das man auch zukünftig immer wieder gerne hören wird. Auch wer mit den vier Hauptbands der Musiker bislang noch nichts anfangen konnte sollte KILLER BE KILLED eine Chance geben, denn die Band hat neben Ideen, Energie und wahnsinnig gutem Songwriting vor allem eines zu bieten: die Eigenständigkeit, die weit über neunzig Prozent der Releases in diesem Genre fehlt. (Nuclear Blast)

Marvin Kolb

KINGDOM OF GIANTS

Passenger

Mit ihrem vierten Studioalbum zeigen sich KINGDOM OF GIANTS im Grund wie eh und je: knochenbrechende Gitarren treffen auf sphärisch-ruhige Passagen und Growls werden nahtlos mit poppigen Clean-Vocal-Refrains kombiniert. Was ist also neu bei „Passenger“? Ziemlich viel, wenn man genauer hinhört. Die Kalifornier haben seit ihrem letzten Album „All The Hell You've Got To Spare“



von 2017 einen gewaltigen Schritt nach vorn gemacht. Das aktuelle Werk klingt um einiges geordneter als vorherige Alben und legt den Fokus offensichtlich nicht mehr nur auf brachiales Metal-Geknüppel. Die Songs wirken nicht nur in sich stimmiger, sondern auch in ihren Übergängen zu einander wie ein feingranular geplantes Gesamtwerk. Der klare Gesang im Refrain, mit dem KINGDOM OF GIANTS bereits seit Anfang ihrer musikalischen Karriere glänzen, klingt auf „Passenger“ ausgefeilter und erinnert dann und wann – zum Beispiel im Auftakt song „Two Suns“ – an frühe SKILLET. Auffallend ist, dass KINGDOM OF GIANTS sich auf ihrem neuesten Album verstärkt an alternative Musikelemente wagen. So finden Hörer bei knapp jedem zweiten Song ein elektronisches Intro vor, das den Track begleitet und den heftigen Gitarren-Drum-Schlagabtausch kontrastreich auflockert. (SharpTone)

Philip Zimmermann

LEITKEGEL
Bis zum Ende

„Bis zum Ende“ von LEITKEGEL: vier Personen, drei Songs. Ein kurzes Vergnügen ist besser als gar kein Vergnügen. Die EP ist vermutlich das Gegenteil von Easy Listening. Nicht dass die Lieder schwergängig wären, eher geht es um eine Komplexität und Dramaturgie, die viele andere Bands meist scheuen. Beim ersten Track dauert es über zwei Minuten, bis das Schlagzeug richtig einsetzt und sich der Emo-Charakter voll entfaltet. Eine Stimmung, die sich erst richtig aufbauen muss. Mit dem zweiten Song werden punkigere Töne angeschlagen und der Hass auf die AFD ungefiltert ausgesprochen. Bei Titel Nummer drei hat sich die Stimmung endgültig aufgeladen und es ist eigentlich schade, dass danach schon Ende ist. (Lala Schallplatten)

Joscha Häring

LIMBS
Only The Lonely Know



LIMBS sind seit ihrem Debüt 2013 bekannt für ihren einzigartigen Spagat zwischen Post- und Melodic Hardcore, der sie auch heute noch zu einer der interessantesten Bands beider Genres macht. Auch ihre neue EP „Only The Lonely Know“ unterstreicht dies einmal mehr. Nach ihrem Erfolgsalbum „Father’s Son“, das deutlich stärker von Melodic-Hardcore-Ikonen wie DEFEATER geprägt war, haben die fünf Jungs aus dem sonnigen Florida mit dieser EP ihren individuellen Stil auf das nächste Level gehoben. „Only The Lonely Know“ wirkt dabei um einiges melodischer, geordneter und legt den Fokus eher auf eine ausgeglichene Balance zwischen genrespezifischen Shouts und tragenden Clean Vocals. Textlich bleiben sich LIMBS treu und behandeln trotz neuem Sänger immer noch tiefgreifende persönliche Probleme. „Only The Lonely Know“ ist ein Appell an all diejenigen, die mit Depressionen und Einsamkeit zu kämpfen haben, und soll ihnen zeigen, dass sie nicht alleine sind. Besonders die ruhigen Passagen, begleitet von semi-verzerrten Gitarren, unterstreichen die wichtige Botschaft des Albums auf eine eindrucksvolle Art. All diese Aspekte lassen die nur knapp 13 Minuten lange EP viel länger erscheinen, als sie eigentlich ist, und die atmosphärischen Instrumente und poetischen Texte schaffen eine ganz eigene Form des Eskapismus, die so nur LIMBS gelingen kann. (UNFD)

Philip Zimmermann

LIONHEART
Live At Summer Breeze 2019

Live-Musik – wer vermisst sie nicht in diesem verrückten Jahr? LIONHEART bescheren uns mit ihrem kleinen Corona-Projekt eine wohlige Erinnerung an Zeiten, in denen Konzerte selbstverständlich waren. Zwischen verschwitzten Kör-



pern mit einem Getränk in der Hand und einem Dröhnen in den Ohren gute Musik feiern und den Alltagsvergessen. Gemeinschaft, Sorglosigkeit, Live-Musik. Ein Glück, dass sich noch im Summer Breeze-Archiv noch Aufnahmen von ihrer letztjähriger Performance fanden. Frisch gemixt und gemastert, fertig war „Live At Summer Breeze 2019“, das erste Live-Album von LIONHEART. Wie gewohnt präsentieren die Kalifornier ungezähmte Power, instrumentale Brutalität – überkochende Energie. Ganze 13 Songs, größtenteils von den letzten drei Alben (ausgenommen „Valley Of Death“), bringen uns nicht nur harte Breakdowns, wütende Shouts und dröhnende Gitarren direkt nach Hause, sondern eben auch das Konzertfeeling. Man muss nicht genau hinhören, um Unsauberkeiten, gar Fehler zu entdecken, dafür ist diese Platte mal wieder authentisch und sie garantiert eine ordentliche Portion Spaß. Wem das noch nicht reicht, der kann sich bei YouTube die Mitschnitte von „LHHC“ und „Still bitter still cold“ anschauen. Ob dieses Album die Sehnsucht nach vollen Konzertsälen nun stillt oder erst weckt, müsst ihr aber selber entscheiden. (Arising Empire)

Jeannine Michèle Kock

LLACUNA
Incendis

Liebhaver- und Spezialisten-Alarm! Aus Katalonien kommt die Combo LLACUNA, die, nach einer selbstbenannten EP von 2017 nun mit ihrem ersten Album an den Start gehen. Diesem hört man, laut eigener Aussage, die Liebe zu Bands wie SPORT, MOM JEANS, MACSEAL, GULFER, I LOVE YOUR LIFESTYLE oder PET SYMMETRY an. Und tatsächlich mischt sich hier verspielter Emo der ganz alten und ganz neuen Welle zu einem Sound, der Freude macht. Bei Bands wie LLACUNA, die eben nicht aus einem musikalischen

Epizentrum stammen, ist zudem immer wieder angenehm, dass sie meist wesentlich individueller beziehungsweise eigener klingend als ihre Verwandten aus der Metropole. Dieser Umstand wird auf „Incendis“ noch einmal verstärkt, weil zu der festen Besetzung von LLACUNA auch eine Bläserin zählt, die dem Sound der Band tatsächlich eine faszinierende Dimension hinzuzufügen weiß. Das alles ist, wie schon erwähnt, nichts für Anfänger und beiläufigen Genuss, aber die Kenner können hier ein neues Kleinod für ihre Sammlung entdecken. Wer auf den Geschmack gekommen ist, kann sich das wunderschön anzuhörende Vinyl mit dem Knaller-Artwork beim Konglomerat Kollektiv besorgen. (Saltamarges)

Christian Biehl

MASSENDEFEKT
Zurück ins Licht

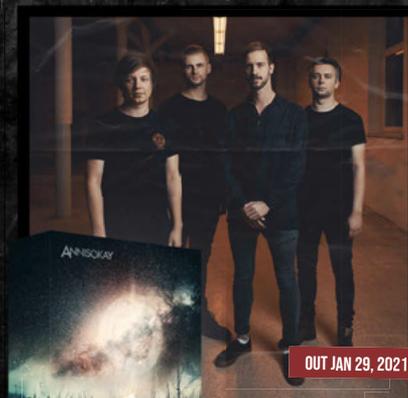


Ja, es stimmt, auch Punks werden älter. Am folgenden Beispiel jedoch merken wir, dass das nicht zwingend negative Auswirkungen haben muss. Zwanzig Jahre haben MASSENDEFEKT aus Meerbusch mittlerweile auf dem Buckel. Ihre Erfahrung macht sich auf ihrem achten Album „Zurück ins Licht“ wieder deutlich bemerkbar. Musikalisch waren MASSENDEFEKT, die sich selbst als Punk'n'Roll-Band bezeichnen, schon immer ziemlich flexibel. „Zurück ins Licht“ pendelt sich wieder klar auf der härteren Seite ein. „Schiffbruch“, der Opener des Albums, gibt drastisch vor, wohin die Reise geht. Selten startete ein Album dieser Band mit solch einer Wucht, musikalisch wie textlich. Von politischen und gesellschaftlichen Abgründen bis hin zum eingangs erwähnten Phänomen, dass auch Punks mal zu altern beginnen, behandeln MASSENDEFEKT erneut ein großes Repertoire an Themen, die einem teils mit der für die Band typischen Ironie präsentiert aber auch oft straight ins Gesicht





OUT FEB 26, 2021



OUT JAN 29, 2021



OUT NOW

LANDMVRKS LOST IN THE WAVES

» Ein kompromissloser, unverwechselbarer Stil. Das organischste und härteste Album. DAS ist Landmvrks. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special Box // Digital

JETZT VORBESTELLEN!

ANNISOKAY AURORA

» Ihr fünftes und stärkstes Studioalbum mit neuem Frontmann Rudi Schwarzer. Das Metalcore Album 2021. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Special Box // Digital

JETZT VORBESTELLEN!

LIONHEART LIVE AT SUMMER BREEZE

» Wenn es schon keine Festivals gibt bringt Euch dieses Live Album die Stimmung und Energie einer LIONHEART Show nach Hause. «

CD // Ltd. Vinyl LP // Ltd. Bundle // Digital

JETZT BESTELLEN!

www.arising-empire.com

www.facebook.com/arisingempire.de

[@ARISING_EMPIRE](https://www.instagram.com/arising_empire)

geschrien werden. Selbst Features von B-Tight und Ferris MC mögen auf den ersten Blick untypisch wirken, fügen sich aber perfekt in dieses Konzept ein und machen einen Song wie „Mehr“ zu einem der Hits der LP. „Zurück ins Licht“ ist nicht nur ein weiterer Höhepunkt in der Bandhistorie, sondern auch gleichzeitig ein musikalisches Highlight im Jahr 2020. Und davon kann es in dieser Zeit gar nicht genug geben. (MD)

Andreas Regler

METZ

Atlas Vending

Eine Platte vom ehrwürdigen Sub Pop-Label im Fuze? Das muss wohl die neue von METZ sein! Da ist sie also wieder, die Hardcore-Band für die Indies oder andersrum – kommt ganz darauf an, aus welcher Richtung man es betrachtet. Was die Band aus dem kanadischen Ottawa auf ihrem vierten Album treibt, macht die konzertlose Zeit nicht unbedingt einfacher. Denn egal, ob man den grandiosen Shows der Band schon mal beiwohnen durfte oder nicht, „Atlas Vending“ macht unmissverständlich deutlich, dass auf der Bühne nicht weniger als der Abriss zelebriert wird. Mal galoppieren, mal pflügen METZ durch ihre Songs, dies aber stets so geschmackssicher und ästhetisch wertvoll, wie die Artworks und das Merch der Band gestaltet sind. So richtig ist es aber erst der fünfte Song, „Hail taxi“, in dem, zumindest im Ansatz, so etwas wie Harmonie und Wohlklang durchschimmern, was im Gesamtzusammenhang natürlich noch mal doppelt auffällig wirkt. Wer solche Momente als die einzig erhellenden empfindet, ist bei „Atlas Vending“ natürlich absolut verloren, der Rest schätzt die Band für ihre Einzigartigkeit und ihre Kompromisslosigkeit inmitten all des Lärms. (Sub Pop)

Christian Biehl

NAPALM DEATH

Throes Of Joy In The Jaws Of Defeatism



Die etwaigen Notizen für einen Nachruf lassen NAPALM DEATH auch mit ihrem 16. Studioalbum wieder in der Schublade verschwinden. Es würde den Rahmen sprengen, hier zu erörtern, wie oft sich die Band seit 1981 Legendenstatus erarbeitet. Der Platz reicht nicht mal, nur die Qualität und Bandbreite der gewöhnlicheren Extrem-Metal-Tracks auf „Throes Of Joy In The Jaws Of Defeatism“ zu besprechen. Allein die werden ganze Jahresbestenlisten irrelevant aussehen lassen. Das muss so deutlich gesagt werden, damit die Experimente auf dem Album nicht alles überstrahlen. Die Band selbst hätte damit freilich kein Problem. NAPALM DEATH bewerben das Album offensiv mit Ausnahmetracks wie „A bellyful of salt and spleen“, einem Industrial-Stück, in dem Gitarren keine Rolle mehr spielen. Nicht nur in Verbindung mit den Bildern des dazugehörigen Clips erzeugen NAPALM DEATH hier eine Schwere, die schlicht sprachlos macht. Es ist nicht das einzige Experiment, aber der einzige Song, in dem Gitarrist Mitch Harris

noch als Songwriter aufgeführt ist. Er tritt weiter in den Hintergrund und überlässt dem Gespann Greenway/Embury das Feld. Die lassen sich nicht mehr einfangen und den Einflüssen freien Lauf, von denen Sänger Greenway bei jeder Gelegenheit spricht: KILLING JOKE, SONIC YOUTH, SWANS, DEAD KENNEDYS – man fasst es kaum. (Century Media)

Ingo Rieser

NARROW HEAD

12th House Rock



Es ist ein Trugschluss, die Musik von NARROW HEAD, NOTHING oder HUNDREDDTH (ach nein, die machen ja mittlerweile schon wieder was anderes) tatsächlich als Shoegaze zu bezeichnen, da sie und andere Mitstreiter, die ursprünglich mal mit der Hardcore-Szene verbunden waren, sich bei diesem immer wieder zur Beschreibung bemühten Genre eindeutig nur Versatzstücke ausleihen. Im Falle von NARROW HEAD sind es die lärmenden Gitarren, der nur scheinbar dahingschulderte Gesang und der allgegenwärtige Vibe der Neunziger. Dazu liefert die Band aus Houston allerdings überraschend straighte Rhythmik und mehr Hooks, als die Indie-Polizei es wahrscheinlich genehmigen würde. Zum Glück, denn so hält „12th House Rock“ einige Highlights, wie die Singles „Stuttering Stanley“ und „Night tryst“ oder den Hit „Ponderosa Sun Club“ bereit. Die Kombination aus Riffs und sphärischem Gesang erinnert immer wieder sogar an die DEFTONES. Dass Jacob Duarte allerdings eine ganze Spur kaputtet klingt als Chino Moreno, liegt nicht nur an seinem künstlerischen Talent, sondern auch an einer Medikamentensucht, die ebenfalls textlich auf dem Album verarbeitet wird. Es bleibt zu hoffen, dass Duarte diese bald überwinden kann, auch auf die Gefahr hin, dass NARROW HEAD auf dem nächsten Werk noch frischer und fokussierter klingen. (Run For Cover)

Christian Biehl

NERVE SAW

Peril

Es wäre spannend zu erfahren, was nach der Wahl des Bandnamens überwogen und die weitere Ausgestaltung dieser Gruppe bestimmt hat: das Augenzwinkern oder das damit einhergehende Versprechen? Die „Nervensägen“ setzen das ihnen Mögliche um, den Worten auch Taten folgen zu lassen. Der Charakter des ersten Albums von NERVE SAW ist bisweilen arg monoton und immer wieder auch gerne repetitiv. Im Falle von „Peril“ stört das aber überhaupt nicht. Vielmehr ist es so, dass aus den bewusst wiederholten Stilmitteln die jäh Durchschlags- und Überzeugungskraft der Songs resultiert. Vor zehn Jahren von einem SADISTIK FOREST-Mitglied gegründet, ist bei NERVE SAW ein reduzierter, geradliniger und rauher Death-Metal-Punk zentral. Die Stücke der Finnen fallen zumeist kurz und kompakt aus, wobei das Trio entweder dreckige Grooves oder rigoro-

ses Tempo zum Einsatz bringt. Der Asi-Charme, der dem Spiel von NERVE SAW innewohnt, ist beachtlich. Die radikale Konsequenz, mit der die Musiker ihren Ansatz durchziehen, ist es ebenso. Mit den Gitarrensoli hätte die Gruppe nicht so geizen müssen. Abgesehen davon lässt sich „Peril“ bestens abfeiern. (Testimony)

Arne Kupetz

NOTHING

The Great Dismal



„A fabricated life“ nimmt den Hörer mit in den gewohnten NOTHING-Kosmos. Knapp sechs Minuten lang wird man wohl in Watte gehüllt und in Sicherheit gewogen. Doch dann bricht, nach einem kurzen Intro, bei „Say less“ die Hölle los. So druckvoll und kompakt hat man die Band aus Philadelphia noch nicht gehört. Gerade dem letzten Werk „Dance On The Blacktop“ ging genau diese Knackigkeit und Diversität ab, die „The Great Dismal“ nun zum besten Album von NOTHING überhaupt macht. Vielleicht liegt der Grund dafür in der Wahl des Produzenten. Während bei „Dance On The Blacktop“ John Agnello an den Reglern saß, der sonst für Bands wie SONIC YOUTH oder DINO-SAUR JR. gearbeitet hat, war dieses Mal Alleskönner Will Yip am Werk, den man aus der aktuellen US-Alternative-Szene überhaupt nicht wegdenken kann und der dafür bekannt ist, abseits von Genres einfach gute Musik zu produzieren. Während die Themen – Desillusionierung, Verbitterung oder der stete Abgesang auf so ziemlich alles – bei NOTHING dieselben geblieben sind, erreicht der selbstbetitelt Post-Shoegaze-Release ein ganz neues Level von Varianz. Es darf mehr gelärmt werden, es darf aber auch zugänglicher sein. Mastermind Domenic Palermo konnte es beim Interview schon fast nicht mehr hören, dass seine Band den perfekten Soundtrack für ein beschissenes Jahr aufgenommen hat. Aber damit muss er jetzt klar kommen. (Relapse)

Christian Biehl

OH, HEAVEN

Snooze

Die Mainzer OH, HEAVEN legen hier ihre erste EP vor und zeigen sich stark beeinflusst vom träumerischen Emo von Bands wie TIGERS JAW oder, wenn man weiter zurückgehen will, THE PROMISE RING. Allgemein ist es schön, dass auch 2020 in Deutschland dieser Sound gemacht wird, irgendwie dachte man ja, mit PALE, THAT VERY TIME I SAW, DEAR DIARY oder THREE MINUTE POETRY wäre auch die hiesige Indie-Emo-Szene zum Erliegen gekommen. Was wohl auch gar nicht so falsch ist, aber seit kurzem gibt es eben neue Vertreter dieses Genres, siehe THE DEADNOTES oder eben OH, HEAVEN. Insgesamt kann man OH, HEAVEN attestieren, dass sie vielleicht nicht gerade das momentan populärste Genre der Gitarrenmusik gewählt haben, durchaus aber eine Nische, in der sie glänzen können. Nach diesem guten Start darf man gespannt auf mehr sein. (DIY)

Sebastian Koll

OUR OCEANS

While Time Disappears



Das niederländische Trio um Tymon Kruidenier (CYNIC, EXIVIOUS) veröffentlicht den Nachfolger des selbstbetitelten Debütalbums und macht direkt klar, dass man als Fan progressiver Rockmusik nicht mehr an OUR OCEANS vorbeikommen wird. „While Time Disappears“ ist ein liebevoll zusammengestelltes Album, das durch großartige Gesangspassagen und einen unfassbar warmen, atmosphärischen Sound besticht. Parallelen zu PORCUPINE TREE lassen sich ziehen, doch sind OUR OCEANS viel mehr als eine weitere Band, die versucht, etwas nachzumachen, was sie nicht ist. Im experimentellen Drumming, den geschickt ausgearbeiteten Gitarrenriffs spiegelt sich das musikalische Können des Trios wider, das mit „While Time Disappears“ ein energetisches, teils etwas pathetisches, aber insgesamt sehr mitreißendes Album präsentiert. Sowohl ätherische Passagen, die mit einem atmosphärischen Post-Rock-Sound glänzen, als auch energetischer Progressive Rock mit treibendem Tempo zeigen die Vielseitigkeit von OUR OCEANS, die auch einen jazzigen Ansatz in ihrer Musik nicht verstecken können. „While Time Disappears“ befriedigt alle Erwartungen, die man an modernen Prog-Rock haben kann, und ist ein wirklich großartiges Album. (Long Branch)

Rodney Fuchs

PERIPHERY

Live In London

Die Gruppe aus Washington, D. C. büdelt sich bekanntlich eine Menge auf und wächst an ihren Herausforderungen. Locker aus dem Ärmel schüttele lassen sich die Auftritte für PERIPHERY nicht. Der musikalische Ansatz zwischen Djent- und Prog-Metal, Mathrock, Jazz-Fusion, Ambient-Elektronik sowie melodischem Post-Rock verlangt höchste Konzentration – selbst in den bombastischen, zugänglichen Momenten. Der Titel „Live In London“ gibt freimütig preis, womit man es im Falle dieser Digital-only-Veröffentlichung zu tun bekommt. Der Mitschnitt stammt vom 15. November 2019. Die Setlist stützt sich stark auf die letzten beiden Alben – „PERIPHERY III: Select Difficulty“ und „PERIPHERY IV: Hail Stan“. Aufgrund der unbeständigen Besetzungslage erklingen einige Instrumente vom Band, ohne das der Live-Charakter dadurch verloren ginge. Angesichts der komplexen, hochdynamischen und sich kontinuierlich wandelnden Stil-Kombinationen ist es beachtlich, wie nah die Live-Umsetzung an die Studio-Alben herankommt. Konzerte der Gruppe sind stets eine eindruckliche Angelegenheit, wobei der Eigenynamik vor Ort eine bedeutende Rolle zukommt. Die nun erscheinende Aufzeichnung aus London lässt erhellen, wie intensiv die Erfahrung eines PERIPHERY-Sets ist. Angesichts der überbordenden Spielfreude und kompromisslosen Kreativität, die von den US-Amerikanern umgesetzt wird, kann es gar nicht anders sein. Den-

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

Labels: Epitaph, ANTI-, JADE TREE, Metal Blade, HYDRA HEAD RECORDS, FAT WRECK CHORDS, THREE. ONE. G

noch: geht es um eine reine Audio-Auseinandersetzung, scheinen die regulären Platten besser geeignet, um sich den Klang-Kosmos der Gruppe zu erschließen bzw. sich in ihm zu verlieren – auch wenn die Reaktionen des Publikums ein gewisses Verbundenheitsgefühl aufkommen lassen. (Century Media)
Arne Kupetz

PRIMITIVE MAN
Immersion



Eine Platte wie „Immersion“ ist dein bester Freund, wenn du einen richtig fiesigen Tag hast und dich das Gefühl begleitet, dass du gerne alles zerstören möchtest. Fuze-intern ist das der der Deadline, an dem alle Artikel bei Dennis auf dem Tisch liegen sollten. Die Frustration und die damit verbundene Destruktion springt aus der musikalischen Sprache von PRIMITIVE MAN förmlich heraus, meistert aber die Herausforderung, nicht ins Stumpfe abzurutschen. Mit den quietschenden Gitarren und langsamen Death-Metal-Riffs liefern die US-Amerikaner ein unfassbar brachiales Album ab, das einfach nur fies und böse klingt. Inmitten jeder Menge Noise wirken die Doom-Riffs von PRIMITIVE MAN wie ein tiefer Schlag in die Magengrube. Der erdige Sludge-Sound und die dezent platzierten Vocals unterstützen diese Wirkung und brettern trotz langsamen Tempi alles weg, was nicht niet- und nagelfest ist. „Immersion“ wird zum betäubenden Soundtrack der harten und bitteren Wahrheit, dass 2020 ein grauenhaftes Jahr ist. Es macht die Situation aber irgendwie erträglich und bietet die Chance, einfach mal allen Frust vergessen zu können. „Immersion“ ist außerdem die beste Antwort darauf, wenn euch jemand erzählt, „eigentlich alles (außer Schlagern)“ zu hören. Denn PRIMITIVE MAN haben es definitiv verdient, gehört zu werden, und überzeugen mit jeder Menge Heaviness. (Relapse)

Rodney Fuchs

PROBATION
Violate

Mit Menschen können PROBATION nicht so gut, „Violate“ enthält neun Begründungen dafür. Dass die Holländer mit sich selbst und überhaupt allem nicht einverstanden sind, ließ schon ihre „Fucked By Life“-EP von 2018 erkennen, ebenso wie die Ausrichtung zwischen Hardcore-Punk und Sludge Metal. Ganz selten schreiben PROBATION einen puren Hardcore-Song wie „Can't stand you“ – der ist dann nur halb so lang wie die anderen. Wo „Can't stand you“ endet, kommt üblicherweise ein drastischer Tempowechsel, um noch schwerer und bedrohlicher zu wirken. Während beide Gangarten überzeugen können, liegen die besten Momente gerade im Übergang, wenn PROBATION klarstellen, dass nach einem kurzen Wutausbruch nichts vergeben ist. PROBATION wollen sich selbst abschalten wie Henry Rollins in „Disconnect“ („Third eye prepanation“), vorher soll aber jeder noch mal hören, wie aussichtslos alles in zwischenmenschlichen wie poli-

tischen Zusammenhängen aussieht. Praktisch wirkt sich das aus wie ein Dutzend schwerer Medizinbälle, direkt in den gut laufenden Circle Pit geschleudert. Das war's, viel komplexer wird es nicht, auch textlich: „I will violate you“, heißt es exemplarisch im Titeltrack. Das liest man als klare Empfehlung oder lässt von „Violate“ besser die Finger. (WTF)
Ingo Rieser

RAVE THE REQVIEM
Stigmata Itch

„Stigmata Itch“ ist ein wenig wie der Film „Midsummer“. Man fühlt sich bei den Schweden, auch wegen ihrer ganzen pseudo(?)-christlichen Fassade, wie bei einer Sekte, die einen mit offenen Armen aufnimmt. „Oh, the joy!“, der akustische Opener des Albums, wie ein Loblied auf den Herrn, führt erst mal auf die falsche Spur. Bereits mit dem zweiten Song wird dann klar, wohin die Reise bei dieser Glaubensgemeinschaft geht. Es sind durchproduzierte, melodische Metal-Songs, immer mit Augenmerk auf dem großen, sehr großen Refrain, der gerne auch mal supercheesy sein darf. Dazu Technobeats, die eher an eine Neunziger-Jahre-Disco erinnern. Was auf dem Papier wie die schlimmste Idee der Welt klingt, funktioniert aber erschreckend gut! Okay, man muss schon wirklich Pop und Eurodance abkönnen, aber wenn so was wie BABYMETAL existiert, warum nicht auch RAVE THE REQVIEM? „Stigmata Itch“ ist bestimmt nicht „true“, das könnte den Schweden mal den Titel „Die ABBA des Metal“ einbringen. Würde mich nicht wundern, die mal bei ESC zu sehen. (Out Of Line)

Sebastian Koll

RED CITY RADIO
Paradise



Redete man in den vergangenen Jahren über RED CITY RADIO im neuzeitlichen Punkrock-Kontext, hagelte es meist Superlative. Man sprach von legitimen Nachfolgern von HOT WATER MUSIC und den Rettern des Punkrock. Etwas zu viel des Lobes? Ja! RED CITY RADIO schreiben tolle Songs und dank der rauhen Stimme von Sänger Garrett Dale wird man natürlich unweigerlich an die genannten Gainesville-Götter erinnert, diesen den Rang abzulaufen, gelingt allerdings noch nicht. Seit dem 2013er Album „Titles“ wurde der Punkrock-Anteil konsequent reduziert und durch klassische Rock-Passagen ersetzt. Dies steht RED CITY RADIO zwar nach wie vor gut, ein paar härtere Passagen würden „Paradise“ dennoch guttun. Die ungestümen frühen Punkrock-Tage von RED CITY RADIO sind definitiv vorbei. Stattdessen fühlt man sich oftmals an Chuck Ragan oder THE GASLIGHT ANTHEM erinnert. Das alles ist Jammern auf hohem Niveau, denn RED CITY RADIO machen auch 2020 riesigen Spaß. Man kann sich aber dennoch nicht des Eindrucks erwehren, dass die Band mit „Paradise“ ein wenig auf Nummer sicher gegangen ist. Songs wie „Baby of the year“, „Love a liar“, der

Titeltrack „Paradise“ oder der starke Abschluss „Gutterland“ überstrahlen das Album und lassen einige der anderen Songs etwas bloss wirken. Trotz dieser kleinen Makel ist es ein starkes Album. Aber sollte man sich beim nächsten Mal einfach wieder etwas mehr trauen. Freunde von HOT WATER MUSIC oder THE MENZINGERS sollten genauer hinhören. (Pure Noise)
Carsten Jung

REFUSED
The Malignant Fire

Dass bei REFUSED auf ein Album eine EP folgt, hat bei der Band mittlerweile Tradition. In der Regel geschieht dies vor einer Tour. Von der Tatsache, dass momentan und in absehbarer Zeit nichts stattfinden wird, lässt sich die schwedische Kultband aber nicht abhalten. Los geht es mit „Malfire“, einem der stärksten Songs des letztjährigen Albums „War Music“. Es folgt das SWEDISH HOUSE MAFIA-Cover „Born on the outs“, das im Original instrumental ist und dem REFUSED nun auch noch Text und Gesang spendiert haben. Darauf folgen noch drei weitere, komplett neue Songs, die astrein als Ergänzung zu „War Music“ durch- und auch reingehen. Fans greifen hier zu! (Spinefarm)
Christian Biehl

RIPPED TO SHREDS
Luan

Andrew Lee ist RIPPED TO SHREDS. Erst 2018 gegründet, hat der Amerikaner, der neben RIPPED TO SHREDS auch noch in acht anderen Bands aktiv ist, bereits fünf Veröffentlichungen vorgelegt. (Seit diesem Album kam schon eine weitere EP heraus.) Dabei folgt Lee, der das Album zusammen mit einigen Szene-Musikern eingespielt hat, keinem direkten musikalischen Vorbild. Sein Death Metal ist unnachgiebig und intensiv. Selbst in furiosen Songs wie „Baiguing (White Bone Spirit)“ oder „Opening Salvo“ schafft er es den Gehalt an Melodie so hoch zu halten, dass man immer am Ball bleiben kann und im Vergleich zu anderen Bands, die einen eher chaotischen Ansatz fahren immer weiß was gerade los ist. Ein gutklassiges Album, das toll klingt, irrwitziges Können an Gitarre und Schlagzeug präsentiert und Details für etliche Durchläufe bereithält! (Pulverised)

Manuel Stein

RISE ABOVE
Forever



Vier Songs hauen RISE ABOVE dem geneigten Hörer auf „Forever“ um die Ohren. Ohne Umschweife beginnt die EP mit „Forever in our heart“, einem mal grooveenden, mal lospreschenden, mal lospreschenden Oldschool-Hardcore-Track, der von Gangshouts bis zu Blastbeats einige Klischees bedient. Allerdings nicht ganz ohne Charme, denn der Song kommt von Herzen. Gewidmet ist das Stück dem Ende letzten Jahres verstorbenen Drummer der Band. „My life, fuck you“ beginnt mit einem ordentlichen Moshpart

und groove't sich einige Sekunden ein, bevor es dann noch mal zehn Sekunden lang auf die Fresse gibt. Hier ist in vierzig Sekunden alles gesagt, was es zu sagen gibt, und so entlassen RISE ABOVE den Hörer in Track 3: „Rise up“. Mit nettem Two-Step-Part und einer weiteren grooveigen Nummer, die ins Punkige wechselt, bleiben RISE ABOVE dem Fahrplan treu und gehen auch hier keine großen Experimente ein. Scheppernder Sound und simple Lyrics inklusive. Das ist Hardcore für kleine Jugendzentren und für Singalongs mit den Kumpels vor der Bühne. „Empty handed“ stellt das Schlusslicht auf „Forever“ dar. Hier wird das Tempo noch mal etwas angezogen und wie schon bei vielen anderen Genrekollegen klargestellt, dass die Band nichts mehr zu verlieren hat. „Nothing to lose“ ist als Textzeile so abgegriffen wie die Songstrukturen auf „Forever“. Ich schwanke zwischen Sympathie und dem Eindruck von Belanglosigkeit, weil die Band ihren Oldschool-Hardcore so konsequent wie unspektakulär durchzieht. Natürlich erwartet man von einer Hardcore-EP nur in den seltensten Fällen große Einfälle und Experimente, aber ein bisschen weniger Klischees hätten es schon sein können. Auch wenn der Sound seinen Charme hat und die Band mir durchaus sympathisch ist, kann ich „Forever“ nur wenig abgewinnen. Mit etwas mehr Eigenständigkeit könnte hier aber noch einiges zu holen sein. (WTF)

Marvin Kolb

SABREWOLF
Mala Suerte

Die vier Texaner sind seit 2011 unterwegs und haben neben einigen Digital-Only-Veröffentlichungen auch Shows im Vorprogramm von CREEPING DEATH, ROTTING OUT und CONAN vorzuweisen. SABREWOLF haben sich einem schwergewichtigen, wuchtigen Death Metal verschrieben, der eine Wertschätzung für Kaliber wie DISMEMBER und frühe ENTOMBED erahren lässt. Je öfter man „Mala Suerte“ hört, desto stärker bemerkt man zudem Einschläge zwischen Hardcore und Crust, ohne dass diese jemals dominant in den Vordergrund rücken würden. Das Quartett aus El Paso kreiert mit seinen Stücken ein ansehnliches Volumen und viel Druck. Die Ausgestaltung der zehn Tracks erfolgt allerdings gleichartig und antizipierbar. Samples, weiblicher Gastgesang und eine verhaltene Experimentierfreude reichen längst noch nicht aus, um diesen Eindruck entscheidend zu relativieren. Da SABREWOLF aber offensichtlich nichts anderes als rollende Death-Brecher mit Groove-Betonung zum Besten geben wollen und sich damit pudelwohl fühlen, prallt dieser Einwand ungehört an ihnen ab. Angesichts des Zuspruchs, den Gruppen wie GATECREEPER aktuell erfahren, werden auch die Texaner und „Mala Suerte“ ihrer Hörer finden. Das Glück des günstigen Timings haben sie auf ihrer Seite. (Petrichor)

Arne Kupetz

SEAHALO
Halo Of Hurt

„There's a halo of hurt around my head / Keeps my chin pinned real deep in my chest“, heißt es in einem der besten Songs, „I don't belong here“, auf

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
 140G VINYL
 1 FBG. LABEL
 PAPIER-INNENTASCHE
 NEUTRAL WELLS,
 1 FBG COVER KARTON
 INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE



dem gelungenen neuen Album von SEAHAVEN. Umgeben von Schmerz und keine andere Wahl, als den Blick nach unten zu richten – „Halo Of Hurt“ hat nicht nur Wörter für dieses Gefühl, sondern auch einen musikalischen Ausdruck gefunden und dieser ist ein ganz anderer als noch auf dem letzten Werk „Reverie Lagoon: Music For Escapism Only“. Atmosphäre, Tiefe, Druck – für die Rückkehr aus ihrer Pause scheint sich die Band völlig neue Maximen auf die Fahnen geschrieben zu haben, was auch in den schwarzweißen Bandfotos und schließlich im perfekt umgesetzten Artwork zum Ausdruck kommt. „Moon“, die erste Single-Auskopplung, repräsentiert den Wandel sehr gut: Wo SEAHAVEN auf ihrem letzten Werk vielleicht etwas schludriger daherkamen, ist jetzt alles so dermaßen auf den Punkt, dass es einfach wehtun muss. Die Tatsache, dass die Band auf ihrem dritten Album weitestgehend auf mitsingbare Refrains und vorhersehbare Songstrukturen verzichtet, bedeutet zudem nicht, dass die Stücke nicht hängenbleiben. „Halo Of Hurt“ entwickelt einen Sog, der seine Hörer beim ersten Track einsaugt und erst nach dem letzten wieder ausspuckt. Wer Hoffnungslosigkeit und Düsternis perfekt ertönen will, kann eben nicht auf Popmusik zurückgreifen. (Pure Noise)

Christian Biehl

SEAWAY
Big Vibe



So, da sind wir nun also im November dieses seltsamen Jahres 2020 angekommen und während man sich draußen alles abfriert, sitze ich hier und bespreche ein waschechtes Sommeralbum. SEAWAY haben mit „Big Vibe“, ihrem vierten Album, ein wunderbares Beispiel dafür geschaffen, wie sehr Musik Emotionen erzeugen und die Stimmung heben kann. Angesiedelt irgendwo zwischen Pop, Rock, Pop-Punk und Emo hört man „Big Vibe“ deutlich die Einflüsse von SEAWAY an, wie zum Beispiel Tom Petty, WEEZER oder auch JIMMY EAT WORLD. Songs wie „Mrs. David“ oder „Big vibe“ sind eine Hommage an die großen Popsongs der Achtziger und frühen Neunziger Jahre und trotzdem modern und zeitlos. SEAWAY schaffen es, diese entwaffnende Positivität über die volle Albumlänge aufrechtzuerhalten, wobei die unterschwellige Melancholie gleichzeitig akzentuiert und als zusätzliche Würze wirkt. Nach dem oftmals schwierigen dritten Album haben SEAWAY bei Nummer vier nochmals an Fahrt aufgenommen und ein rundes, melodisches und durchweg durchdachtes Werk vorgelegt. Als Anspieltipp kann man „Wild things“ sowie die bereits genannten „Mrs. David“ und den Titeltrack anführen, was allerdings den anderen Songs gegenüber fast ungerichtet ist. Wer sich den Sommer oder die Achtziger oder beides zurückwünscht, der ist hier genau richtig. (Pure Noise)

Carsten Jung

SPOOK THE HORSES

Empty Body

Dass ihre Musik eigentlich nie demselben Schema folgt, haben die Neuseeländer bereits mit ihren letzten Alben bewiesen. Ihr Multi-Instrumentalismus erlaubt es den Mitgliedern jedes Instrument der anderen zu spielen, was zu einer Menge an kreativem Output führt. Doch „Empty Body“ folgt den Spuren des 2017 veröffentlichten „People Used To Live Here“ und wirkt erneut wie ein post-apokalyptischer Soundtrack. SPOOK THE HORSES elaborieren einen Post-Metal-Sound, der sie nicht allzu sehr von anderen Genregrößen abgrenzt. „Empty Body“ liefert aber in allen neun Songs genug Abwechslung und eigenen Input. Teils treibend („Writhing“), sind die meisten Songs, wie „The maw“ oder „Inheritance“, in einen zermürbenden und drückenden Sound gehüllt, der die düstere Atmosphäre von „Empty Body“ unterstreicht. Mit roher Energie, aggressiven Riffs und Vocals, die, das muss man fairerweise sagen, stark an Johannes Persson erinnern, klingen SPOOK THE HORSES stellenweise sehr nach CULT OF LUNA. Das ist jedoch eher eine Auszeichnung als ein Problem und verleiht dem Sound der Neuseeländer geballte Energie. Die Post-Metal-Vision, die SPOOK THE HORSES auf „Empty Body“ offenbaren, unterstreicht erneut, dass 2020 ein verdammt starkes Jahr für dieses Genre ist – vielleicht auch weil ein dystopischer Sound aktuell so unfassbar authentisch wirkt. (Pelagic)

Rodney Fuchs

SUPRUGA

Хаос / Никто не в безопасности

Die so wütend und rabiat aufspielenden SUPRUGA stammen aus einer Industriestadt im Südosten des europäischen Teils von Russland, aus Samara. Im Paket werden das 2019er Album „DBBB“ („Chaos“) und die MCD „Хаос / Никто не в безопасности“ („Niemand ist sicher“) aus dem Februar 2020 in Westeuropa neu aufgelegt. Was Fronfrau Ksenia Kudenko und ihre Mitspieler so sehr in Rage versetzt, lässt sich nicht nachlesen. Eine Übersetzung der russischen Texte bleibt das Booklet schuldig, doch aufgestaut hat sich einiges. SUPRUGA sind eine seit 2016 bestehende Gruppe, die auf eine Black-Metal-Ästhetik abzielt und musikalisch derartige Gefilde zumindest streift. In seiner Gesamtheit ist der Ansatz des Quartetts aber ungleich weiter gefasst und hinsichtlich seiner Stoßrichtung nicht eindeutig. Blackened-Hardcore-, Post-Metal-, Noise- und Crust-Einflüsse finden ebenfalls breiten Raum. Im Zusammenspiel der genannten Stile erwächst ein interessanter, bitter gestimmter Klangkosmos. Die dunkle Emotionalität der Musik steht bisweilen in direktem Gegensatz zu den stets giftigen Vocals von Ksenia. Das ist wirkungsstark und spannend. In den Utempo-Parts verstärkt der Gesang indes die um sich schlagenden, jöhenden Eruptionen. SUPRUGA zeigen sich überdies experimentierfreudig, natürlich, was unter anderem vereinzelt Clean-Gesang und elektronische Anreicherung mit sich bringt. Auch wenn es noch an der letzten Feinabstimmung fehlt, bietet „Хаос / Никто не в безопасности“ viele interessante Ansätze und lohnt die Auseinandersetzung. (Petrichor)

Arne Kupetz

REISSUE REVIEW

TESSERACT

Altered State

Im Falle von „Altered State“ handelt es sich um das Zweitwerk der Briten, das 2013 erschienen ist. Beschäftigt man sich nach längerer Zeit wieder mit dem Album, stellt man sogleich fest, dass es nach wie vor zeitgemäß klingt und sich mit aktuellen Veröffentlichungen zwischen Prog, Djent und Post-Rock problemlos messen kann. FELL SILENT-Gitarrist Aclie Kahney hat mit TESSERACT schon früh einen irgendwie entkoppelten, übergeordnet wertvollen und erkennbar eigenständigen Weg eingeschlagen. Die Musiker lassen auf dieser Scheibe die ungestüme Anfangszeit hinter sich und profitieren vom tollen Sänger Ashe O'Hara, der leider nur auf „Altered State“ zu hören ist – oder auch nicht. Das Re-Issue bietet Hörern die Möglichkeit, die Kompositionen mit oder ohne Gesang zu hören und das auch noch auf Vinyl oder CD. Interessanterweise stellt sich in beiden Fällen ein Kopfkino-Effekt ein. Das Spiel von TESSERACT, so poly-rhythmisch und unkonventionell es im Unterbau auch angelegt sein mag, lädt zum Eintauchen, Schwelgen und Verlorengehen geradezu ein. Mit dem melodischen Gesang entwickelt sich „Altered State“ ein Stück weit zugänglicher und ausgleichender. Rein instrumental erscheint der Vortrag der Briten tendenziell härter. Zusätzlich lenkt nichts vom präzisen, tollkühnen Spiel der Frickler ab. Die gebotenen Verschiebungen sowie Um- bzw. Neudeutungen von Intensität und Atmosphäre sind schlicht herausragend. Dass auf diesem Album auch heftig austeilte wird, nimmt man angesichts der positiv gestimmten Oberfläche zunächst kaum wahr. Der Aha-Effekt stellt sich umso nachhaltiger ein. Der Ansatz von TESSERACT ermöglicht schnelle Identifikation. Es ist sogar möglich, die Tracks einfach nur schön und anmutig zu finden. Weitaus lohnender ist es allerdings, Zeit zu investieren und sich voll und ganz auf dieses Zweitwerk einzulassen. Die aufgewählten Tiefen und vielschichtigen Schattierungen zu erkunden, ist erst so richtig erfüllend und steigert die Wertschätzung für die umsichtige, wagemutige und ganzheitliche Kreativität der Briten umso mehr. Auch jenseits der Referenz-Nummer „Nocturne“ hat „Altered State“ eine Menge zu bieten – mit und ohne Gesang. (Century Media)

Arne Kupetz



genauso wichtigen Inhalten setzen sie nahtlos auf „When I Die, Will I Get Better?“ wieder an. Und anders als unsere Welt, die in der Zwischenzeit nicht besser geworden ist, haben SVALBARD sich weiterentwickelt. So kommen zu den sehr direkten und kaum unnötig ausgeschmückten Texten noch eine ausgereifere Songstruktur und Soundgestaltung hinzu. Anstatt einfach bei ihrem düsteren Hardcore zu bleiben, hat die Band sphärische Parts à la ROLO TOMASSI oder ENVY eingebaut (hier merkt man deutlich, wie sehr die gemeinsame Tour die Band beim Songwriting beeinflusst hat). Diese neuen Elemente gestalten die Songs noch eindrucksvoller und einprägsamer. Auf „When I Die, Will I Get Better?“ zeigen SVALBARD, dass sie wissen, wie man in Songs klare Standpunkte unterbringt, ohne dass es gewollt oder generisch wirkt. (Church Road)

Britt Meißner

TERMINAL NATION

Holocene Extinction

Irgendwo zwischen Death Metal, Sludge und Powerviolence suchen TERMINAL NATION ihre Zielgruppe. Für Todesmetal-Puristen wahrscheinlich zu verkopft, für Sludge-Jünger zu todesmetallisch und für Powerviolence-Prügler zu langatmig wird diese Suche aber schwer. Trotzdem funktioniert „Holocene Extinction“ irgendwie. Dafür sorgen die Intensität und die Wut, mit der die Musiker zu Werke gehen genauso wie die dosiert eingestreuten Melodien, die das finstere Werk an den richtigen Stellen etwas auflockern. Die 13 Songs gehen daher in der knappen halben Stunde Spielzeit runter wie Öl. Ausgestattet mit einer klaren sozialkritischen Message ist „Holocene Extinction“ ein Album, das sich der Hörer erarbeiten muss. Wenn man sich durch die Stile gearbeitet hat und es endlich gezündet hat, gibt es einen ordentlichen Schlag in die Magenrube! (20 Buck Spin)

Manuel Stein

VAL SINISTRA

Zerlegung

Ein absolutes Ärgernis sind für mich Songs, bei denen man die Worte nicht versteht. Ganz besonders bei Bands mit deutschen Texten. Zum Glück ist hier bei VAL SINISTRA mit Aussprache und Produktion alles richtig gelaufen. Der deutschsprachige Gesang ist bei der Punk/Hardcore-Band aus Berlin gut verständlich und in jeder Hinsicht deutlich. Die vorab veröffentlichten Singles „Fin.“, „Schatten“ und „Seuche“ zeigen ganz gut, was uns auf „Zerlegung“ erwartet: Punk-lastige „Kein Bock auf Anpassung“-Hymnen, persönliche Texte und hier und da vielleicht mal eine Spur eingängigere, fast poppige Episoden. „Zerlegung“ wäre mit Sicherheit eine gute Grundlage für eine ziemlich rangelige Live-Show und lässt darauf hoffen, dass das auch irgendwann wieder möglich sein wird. Denn die Energie der Band kommt zwar auch auf der Platte rüber, aber gerade live gäbe es vermutlich kein Halten mehr! (This Charming Man)

Britt Meißner

Die METAL-HARDCORE Macht HATEBREED

veröffentlicht ihr achttes Album „Weight Of The False Self“ - 12 Songs für den Moshpit, ohne Kompromisse.

Hatebreed

WEIGHT OF THE FALSE SELF

CD | LP | DIGITAL - AB 27.11. ERHÄLTlich! INKL. DER SINGLE „WEIGHT OF THE FALSE SELF“

ROUGH
TRADE

Mailorder-Editionen & farbiges Vinyl EXKLUSIV auf

www.NUCLEARBLAST.de | www.FACEBOOK.com/NUCLEARBLASTRECORDS

NUCLEAR
BLAST

IMPERICON XMAS SPECIAL

LIMITIERTE
XMAS
SWEATER
ONLINE



Parkway Drive

The Black Dahlia Murder

AS I LAY DYING

ARCHITECTS

Slipknot

Haken

XMAS GEWINNSPIEL

AB 1. DEZEMBER

GEWINNE JEDEN TAG FETTE PREISE IN UNSEREM
ONLINE ADVENTSKALENDER MIT EINEM GESAMTWERT VON 20.000 EURO



MIT PARTNERN WIE

carhartt
WORK IN PROGRESS

Ibanez

Dr. AirWare
Martens

Teufel

MONSTER
ENERGY

ESP

th·mann

VANS

LANIKAI

IMPERICON.COM/XMAS